Tagebuch

zwoer

Reisen,

welche

in den Jahren 1727, 1728 und 1736

von Kjachta und Zuruchaitu

durch die Mongoley

nach Peking

gethan worden

von

Lorenz Lange,

ehemaligem Ruß. Kayſ. Kanzleyrath.

Nebſt einer

geographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung der Stadt Peking.

Mit Kupfern.

Aus ungedruckten Quellen mitgetheilt

vom Herrn Prof. Pallas.

Leipzig,

bey Johann Zacharias Logan, Buchhändlern

in St. Petersburg. 1781.

203. e. 249.

Digitized by Google

I.

Tagebuch
einer
in den Jahren 1727 und 1728
über Kjachta nach Peking
unter Anführung
des Agenten Lorenz Lange
gethanen Karawanenreiſe.

Vorerinnerung.

Der Agent und nachmalige irkuzkiſche Vicegouverneur **Lorenz Lange** war aus Stockholm gebürtig und als Lieutenant nach Rußland gekommen. Als der große Kaiſer **Peter** der I. das Luſtſchloß Peterhof am *finniſchen* Buſen anlegen ließ, wurde **Lange**, um chineſiſche Verzierungen für einige Zimmer zu beſorgen, im Jahr 1718 als Agent mit dem engliſchen Wundarzt, **Thomas Garwin**, nach China abgefertigt. Bey ſeiner Zurückkunft war der Kaiſer über die von ihm mitgebrachten Seltenheiten ſo wohl zufrieden, daß er ihn 1719 als rußiſchen Reſidenten in Peking, der für die dahin gehenden rußiſchen Carawanen zu ſorgen haben ſollte, im Gefolge des damals zur Aufhelfung des ſineſiſchen Handels nach China beſtimmten auſſerordentlichen Geſandten, des Gardecapitains **Leow Waſſiliewitſch Iſmailof**, abfertigte. Eine Nachricht über die Reiſe und Verrichtungen dieſer, wegen des bald darauf erfolgten Uebergangs einiger mongoliſchen Ulusſen auf rußiſche Seite, fruchtlos gewordenen Geſandtſchaft

hat man von einem aus dem gesandtschaftlichen Gefolge unter folgendem Titel im Druck: „Die Gesandtschaft Ihro Kaiserlichen Majestät von Großrußland an den chinesischen Kaiser, welche Anno 1719 aus St. Petersburg nach der sinesischen Haupt- und Residenzstadt Pekin abgefertigt worden, bey deren Erzählung die Sitten und Gebräuche der Chineser, Mongalen und anderer tatarischer Völker zugleich beschrieben und mit einigen Kupferstücken vorgestellet werden, von Georg Johann Unverzagt. Lübek, und gedruckt zu Ratzeburg 1727. 8.“ Auch ist des Residenten **Lange** Bericht von seinen Negociationen am chinesischen Hofe, nach der Abreise des Gesandten und bis zu seiner gezwungenen Rückreise mit der Carawane, im **achten Theile** der Voyages au Nord gedruckt erschienen. Das gegenwärtige Tagebuch ist bey der dritten, und das nachfolgende bey einer vierten Reise des gedachten **Lange** geführt worden, und meines Wissens sind beyde noch ungedruckt. Die erste dieser Reisen geschahe nach Beylegung der zwischen Rußland und China obwaltenden Gränzstreitigkeiten, die ihn das erstemal Peking zu verlassen genöthiget hatten, durch den zu Schliessung eines förmlichen Gränztractats und Bestimmung der Gränze mit China 1726 bevollmächtigten raguſinischen Grafen **Sawa Wladislawitsch**. Man wird dies Tagebuch zwar, besonders in Betracht des Weges, ziemlich trocken finden: es enthält aber dennoch so manche Merkwürdigkeit; und die zur Kenntniß der chinesischen Ränke dienenden Begebenheiten der Karawane in Peking sind für manche Leser vielleicht so neu, daß ich selbiges, sonderlich in Verbindung mit dem darauf folgenden, der Bekanntmachung wohl werth geachtet habe. Eine rußische Urschrift von beyden ist mir in Selenginsk von dem freundschaftlichen Herrn Major **Wlassof** mitgetheilt worden; ich habe selbige aber beym Uebersetzen möglichst abzukürzen gesucht.

P.

Tage-

Tagebuch der Karawane 1727.

Nachdem am 27 August 1727 zwischen dem von rußischer Seite bevollmächtigten Minister und wirklichen Staatsrath, Grafen **Sawa Wladislawitsch**, und dem Bevollmächtigten des chinesischen Chans, dem mongolischen Fürsten **Serenn Wang** und Vicepräsidenten (**Askaman**) des chinesischen Kriegstribunals **Tuleschin**, nach vielen wegen der Gränzbestimmung zwischen beyden Reichen gehaltenen Conferenzen auch ausgemacht worden, daß die rußischkaiserliche Kronkarawane, so bald man wegen der Hauptpuncte übereingekommen seyn würde, die Reise nach Pekin antreten sollte, so wurden zu deren Einrichtung und Abfertigung von vorgedachtem Herrn Grafen aufs zeitigste Veranstaltungen getroffen.

Das zur Anführung und Begleitung der Karawane bestimmte Personal bestand aus folgenden:

Der Agent und dessen Gefolge 9 Personen.
Der Karawanencommissar **Molokof** und Gefolge 6 Personen.
Ein Sergeant der kaiserlichen Leibgarde und dessen Gefolge 5 Personen.
Ein Geistlicher mit seinem Bedienten 2 Personen.
Die Karawanenkanzley bestehend aus 3 Personen.
Handelsbediente oder Factore (**Zelowalniki**) bey der Carawane 8 Personen.
Deren Gehülfen 8 Personen.
Schüler zu Erlernung der chinesischen Sprache und deren Aufwärter 4 Personen.
Zwey Korporale mit 18 Soldaten.
Fuhr- und Packknechte 140 Mann; überhaupt also 205 Köpfe.

Das Fuhrwerk der Karawane bestand aus 475 Fuhren (**Telegi**) mit Waaren, und 162 Fuhren mit Proviant

und andern Bedürfnissen, wozu 1650 Pferde und 565 Zugochsen gehörten.

Mit diesem Zug gieng demnach die Karawane den 13 September 1727 von der am Fluß Schikoi angelegten Festung St. Petri und Pauli gegen Abends ab, und lagerte sich fünf Werste davon bey einem am nämlichen Flusse gelegenen Winterquartier der Karawane, wo Ueberfluß an guter Weide ist, und das Zugvieh Sommer und Winter gehütet zu werden pflegte. Auf diesem kurzen Marsch fielen von unsern wilden, des Ziehens nicht gewohnten Pferden drey Stück.

Den 14ten September wurden 20 Werste zurückgelegt, und das Nachtlager auf einem schönen, mit einer Quelle versehenen Wiesengrunde genommen. Wir sonderten zwanzig von unsern untauglichen Pferden aus, und liessen sie zurück.

Den 15ten erreichten wir nach einer eben so mäßigen Tagreise den Bach **Subuktui**, wo ein altes hölzernes Wirthshaus steht. Den 16ten legten wir 35 Werste bis an den Bach **Kjachta** zurück, wo unlängst die Gränzzeichen errichtet worden.

Von Kjachta 16 Werste a). Den 17ten giengen wir über den Bach **Bura**, und machten nur sieben Werste bis an einen schönen Quellbach, der nicht weit von unserm Nachtlager in den Bura fällt. Hier begegnete uns ein vom mongolischen **Zeren Wang** abgefertigter Saissan und ein Schreiber nebst einem Courier oder Boschka des chinesischen

a) Kjachta war damals noch nicht, wurde aber im folgenden Jahr angelegt, und diese Festung also der äußerste Gränzort gegen China. Die Distanzen am Rande habe ich nach neuern Schätzungen oder Messungen angegeben, weil sie im vorhabenden Tagebuch fehlten. P.

fischen Bevollmächtigten und Askaman Tuleschin, die uns im Namen ihrer Vorgesetzten bewillkommen und so lange zu Begleitern dienen sollten, bis der zum Empfang unsrer Karawane aus Pekin abgeordnete Mandarin bey uns eintreffen könnte. Noch an eben dem Tage fanden sich zwey Sangins oder Officiere vom Tuschetuchan und Dshun Wang mit zwanzig bewaffneten Mongolen bey uns ein, die bis an den Tolafluß zur Escorte befehliget waren, bis wohin nämlich das Gebiet dieser beyden mongolischen Fürsten reicht.

Mit dieser Verstärkung rückten wir den 18ten Sept. bis zur Station Scham Barmei fort, wo ein krumm sich schlängelnder Nebenarm des Orchonflusses dem Vieh zur Tränke diente. Jenseit des Bura und einem hinter selbigem vorbeystreichenden Bergrücken liegen viele kleine fischreiche Seen. 17 Werste.

Den 19ten erreichten wir noch Vormittags den Fluß Jroi bey seiner Vereinigung mit dem Orchon, konnten aber nicht weiter gehen, weil die ganze Karawane über diesen Fluß mit Fähren gesetzt werden mußte, welches uns drey Tage aufhielt. — Der Jroi entspringt aus einem südostwärts von hier gelegenen hohen Gebürge Rentanchan, und fällt in den Orchon nicht gar fern von dessen Ausfluß in den Selenga. Der Ursprung des Orchon ist am Gebürge Changai, welches von dieser Vereinigung südwärts liegt; und der Selengastrom kommt westwärts aus dem See Kossogoll hervor. — Die Mongolen halten am Ufer des Jroi b) kleine Fahrzeuge zum Uebersatz; sie verlangten aber nicht weniger als 25 W.

b) Gegenwärtig graben die Mongolen am Jro ein Eisenerz, woraus allerley grobe Gußwaare verfertigt und zum Verkauf nach Kjachta gebracht wird; auch ist da viel Acker angelegt. P.

zehn Kopeken Werths fürs Pud. Wir machten also mit den Materialien, die wir bey uns hatten, Fähren nach unsrer Art; und da hätten sie es gern um weniger gethan.

Den 22 September brachen wir vom jenseitigen Ufer des Iroi auf, und kamen bis an den Fluß Schara (gelben Fluß), der aus dem Gebürge gegen Süden mit vielen Krümmungen herfließt, auf beyden Seiten hohe Ufer und eine geringe Breite hat, und an welchem sich wegen der guten Weide die Mongolen häufig lagern. Dieser Fluß fällt in den Orchon, und ist wegen seiner Seichtigkeit nicht sehr fischreich.

Den 23ten gelangten wir zum Nachtlager an einen Arm des Flusses Chara (schwarzen Fl.), wovon nicht weit ein Salzsee, Zagan-noor (weisser See) genannt, liegt. Den folgenden 24ten giengen wir bey seichtem Wasser auf einer Fuhrt durch den Chara's saldag, und fanden auf der andern Seite treffliche Weide. — Den 25ten gieng unser Weg am südlichen Ufer dieses Flusses hin, an welchem wir auch nach einer guten Tagreise beym Einfluß des Bachs Bitiga, der aus dem südlichen Gebürge herkommt, das Nachtlager nahmen. — Den 26ten folgten wir noch dem Fluß Chara bis an den darein fallenden Sogdura, durch deren zwischen steilen Ufern eingeschlossenes, aber schmales und nicht sehr tiefes Bette wir ohne Schaden übersetzten, und auf der andern Seite das Lager nahmen.

Der Chara-saldag kommt aus dem südlichen Gebürge, und ist ziemlich fischreich, mit flachen Ufern und wunderlichen Krümmungen, womit er nordwestwärts sich zum Orchon fortschlängelt. Wir fanden wegen der trefflichen Weide an dessen beyden Ufern häufige mongolische Läger, welche hauptsächlich von den so genannten Schabinary oder Unterthanen des Kutuchta waren, als welchem

dem die ganze Gegend dieses Flusses gehört. Es liegt auch an demselben, rechts vom Wege, ein kleiner steinerner Götzentempel auf der Steppe.

Den 27ten September giengen wir bis zu einem Bach **Boro**, der aus einem südwärts gelegenen See zwischen hohen Ufern in einem engen Bett herfließt, und bey einfallenden Regenzeiten sich über die Ufer weit ergießt. Er fällt zum **Chara**. — Den 28ten rückten wir längst diesem Bach fort, über denselben, und bis an den **Boro-nor**, aus welchem er hervorkommt, und der eine gute Werst im Durchmesser haben mag. Er scheint fischreich zu seyn, und wimmelte von Schwänen und andern Wasservögeln; wegen seines tiefschlammigen Grundes aber konnten wir in Ermanglung der Kähne weder jenen noch diesen beykommen.

Am 29ten verliessen wir den Boro-nor, und hielten nicht nur das Nachtlager, sondern wegen guter Weide auch einen Rasttag am Bach **Burgultei** (Adlerbach), verliessen diesen also erst am 1sten October, und giengen bis dem schmalen, aus vielen Quellen sich sammelnden und zum **Chara** fliessenden Bach **Kui** oder **Kuja** fort.

Vom Iroi bis zum Tola 228 W.

. Den 2ten October zogen wir über ein hohes und beschwerliches Gebürge an den Fluß **Tola**, der in mehrere Arme zertheilt fließt, und unsere auf dem Gebürge schon beschädigte Fuhren überzubringen viel Arbeit erforderte. Wir vollbrachten es aber glücklich, und nahmen unser Lager auf dem jenseitigen Ufer am Fuß des hohen Gebürges **Chan-Oola** (königlicher Berg) genannt, welches mit diesem Namen vom Kutuchta selbst beehret und wegen seiner hohen und schönen Waldung von Zirbelfichten und andern Bäumen von ihm geweihet worden ist. Niemand darf auf selbigem jagen, obgleich wilde Schweine, Hirsche und Rennthirre mit an-

derm geringerem Wild da in Menge ziehen. Kaum erlaubt man den Reisenden, das nothwendigste Holz zur Ausbesserung ihrer Fuhren darauf zu fällen. Die Aussicht dieses Gebürges ist vortrefflich, und eine Menge schöner Quellen fliessen von selbigem in den am Fuß hinströmenden Tolafluß c): dessen Ursprung aber ist eigentlich aus dem Gebürge Kentachan, und er fällt in den Orchon.

Wir lagen hier fünf Tage still, um fünfhundert von Selenginsk voraus geschickte Pferde, die uns hier erwarteten, und noch nie gezogen hatten, einigermaßen einzufahren, und die beschädigten Fuhren auszubessern. Es wurden auch von hier die pflichtmäßigen Berichte an das Reichscommerzcollegium und an die sibirische Gouvernements-

c) Der Tolafluß soll größer wie der Uda seyn, und ist auf diesem Wege das letzte zum Selenga strömende Wasser. An demselben ist gegenwärtig das unveränderliche Hoflager des Kutuchta und der mongolischen Häupter, als ein fester, mit hölzernen Wänden umgebner Platz, mit verschiedenen Tempeln und Wohnungen angelegt. Man nennt daher dieses Hoflager, welches sonst, da es noch ein wandelbares Lager vorstellte, Urga oder Gergö hieß, nunmehr Kurö, auf mandshurisch In oder Tschin, welches überhaupt einen mit Mauren umgebenen Ort anzeigt. Die chinesischen Statthalter über die Mongoley und Gränzbefehlshaber residiren hier ebenfalls, um die Fürsten dieser sonst unruhigen und gefährlichen Nachbarn unter genauer Aufsicht zu haben. — Das Gebürge Chan-Gola begränzt die zum Selenga fallenden Gewässer. Nur am Fuß hat es stehende Waldung. Die sehr hohen Berge, womit es sich erhebt, sind blos mit kriechendem Krummholz (Slanez) bewachsen. Die Breite desselben beträgt etwan zwanzig Werste. Wenn man sich auf dasselbe erhoben hat, so ist der Abfall zur gobeischen Steppe nur sehr gering, so daß diese Steppe, wovon ich gleich mehr sagen werde, wie die Scheitelfläche der Gebürgketten, die selbige begleiten, anzusehen ist. P.

mentskanzley abgefertigt, welche wegen der beschleunigten Abreise von Selenginsk dort nicht zu Stande gekommen waren.

Die ganze Gegend von der selenginskischen Gränze bis an den Tola ist gebürgig, mit flachen Thälern und Steppen oder Ebenen zwischen den Bergen, wo sowohl Bäche als Seen genug vorkommen, um sich mit Fischen und Wasserwild reichlich zu versorgen, wenn die Einwohner sich darnach fleißiger bemühen wollten. Die Berge sind überall zerstreut mit Zirbelfichten, Tannen, Birken und anderer Holzung bewachsen, und hegen einen Ueberfluß von Hirschen, Rehen, wilden Schweinen, und anderm Wild. Das ebnere Land könnte den schönsten Ackerboden abgeben. Allein die hier häufig umherziehenden Mongolen wissen von Haushaltung nichts, sondern begnügen sich mit der Weide, welche die Natur ihren Kamelen, Pferden, Rindvieh und Schafen in Ueberfluß bereitet hat, und mit wildem Wurzelwerk. Sie kaufen für ihr Vieh und Häute von den Chinesern so viel Reiß, als sie verzehren können, und schlachten nur etwan gestohlnes Vieh, oder verzehren das von selbst gefallene. Sehr oft stillen sie den Hunger mit dem schwarzen Ziegelthee, den ihnen die Chineser zuführen, und womit der Kessel fast immer auf dem Feuer steht. Weil sie Kuh- oder Kameelmilch und Butter darunter mischen, so ist dieses Getränk auch wirklich nahrhaft; und Reiche machen ihn mit Mehl und Schmant noch dicker, so daß er für Chocolate gelten kann. — Arme, die keine Butter haben, müssen das weiche Schmalz aus den Fettschwänzen ihrer Hammel statt dessen gebrauchen; dann ist aber das Chudshirsalz d) desto nöthiger dabey, und giebt dem

d) Chudshir ist das mineralische Alkali oder Natron, welches auf vielen Salzplätzen der mongolischen und daurischen Steppe, so wie auch in andern südlichen Ebenen Sibiriens, häufig ausblühet. Man sehe von dessen Gebrauch

dem Getränk einen unausstehlichen Laugengeschmack, den nur eine mongolische Kehle vertragen kann. — Vom Frühling bis in den Herbst, so lange das Vieh häufige Milch giebt, ziehen sie häufigen Milchbranntewein ab, und trinken ihn gleich warm auf, daher man in selbiger Zeit, ausser Mädchen und Kindern, selten einen nüchternen Menschen in den mongolischen Lägern antrifft. — Während der Zeit dieses Ueberflusses machen sie auch Vorrath von kleinen Käsen auf den Winter, der ihre Hungerszeit ist, und dörren zu eben der Absicht bey der ergiebigen Jagd im Herbst das Fleisch, welches nicht alles frisch verzehrt werden kann, in schmalen Riemen an der Luft oder im Rauch. Von ihren Heerden haben sie noch viel andre Vortheile. Aus den Häuten machen sie einen großen Theil ihres Hausgeräths, Stiefel und Reutzeug. Der Mist muß in den weiten, von aller Waldung entfernten Steppen die Stelle der Feuerung vertreten. Die Schafe, welche hauptsächlich das Schlachtvieh, und auch zum Melken ergiebig sind, dienen mit ihren Häuten zu Pelzkleidern, und in dieser Absicht werden auch Ziegenheerden gehalten. Aus der Schafswolle machen sie die Filze oder Woilokken, womit ihre Jurten oder Hütten überzogen, und ihr Lager gemacht ist. Diese Filzhütten dienen ihnen wider die Kälte, und sind im Sommer, wenn man die Seitenwände abnimmt, viel schattiger und kühler als unsere Gezelte. Der Wind kann sie nie umwerfen, und kein Regen schlägt durch. Ihre Stricke und Schnüre flechten sie aus Kameelwolle oder aus Pferdehaar; und ausser diesem kleinen Nutzen und der Milch sind ihnen die Kameele bey ihren Märschen und Kriegszügen zur Fortbringung ihres Gepäckes unentbehrlich,

brauch beym Thee, der oft schädlich wird, meine Samml. histor. Nachr. über die mongolischen Völker 1 Th. S. 180. P.

lich, zumal da sie viel besser als andre Thiere bey Hunger und Durst lange Märsche aushalten.

Ich bin hier von der mongolischen Wirthschaft und Lebensart etwas umständlicher, weil bis in die Gegend des Selaflusses gerade die Wohlhabendsten wohnen, und auch das beste Land ist.

Ich erhielt während unsers Verweilens in dieser Gegend Besuch von einem mongolischen Lama oder Götzenpriester, der einige Werste von unserm Standplatz sein Lager hatte. Er machte mir nach der gewöhnlichen Art der dortigen Geistlichen ein Geschenk mit einem Stückchen Zuckerkand c), welches in ein weisses seidenes Läppchen eingewickelt war, und womit er, wie es schien, mich sehr zu beehren glaubte. Mit sehr frohem Gesicht sagte er mir, daß der Kutuchta nach seinem beym Abscheiden aus dieser Welt gethanen Versprechen aufs neue wieder eingefleischt unter ihnen erschienen, und allen Mongolen, sonderlich der Geistlichkeit, dadurch eine große Freude widerfahren sey. Ich fragte ihn, in welchem Alter der neubelebte Kutuchta sich befinde, und erhielt zur Antwort, er sey im sechsten Jahr, habe sich aber noch gegen niemand zu erkennen gegeben, und würde vielleicht noch unbekannt geblieben seyn, wenn nicht Dalay-Lama aus Mitleiden zu der verwaisten mongolischen Geistlichkeit den neuen Körper dessel-

c) Dergleichen kleine, nichtsbedeutende Geschenke, z. E. ein Stückchen Zucker, ein Papierchen mit einigen Gewürzkörnern, sind auch bey den kalmückischen Geistlichen üblich, wenn sie einen Ehrenbesuch ablegen. Ja auch wenn ein vornehmer Lama durch einen dritten eine Botschaft bestellen läßt, ist gemeiniglich ein solches Präsentchen dabey, vielleicht um zu einem Gegengeschenk Gelegenheit zu geben. Mir schickte der oberste Lama der Derbeten auf solche Art einmal ein kleines silbernes Fünfkopekenstück saubr eingewickelt zum Geschenk. P.

deſſelben angezeigt und erklärt hätte, daß der Geiſt des Kutuchta von der jüngern Gemahlinn des durch die erſte Gemahlinn mit dem regierenden chineſiſchen Kaiſer verſchwägerten mongoliſchen Fürſten **Darſchan-Tſchin-Wang** wiedergeboren worden. — Ich fragte weiter, wie bald dieſer junge Patriarch ſein geiſtliches Regiment antreten würde; worauf mir der Lama zum Beſcheid ertheilte, die Inthroniſation ſey auf das künftige Jahr verſchoben.

Vom Tolafluß ſchickten wir 125 Pferde, die uns zur fernern Reiſe untauglich ſchienen, nach der Gränze zurück. Unſere vom **Tuſcheru-Chan** und **Dſhun-Wang** erhaltene Eſcorte nahm ebenfalls hier Abſchied, und bekam von uns zum Geſchenk vierthalb Ellen holländiſch Lacken, zwölf Fuchsbälge, ſechs rothe Jufften, ſechzig kleine Päckchen ſchwarzen Thee und ein Pfund chineſiſchen Tabak. — Auſſerdem wurde einem Sangin von des **Jeren-Wang** Unterthanen, der mit ſeinen Leuten unſere vorausgeſchickte 500 Pferde begleitet und einen Monat lang bewacht hatte, ein Geſchenk mit vierthalb Arſchinen Lacken, zwey Fuchsbälgen, drey rothen Jufften, 50 Päckchen Thee und 1 Pfund chineſiſchem Tabak gemacht. — Ein Saiſſan von Zäzen-Chans Horde löſte mit einem Commando dieſe Eſcorte ab.

Den 8ten October verlieſſen wir den Tolafluß, und zogen das Gebürge **Chan-Oola**, welches zur Gebürgkette **Kingan** gehört, hinan; wo es fürchterliche, felſichte Ausſichten gab. Wir lagen nach einer kleinen Tagreiſe an einem geringen, vom Chan-Oola abflieſſenden Bach, **Turgin**. Hier verließ uns die Waldung, wovon wir fortan bis an die chineſiſche Mauer nichts mehr ſahen.

Den 9ten machten wir abermals eine ſehr mäßige Tagreiſe, und übernachteten an dem kleinen Bach **Bukuum**.

Den

Den 10ten überstiegen wir das Gebürge **Dolon Tologoi** (die sieben Hügel oder Koppen), welches unsern Pferden sehr sauer und dem Fuhrwerk nicht wenig schädlich ward, obgleich der Marsch nur eine mäßige Tagreise betrug. Jenseit des Gebürges nahmen wir an einem kleinen See das Nachtlager.

Den 11ten konnten wir auf einem ebenern Wege f) stärker fortrücken, und erreichten die Brunnen **Schelos-Chuduk**, wo wir uns bey einem lagerten, der treffliches Quellwasser in solchem Ueberfluß enthielt, daß wir alle unsere Pferde und Hornvieh reichlich tränken konnten. Auch die Weide war hier zu unsrer Freude sehr gut. Den 12ten kamen wir nach einer guten Tagreise bis an den See **Sarkin-aktu-Sain-ussu** g), und blieben den folgenden Tag da liegen, um unser Fuhrwerk auszubessern.

Den 14 October gieng unser Zug bis an den Quell **Saaduktu-Jlisen-ussu**, und den 15ten bis **Gurban-Turu**, wo ein Quell und ein See ist. Den 16ten erreichten wir die Station **Tschap-tschir**, wo wir eine Regenpfütze und einen kleinen Quell fanden. Den 17. kamen wir an **Ulan-Tologoi** (rothe Koppe), wo einige Brunnen sind; den 18ten bis **Bu'ena**, wo ein kleiner Quell und einige Brunnen sind. Unsre von Zäzen-Chan erhaltene Escorte von 30 Mann ward hier abermals abgelöst, und erhielt

f) Hinter Dolon Tologoi kommt man nach andern Nachrichten über den höchsten Theil des Gebürges Kingan, und sieht neben sich fürchterliche Abgründe. Oben auf dem Gebürge haben die Mongolen geweihete Steinhaufen (Obo) mit aufgehängten Gebetflaggen und beschriebenen Schafsschulterblättern, wie auf allen merkwürdigen, sonderlich Scheidegebürgen, von ihnen angelegt zu werden pflegen. p.

g) Sain-ussu bedeutet nach dem Mongolischen gut Wasser.

erhielt nebst ihrem Anführer 4 rothe Jufften, 65 Päckchen Thee, 1 Pack Taback und einen Ochsen zur Belohnung.

Den 18 October zogen wir von Bulena' bis **Chodot**, wo wir bey einem guten Brunnen den folgenden Tag wieder rasteten. Unser chinesischer Begleiter fertigte von hier einen Courier (Boschka) mit dem Bericht, wie weit die Karawane gekommen sey, an das mongolische Tribunal nach Pekin ab, mit welchem auch ich an die dortigen Minister schrieb, und um Erlaubniß bat, einen Theil unsers Zugviehes unter gehöriger Aufsicht eigner Leute bey der Mauer auf der Weide zurücklassen zu dürfen, und von Kalgan (der ersten Stadt an der Mauer) bis Pekin mit gemietheten Pferden zu reisen [h]). Der Boschka war uns von dem Askunama (Vicepräsidenten) **Tuleschin** von der selenginskischen Gränze her mitgegeben, und erhielt bey der Abfertigung 5 Ellen Lacken, einen Fuchsbalg, vier gemeine Zobel und einen Sack Grauwerkrücken zum Geschenk. — Wir wagten es hier, 27 für untüchtig zum weitern Marsch erklärte Pferde bey einem Lama bis zur Wiederkunft zu hinterlassen. — Wir hatten von Ulan-Tologoi an nunmehr schon ziemlich schlechte Weide; dazu kamen sonderlich nächtliche Fröste, welches unsere Pferde zu entkräften anfieng. Gleichwohl fiel bisher noch kein einiges aus Fouragemangel; sondern die einzeln fast auf jedem Tagemarsch verlornen kamen durch ihre Wildheit um: denn mehr als die Hälfte unsers Zugviehes war noch nie eingespannt gewesen, und viele waren auf keine Weise zu zähmen, und tobten im Joche so lange, bis sie wegen Ermattung stehen blieben und ausgespannt wurden, oder

h) Ich habe hier das weitläuftige Schreiben, worin der Agent seine Abfertigung und die Zahl seiner Begleiter meldet, für das bisherige gute Geleit dankt, und um obgedachte Vergünstigung bittet, ausgelassen. P.

oder bis sie gar todt niederfielen. Dabey hatten denn unsere Fuhrknechte nicht wenig Noth und Mühe.

Den 21ten October zogen wir von Chodot weiter, und fanden zum Nachtlager einen Quell Jike-Chongoron-Ilugena (große Schwanenquell) genannt. Leute und Vieh hatten hier Wasser genug; aber die Weide war sparsam, und wir verloren fünf Pferde.

Den 22sten kamen wir bis zur Station Alragana, wo viel goldruthiger Erbsenstrauch (Robinia pygmaea) wächst. Hier waren einige Brunnen mit sehr schlechtem Wasser, und so kärglich, daß kaum die Menschen daran genug hatten. Auch die Weide war kümmerlich; und wenn wir nicht kleine Rationen Haber ausgetheilt hätten, so würden unsre Pferde die kalte Nacht hungrig und durstig haben zubringen müssen. Bey aller Sorgfalt verloren wir diese Nacht dreyzehn Pferde.

Den 23ten brachen wir frühe auf, und gelangten Abends zur Station Budarin-Balaka, wo wir bey einem kleinen Quell und einigen schlechten Brunnen uns lagerten, und das Vieh hinlänglich tränken konnten; weil aber eben so wenig Weide als beym vorigen Nachtlager da war, so mußte das Haberfüttern unsere Zuflucht seyn.

Den 24sten erreichten wir drey Stunden vor Nachts die Station Chodon-Roscho, wo etwas Gras, zwar vom Frost niedergeschlagen, und ganz und gar kein Wasser angetroffen ward. Die hier offen gewesenen Brunnen waren vor einigen Jahren durch eine Parthey Kalmücken, die aus der chinesischen Gefangenschaft von der großen Mauer flüchteten, der Erde gleich verschüttet worden, wodurch sie die ihnen nachgeschickten Chineser und Mongolen sowohl hier, als an mehrern Stellen in nicht geringe Wassersnoth gesetzt hatten. Gleichwohl wurden diese Flüchtlinge am Tolafluß, wo sie sich zum Rasten in das Gebür-

ge gezogen hatten, von einigen an der Gränze mit ihren Truppen stehenden mongolischen Fürsten eingeschlossen, und nach einer verzweifelten Gegenwehr wieder gefangen und größtentheils niedergehauen. — Wir mußten uns gefallen lassen, zwey dieser Brunnen durch unsere Leute aufgraben zu lassen. Dreyßig Mann wurden an diese Arbeit gesetzt, und bey dem einen übernahm ich selbst, bey dem andern der Karawanencommissar **Molokof**, die Aufsicht. Um Mittern cht bekamen wir gutes Wasser, da man auch sogleich die Pferde zu tränken anfieng. Weil wir aber wohl eine Woche zu thun gehabt haben würden, um Brunnen genug für die ganze Heerde zu räumen, so wurden nur diejenigen getränkt, welche auf den folgenden Tag ziehen sollten, und überdies noch das Hornvieh, welches die Tränke weniger entbehren kann als Pferde. Die Leute mußten sich, so gut sie konnten, größtentheils ohne Wasser behelfen. Wir verloren übernachts doch nur zwey Pferde.

Den 25sten October mußten wir von Chodon-Koscho eine lange Station bis **Ulan-Saltscha** zurücklegen, weil eher keine Weide zu finden war. Auf halbem Wege lagen einige Werste seitwärts vom Wege einige verwachsene Quellen, wohin wir das Vieh treiben, und nach Möglichkeit tränken liessen. Sehr viele Pferde ermatteten auf diesem Marsch, die wir hin und wieder unter Aufsicht einiger unserer Leute zum Ausrasten hinterlassen mußten. Allein so streng auch die Wacht dabey gehalten ward, so kamen doch die Mongolen in der Nacht, und entführten einen Theil dieser ganz abgematteten Pferde.

Wegen der letzten schweren Tagreisen und derer, die wir noch vor uns hatten, hielt man den 26sten Rasttag, und zugleich wurde nach den verlornen Pferden ausgeschickt, die man auch einige Werste seitwärts vom Wege an mongolischen Jurten angebunden fand. Zum Glück war in diesen Jurten eben ein chinesischer, nach der Gränze abgefertigter

fertigter Mandarin, Namens Bandi, eingekehrt, der uns zu Wiedererhaltung der Pferde sehr behülflich war. Er ließ mich durch einen seiner Begleiter bewillkommen, und melden, daß er mit der Ratification des neuen Tractats nach der Gränze gehe. — Weil wir uns nicht genug wundern konnten, wie die Mongolen solche ganz erschöpfte Pferde so schnell und weit wegzubringen im Stande gewesen waren, so erzählte uns einer von unsern mongolischen Begleitern, wie sie dabey zu Werke gehen. Zwey berittene Mongolen nehmen das Pferd, welches keinen Fuß mehr fortzusetzen vermag, oder auf der Erde liegt, zwischen sich, heben es auf, und schnüren es um den Leib mit einem starken Strick so fest als möglich; jedes Ende des Seils wird an den Sattel eines der Nebenpferde befestigt, worauf sich die Mongolen setzen, und sowohl ihre eigene als das gebundene Pferd aus allen Kräften anpeitschen, da es wider Willen und Vermögen mitlaufen muß. — Wir hatten bey Ulan-Saltscha aus einigen Quellen Ueberfluß an gutem Wasser, auch nothdürftige Weide; das Gras war aber vom Frost so verdorrt, daß es dem Vieh wenig fruchtete. Es fielen hier auch fünf Pferde um.

Den 27. October thaten wir wegen Entkräftung des Viehes nur eine mäßige Tagreise bis an eine Regenpfütze ohne Namen, wo keine gewöhnliche Station zu seyn pflegt. Wir arbeiteten das Eis auf, und fanden für alles Vieh Wasser genug, aber desto weniger Weide war vorhanden. Doch fielen nur zwey Pferde.

Den 28sten brachte uns eine mäßige Tagreise zur Station Zagan-Tigerik, wo zwar einige Brunnen, aber nur weniges und schlechtes Wasser darin war; und auch die Weide war nichts besser als auf den letzten Standplätzen. Wir verloren sechs Pferde, weil es nicht möglich war, den Mangel an Fütterung ganz mit Haber zu ersetzen, wir hätten denn eben so viele Fuhren mit Haber als mit Waa-

ren bey uns führen müssen, welches denn wiederum mehr Zugpferde erfordert hätte.

Den 29. näherten wir uns der Station **Sara'**, und blieben bey einer gefrornen Regenpfütze, die mehr Eis als Wasser hielt, doch nothdürftig zur Tränkung des Viehes hinreichte. Aber Gras war wenig zu sehen und wir mußten wieder fünf umgefallene Pferde im Stich lassen, welche die umherwohnenden Mongolen wohl nicht werden haben umkommen lassen.

Den 30. giengen wir die Station **Udde'** vorbey und bis zu einer andern **Sertenn**, wo wir auch eine gute Regenpfütze vor uns fanden. Bey **Udda** geht, nach dem Bedünken der Mongolen, die eigentliche Wüste **Gobi** (Gobeiskaja Step), oder die kahle grobsandige Ebne an, welche in den Charten von Asien mit dem Namen **Chamo** belegt wird i). Diese ganze Wüste ist, sonderlich bey so später Herbst- und Winterzeit für Menschen und Vieh eine höchst elende Gegend.

Vom Fluß Tola, bis zum Anfang der Steppe Gobi 585 Werste.

Bey

i) Die hohe Ebne Gobi ist, nach den besten Nachrichten, die ich habe einziehen können, eine sehr erhöhte Scheitelfläche des Gebürges, welches man vom Tolafluß, ja schon von der selenginskischen Gränze her hinan, gegen die chinesische Mauer aber wiederum sehr steil hinab reiset. Sie ist gleichwohl mit höheren Gebürgen begränzt, sonderlich an der Nordseite. Ihre Breite mag etwan zweyhundert Werste betragen. Ihr Boden besteht aus grobem Sand und kleinen Kieseln (dem Anschein nach einem verwitterten Granit), worunter sich allerley edle und farbige Steine auflesen lassen. Hin und wieder sind, bey guter Jahreszeit, grasreiche Stellen, wo die Mongolen Weide für ihr Vieh suchen. Das allermeiste ist ganz kahl, ohne Holzung oder Strauchwerk. Hin und wieder scheint sie sich zu ansehnlichen Höhen zu erheben, die man aber ganz unmerklich hinanreist.

Bey letztgenannter Station mußten wir uns entschliessen, alle ganz entkräftete Pferde bey einem mongolischen Anführer, Namens Gunsins Schereng, auf mongolische Parole zurückzulassen. Er übernahm sie aber auf die Bedingung, daß, in Betracht ihres schlechten Zustandes, nicht mehr von ihm zurückgefordert werden möchten, als am Leben bleiben würden; und wir liessen uns diese schlüpfrige Bedingung schon gefallen, weil wir diese Pferde doch hätten im Stich lassen müssen. Wir beschenkten ihn also bestens, und versprachen, ihn bey Wiederablieferung der Pferde, auf unserer Rückreise, noch besser zu belohnen. Neun Stück fielen schon bey unserm Daseyn um.

Unsere Escorte von Bulena wurde bey der Station Udda wieder abgelöst, und dem mit dreyßig Reutern comman-

reist. Auf solchen Höhen sind zuweilen Quellen, die sich aber gleich wieder in die Erde verlieren; denn kein fließendes Wasser zieht sich von dieser Fläche, weder nord- noch südwärts ab. In der ganzen Steppe sind am Karawanenwege in gehörigen Distanzen mit Steinen ausgesetzte Brunnen, in welchen das Wasser kaum anderthalb Faden unter der Oberfläche steht. Salzseen oder Bitterseen, die von fern ein rothes Ansehen zu haben scheinen, giebt es auf dieser Steppe hin und wieder, einigermohl auf eine Werst groß. Flugsand sieht man nirgend. Die Ziege Dseren und das wilde Halbpferd Dshiggetäi ziehen in dieser Wüste heerdenweise herum. Die einzige Feuerung ist trockner Mist. Ueber die Mitte der Steppe hinaus soll an einem in die Erde versiegenden Quellbach ein wie Gold glänzender, in Sibirien unbekannter Strauch, ohne Blätter, mit Schäfchen besetzt, wachsen, den die Mongolen nur Dsaak nennen. Von der Gobee kommt man an ein abschüssiges, aus der Steppe kaum merkliches Gebürge, durch welches man in einem engen, zum Theil sehr steilen Paß oder Thal wohl 15 Werste abwärts gegen die große Mauer reiset.

P

dirt gewesenen Sangin wurde, nebst zweyen Wegweisern, ein Geschenk mit vier Fuchsbälgen, funfzig Pack Thee, 1 Pack Taback und einem Zugochsen gemacht.

Den 31. October kamen wir von Sertenn bis **Ulan-Chattagaschun**, wo, bey schlechter Weide, einige fest gefrorne Brunnen nur wenig Wasser hatten. Weil aber die Nacht einfiel, so konnten wir nicht weiter gehen, und es war erträglich genug, daß wir am Morgen nur fünf Pferde todt fanden.

Den **ersten November** setzten wir die Reise, zwischen flachen Anhöhen, bis zu einem mit trefflichem Wasser versehenen, und längst dem Karawanenwege eine Strecke hinfließenden Quellbach fort. Hier erholte sich unser Vieh an der Weide zusehends. Es wachsen auch kleine, strauchende Zwergulmen (Jlimownik) längst dem Bach. Nach ohngefährer Schätzung rechnet man hier zwey Drittheile des ganzen Weges von Selenginsk bis an die chinesische Mauer. — Noch an selbigem Tage kamen wir bis an die Station **Burssuk** (Dachs), wo wir bey einer gefrornen Regenpfütze ein kaltes und hungriges Nachtlager hielten, und neun Pferde liegen liessen.

Den 2. November rückten wir bis zur Station **Tugerik-Tschelotei** fort, hatten den ganzen Tag einen heftigen Nordwind auszustehen, und fanden Abends einen bis auf den Grund gefrornen Regenpfuhl, mit einigen kleinen Brunnen, die gutes Wasser enthielten, aber nur kümmerlich zu Tränkung des Viehes hinreichten. Die Menschen behalfen sich mit dem Eise aus der Pfütze. Weide war hier gar nicht, und das Vieh mußte mit kleinen Rationen Haber und etwas Zwieback, den man austheilte, sich behelfen. Dazu hielt noch der Nordwind die ganze Nacht hindurch mit heftigem Frost an, so daß es kein Wunder war, am Morgen acht von unsern Pfer-

den

den todt zu finden. Dieſe tägliche Abnahme unſeres Zugviehes machte uns nun zwar nicht wenig beſorgt; weil aber dem Uebel zu entkommen kein Mittel war, ſo mußten wir unſere Umſtände Gott befehlen und das Erträglichſte hoffen.

Wir legten den 3. von Tugerik-Tſcholotei nur eine kleine Tagereiſe bis zur Station Kutula zurück. Da war aber auch wenig Futter, nur ein einiger nothdürftiger Brunnen, und die Nacht bey anhaltendem Nordwinde ſo kalt, daß bis zum Morgen unſerer lebendigen Pferde wieder neun weniger wurden.

Den 4. November brachte uns eine kleine Tagreiſe bis zum Salzſee Iren-Dabaſſu, der etwan drey Werſte im Umkreis und keinen ſichtbaren Zufluß hat, daher er bey regnigten Jahren viel, bey trocknen wenig Salz erzeugt [k]). Dies Salz wird von einigen armen, in elenden Jurten da wohnenden Mongolen geſammlet, und den vorbeyreiſenden chineſiſchen und andern Karawanen gegen Thee, Tabak und Reiß, oder andere Bedürfniſſe verkauft. Dieſe Leute bringen ihr Salz auch nach Kalgan, und auf andere an der großen Mauer belegene Märkte. Es iſt von gutem Geſchmack, grobwürflicht und ſehr weiß. — In dieſer ganzen Gegend ſieht man übrigens nichts als Elend; denn der ſalzige Boden läßt keine Weide aufkommen, und alles Waſſer in den gegrabenen Brunnen iſt brak und ungeſund. Weil die hier wohnhaften Mongolen, aus Mangel der Weide, kein Vieh halten können, ſo iſt auch kein dürrer Miſt zur Feuerung da zu finden, und Reiſende, die ſich im Winter durch die Wüſte wagen, müſſen alſo hier auf keine wa-

k) Eben dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat der borſinskiſche Salzſee in Dauurien. S. den 3. Theil meiner Reiſe S. 232 u. folg.

me Küche rechnen. Die armen Salzsammler behel
sich den Winter durch zur Feuerung mit Wurzeln
Salzpflanzen, die sie mühselig ausgraben, die aber m
Rauch als Hitze geben. — An diesem unangenehm
Bis da wo die gobeischeSteppe aufhört 223 Werste. Ort suchte uns die Nacht mit einem heftig
Schneewetter heim, und am Morgen lag
zehn von unsern Pferden hingestreckt.

Den 5. November schlichen wir, wie es bisher
dieser ganzen Hungersteppe gegangen war, eine klei
Tagreise weiter, bis zur Station Arun-Chuduk (rein
Brunnen), wo wir zwey Wassergruben mit sehr widerli
chem und unreinem Wasser fanden, welches weder Men
schen noch Vieh behagen wollte; und neue Brunnen z
graben war hier der Ort nicht. — Eben so dringend
war der Mangel an Weide; weil aber auch unser Brodt
und Haber abzunehmen anfieng, so wurde beschlossen, die
besten Pferde auszusuchen, diesen allein täglich etwas
Haber zu reichen, sie aber auch dafür unabgewechselt ein-
zuspannen; ein anderes Mittel aus diesem Elend zu kom-
men war uns nicht mehr übrig. Kaum war dieser Rath
beschlossen, so kam die hinkende Post, daß der Vorrath
an Brodt und Grützwerk nur noch auf etwan zehn Tage
hinreichen möchte; der einzige übrige Trost beruhete also
auf der noch vorräthigen guten Zahl Rindvieh, und also
wurde befohlen, den Karawanenknechten so viel Fleisch,
als sie essen möchten, zu vergönnen, Brodt und Grütze
aber in sehr kleinen Portionen auszutheilen, bis wir da-
hin gelangten, wo Proviant um Geld zu haben wäre. —
Der mit unerträglichem Frost begleitete heftige Nordwind
wollte noch immer nicht aufhören, und die Nacht kostete
uns wieder sechs unserer Pferde.

Den 6. November erreichten wir mit vieler Mühe,
und erst sehr spät, die von unserm letztern Nachtlager doch
nur wenig entfernte Station Boroldshi-Chuduk;

denn

dem unsere Pferde wollten kaum mehr fort. — Bey benannter Station ist ein kleiner Tempel oder Bethaus aus Flechtwerk und Leimen gebaut, das auf allen Seiten ziemlich wie ein Hühnerkoben aussieht. Es hiengen einige auf Pappier geschilderte Götzen darin; aber kein Götzenpriester wohnt in dieser Einöde, sondern es scheint nur eine Kapelle für Reisende zu seyn. — Weit und breit sieht man, sowohl hier, als auf andern Stationen dieser Einöde, nichts als Blachfeld, so weit die Augen reichen können, ohne Strauch und Rasen; und die Erde ist mit allerley Arten durchsichtiger, farbigter Kiesel bestreut, die im Sonnenschein mit ihrem Farbenspiel und Glanz das Auge ergötzen können. Aber unsern Augen wäre der Anblick grüner Weide und guten Wassers itzt viel angenehmer gewesen; wovon wir leider nichts sahen. — Um jedoch unsere Pferde wenigstens mit Wasser zu erquicken, beschlossen wir den 7. hier still zu liegen und einen neuen Brunnen zu graben, wozu früh morgens vierzig Mann mit Schaufeln und Brecheisen ans Werk gesetzt wurden, die sich eine lange Zeit mit allen Kräften zerarbeiteten, um eine vier Fuß dicke, reine und sehr zähe Thonlage durchzuarbeiten, die nicht anders wie Bley zu hauen war. Gegen Abend kam man endlich auf den Sandgrund durch, wo leicht genug zu arbeiten war, aber der nachschießende Sand wieder Hinderniß verursachte. Wir schützten aber die Seiten der Grube mit einigen leeren Proviantfässern, da man denn ohne weitere Hinderniß bis aufs Wasser niedergrub. Die in der Nähe vorgehenden Pferde wurden kaum gewahr, daß mit dem Sande etwas Wasser ausgeworfen ward, so liefen sie truppweise herbey, und machten den Umstehenden, um sie abzuhalten, genug zu schaffen. Wäre niemand zur Hand gewesen, so hätten sich gewiß viele in die neue Wassergrube gestürzt, und hätten sich und die Arbeiter beschädigt, oder vielleicht eine jämmerliche Niederlage angerichtet,

Sobald der Brunnen sich gehörig gefüllt hatte, wurden immer zu funfzig Pferden hingetrieben und aus Geschirren, die wir zu dem Endzweck von frischen Ochsenhäuten gemacht hatten, getränkt, womit man die ganze Nacht zubrachte. Der Frost aber ward so strenge, daß wir am Morgen 23 todte Pferde zählten.

Den 8. November versuchten wir es unsern Marsch fortzusetzen, und um den Pferden eine Erleichterung zu verschaffen, ward bey der ganzen Karawane jedermann zu Fuße zu gehen befehligt. Demohngeachtet gieng es sauer her, und nur die Hälfte des Zuges erreichte spät des Abends die Station Mingan (Tausend); der Rest war in verschiedener Entfernung unterwegs liegen geblieben, theils um die Pferde nicht ganz abzutreiben, theils aber auch weil viele Pferde sich legten, und durchaus nicht wieder aufstehen wollten. Man mußte also die Pferde der angekommenen Hälfte, sobald sie ein wenig gerastet und mit Haber gefüttert waren, den Nachgebliebenen zu Hülfe schicken, die denn mit vieler Noth erst gegen den folgenden Mittag alle auf der Station anlangten. Mit herzlichem Vergnügen fanden wir in dieser Gegend etwas Weide, die zwar vom Frost gelitten hatte, aber den bittern Hunger unsres Viehes zu stillen immer erwünscht genug war. Die ermüdeten Pferde wurden also bis hieher langsam nachgetrieben, und wir beschlossen, hier diesen und den folgenden Tag still zu liegen. Denn auch der Wassermangel der daselbst befindlichen Brunnen ward in der Nacht, durch einen häufig gefallenen Schnee, zum Besten des Viehes ersetzt. — Den 9. November verloren wir doch vierzehn Pferde.

An eben dem Tage langten zu unserer großen Freude zwey Boschkas oder Couriere von dem uns aus Peking entgegengeschickten Mandarin an, der sich nur noch eine kleine Tagreise von uns befand, und diese Boten ausschickte,

ſchickte, um ſich nach dem Ort unſres Verweilens zu erkundigen. — Wir erwiederten das Compliment des Mandarins, und ließen ihm durch die Boten zurückſagen, daß wir bis zur Station Mingan gekommen wären, und da noch einen Tag halten würden, um das das Vieh zu erfriſchen.

Ein heftiger Nordwind mit Froſt und Schnee fieng gegen Abend an, uns heimzuſuchen, und dauerte die ganze Nacht und den folgenden Tag, ſo daß wir dreyßig todte unter unſern Pferden fanden. — Des Unwetters ohngeachtet kam doch der Mandarin den 10. gegen Mittag bey uns an, weil er unſern Zuſtand und bisherige Unfälle durch die Couriere vernommen hatte. Er machte mir gleich die Viſite, und ſagte mir, er ſey, gleich nach Ankunft des von Chodot abgeſchickten Couriers, von Bogdochan zu unſerm Führer ernannt, und befehligt worden, uns entgegen zu gehen, mit der beſondern Einſchärfung uns in allen Fällen behülflich zu ſeyn und unſern Marſch nach Pekin möglichſt zu beſchleunigen. — Ich war ſchon zuvor mit dieſem Mandarin bekannt, bewillkommte ihn von Herzen, und bezeugte, wie ſehr ich von der hohen Chaniſchen Gnade gerührt ſey, und wie viel Dank er von uns verdienen würde, wenn er die ihm ertheilten Befehle zur Erleichterung unſerer Beſchwerlichkeiten getreulich in Erfüllung brächte. Indeſſen ſuchte ich unſern Gaſt auch mit Thee, gebrannten Waſſern, Wein und Biſcuit nach Vermögen zu bewirthen, welches er ſich ſehr wohl gefallen ließ. Ich that ihm dabey, mit Zuziehung des Karawanencommiſſars, den Vorſchlag, daß er erlauben möchte, einen unſerer Factore, mit einem ſeiner Couriere, in das chineſiſche Dorf Tolói Summai vorauszuſchicken, um Haber oder Gerſte für das Zugvieh zu kaufen und uns baldmöglichſt entgegen zu führen, ohne welche Hülfe wir nicht nur den Ort unſrer Beſtimmung nicht erreichen, ſondern

bey

bey der fortdauernden Kälte in wenig Tagen alle unsere Pferde verlieren und weder vor- noch rückwärts kommen könnten. Nach einiger Ueberlegung gab er zum Bescheid, er dürfe keinen einigen Russen in die Nähe der chinesischen Mauer kommen lassen, bis die ganze Karawane dort anlangen könnte. — Ich erwiederte, diese Antwort reime sich nicht mit den Verhaltungsbefehlen, die er empfangen zu haben bezeugte, und bat ihn zu überlegen, daß die äußerste Noth diese Abfertigung nothwendig mache; mit diesen und andern Gründen ließ ich ihn zu seinem Lager ab, wo er ausruhen und die Sache überlegen wollte.

Nach zwey Stunden stattete ich ihm mit meinen ansehnlichsten Officianten den Gegenbesuch ab, ward sehr freundlich aufgenommen, und machte mich, weil für uns nichts so dringend war, als Fourage zu schaffen, gleich wieder mit meinem Vorschlag an ihn, in welchen er auch, in Betrachtung unserer Noth und der Gründe, die ich ihm aufstellte, endlich willigen mußte. Ich ernannte sogleich, um keine Zeit zu verlieren, den Factor **Iwan Piwowarof** zu unserm Commissar, und gab ihm zum Einkauf aus der Karawanencasse 150 Lan Silber mit. Der Mandarin gab ihm einen Boschka und zwey Reuter, mit dem Befehl an jenen, bey der Ankunft in Toloi Summai die Soldaten mit unserm Factor zu lassen, und selbst nach Peking den Bericht von dem Zustand, in welchem er die Karawane gefunden, und der genommenen nothwendigen Maaßregel zu überbringen. — Zu unserer großen Zufriedenheit gieng also diese Botschaft den 11. November vor sich.

Wir wollten an eben dem Tage auch mit der Karawane aufbrechen; das immer noch mit kaltem Nordwind fortdauernde Schneewetter aber hatte unsern Pferden das vorhandene Gras so wenig zu Gute kommen lassen, daß beym

Zusammentreiben der Heerde viele gar nicht aus der Stelle wollten, und nur kaum so viel zum Anspannen tüchtige, als nöthig waren, bis ans Lager gebracht werden konnten. Wir mußten nicht weniger als 398 Pferde, unter Aufsicht eines Factors, zurücklassen, die langsam nachzutreiben befohlen wurde. Der Anblick des armen Viehes war so vollkommen elend, daß unser Mandarin selbst zum Mitleiden bewogen wurde, und die Nothwendigkeit der heut abgeschickten Botschaft laut erkannte.

Wir setzten unsern Zug schleichend und kümmerlich bis zur Station Chuburún Chuduk (Frühlingsbrunnen) fort; die Fuhren kamen, so klein auch der Abstand war, nur sehr einzeln an, und man mußte die ausgespannten Pferde, so matt sie waren, immer den Nachbleibenden zu Hülfe schicken, um die Karawane zusammenzubringen. Doch fielen bis zum Anbruch des 12. Novembers nur drey Pferde um.

Der Mandarin schickte von hier, auf meine Bitte, noch einen Boschka in die umherwohnenden mongolischen Läger ab, um anzukündigen, daß wer gute Pferde und Kameele verkaufen oder vermiethen wolle, sich bey unserer Station einfinden möchte, wo wir den ganzen Tag harren wollten, und wo sie die Freyheit mit uns zu handeln haben sollten. Ohne diese ausdrückliche Erlaubniß des Mandarins würde sich kein Mongol unterstanden haben, sich unserer Karawane zu nähern.

Dem Saissan oder Darchan des Dshiren-Wang, der unserer Karawane von der Gränze am Bura bis zur Ankunft des Mandarins zum Geleit dienen müssen, wurden nun beym Abschiede fünfthalb Ellen holländisch Laken, vier gemeine Zobel, 1 Fuchs- und 1 Otterbalg, zwey rothe Juften, ein kleiner Taschenspiegel, vierzig Pack Thee und ein Pfund Taback zum Abschiedsgeschenk gereicht. Sein Knapp bekam einen Fuchsbalg

und

und einen kleinen Spiegel. — Dem Kanzelliſten des chineſiſchen Bevollmächtigten und Askaman Tuleſchin, der auch unſer Geleitsmann geweſen war, erhielt einen Pelz aus Fuchspfoten, fünfthalb Arſchinen holländiſche Laken, 5 gemeine Zobel, einen Grauwerkſak, einen Taſchenſpiegel, vier rothe Juften, und einen Wolfspelz; ſeine Leute aber drey kleine Spiegel, einen Fuchsbalg und ein Pfund Taback.

Bis Ulan Tologoi 195 Werſte.

Den 12. November überſtanden wir, mit eben ſo viel Noth und Mühe die kleine Station bis **Ulantologoi** (rother Hügel), wo wir den 13. bey fortdauernder Kälte, ſtill liegen mußten und zehn Pferde verloren. Das vorhandne trockne Gras hatte unſer erſchöpftes Vieh bey der Kälte nicht einmal Luſt abzuweiden. Der hier befindliche kleine Regenſee war bis auf den Grund gefroren, und man mußte zum Genuß für die Leute Eis thauen.

Den 14. November vollbrachten wir eine kleine Tagreiſe bis zur Station **Kurba**. Hier iſt ein See, der aber trübes und ſtinkendes Waſſer hat. Ein nicht weit davon befindlicher Brunnen war meiſt ausgefroren, ſo daß jedem nur eine kleine Portion Waſſer zu Theil ward. Es war nur wenig zur Weide taugliches Gras vorhanden. Um den See aber wächſt viel von einer Art Binſen, in welchen ſich eine große Menge kleiner grauer Steppenhaſen aufhält.

Hier ſtarb einer von unſern Leuten, Namens **Maxim Konez**, aus Uſtjug gebürtig, der ſchon längſt gekrankt hatte und hier beerdiget ward.

Den 15. November fanden wir neun umgefallene Pferde, und vier wollten nicht von der Stelle. Ein in der Nähe gelagerter Mongol war aber ſo höflich uns dafür zwey friſche, gute Zugpferde zu geben. Wir legten nur

nur den kleinen Abstand bis zur Station Chuduktui zurück, wo nothdürftige Weide, und ein bis auf den Grund gefrorner Regensee war.

Den 16. kamen wir mit vieler Noth bis an die Station Sudshe, wo ein Regensee ist, und der folgende Tag wieder zum Rasttag gemacht wurde. Der von Chodotu abgefertigte Boschka kam hier wieder zu uns, und berichtete, daß die Minister, nach Empfang und Verdollmetschung meines Schreibens, ihrem Chan sogleich Bericht von dem Inhalt abgestattet hätten, der nicht nur sogleich selbst zu unserm Empfang vorgedachten Mandarin Li-ti ernannt, sondern auch befohlen habe, einen andern Mandarin von guten Eigenschaften nach dem außer der Mauer gelegenen Platze abzufertigen, mit dem Auftrag, sich in der Nähe der von uns hinterlassenen Heerden zu lagern und alle Diebstähle und Kränkungen zu verhüten; zu welchem Ende auch dem über die an der Mauer wohnenden Mongolen gesetzten Kurda angedeutet worden, daß er für jedes Stück Vieh, welches uns entwendet werden möchte, selbst zahlen und für seine untergebene Ulussen, von welchen allein solche Diebstähle herkommen könnten, haften solle.

Diese Nachricht, und sonderlich die gute Resolution auf meine Bitte, machten uns viel Freude; denn wir würden sonst, wegen Zurücklassung unserer Leute und Pferde, nothwendig in Kalgan die chanische Erlaubniß haben erwarten müssen.

Die Weide war bey unserm heutigen Standplatz, so gut sie nur bey gegenwärtiger Jahrszeit zu erwarten war, und ein kleiner Schnee diente dem Vieh zur Tränkung.

Den 18. November spannten wir, um keine Zeit zu verlieren, unsere fast ganz verhungerte Pferde dennoch vor, und kamen heute bis zur Station Schepscheger,

wo

wo uns der kalte Nordwind übernachts eilf Pferde tödtete. Wasser war hier sehr sparsam, in ein Paar ausgefrornen Brunnen, und die Weide war noch kümmerlicher.

Den 19. kamen wir von Schapshier bis **Kalgatu**, wo ein kleiner See, aber nicht mehr Gras und Wasser als gestern war; doch wir konnten nicht weiter.

Den 20. fanden wir, beym Aufbruch, sechs unsrer Pferde todt, und giengen heute bis **Tschelo-Ongozo** (steinerner Trog), wo wir unser Nachtlager bey zwey mit Steinen ausgefütterten Brunnen, worin das Wasser meist ausgefroren war, nahmen. Die Weide war hier auch nicht sonderlich, und übernachts fielen fünf Pferde. — Der von **Chuburun Chuduk** unter die Ulussen ausgeschickte Boschka kam hieher zurück, und brachte die fröhliche Nachricht, daß sich einige Mongolen mit Pferden und Kameelen, theils zum Verkauf, theils zum Vermiethen, auf die nächste Station bey uns einfinden würden.

Den 21. machten wir uns wieder auf, und zogen nach der nicht weit entfernten Station **Schabarta** (Morast), auch **Naidin Chuduk** genannt, über, wo sich versprochenermaßen die Mongolen mit einer beträchtlichen Zahl Kameele und Pferde einfanden. Die Noth zwang uns, nicht auf die unerhörten Preise zu achten, welche die Mongolen, unserer Verlegenheit wohl bewußt, für ihr Vieh forderten. Wir mußten es noch dem Mandarin **Li-ti** danken, daß er ihnen nicht allerdings den Willen ließ, so unverschämt, als sie wünschten, mit uns zu verfahren. Und so erhandelten wir an diesem Ort, wo wir drey Tage still lagen, eine beträchtliche Anzahl Pferde und Kameele gegen Pelzwerk und Juften.

Den

Den 22. kam auch unser vorausgeschickter Factor Piwowarof aus Toloi Sumai wieder bey uns an, und hatte nicht nur selbst eine beträchtliche Menge Haber gekauft und auf gemietheten Fuhren mitgebracht, sondern auch durch die Bekanntmachung unserer Annäherung zu Wege gebracht, daß sich fast täglich Fuhren, mit allerley Proviant, Brodt und Bier, bey uns zum Verkauf einfanden. Und nun sahen wir das Ende unseres Elendes, das sich leicht mit unserm gänzlichen Untergang hätte endigen können, und jedermann faßte über die uns verliehene Errettung frischen Muth, als wenn wir uns einem gelobten Lande genähert hätten. Viele der chinesischen Bauern vermietheten uns ihre mit Ochsen wohlbespannte Wagen, und so konnten wir unsern Zug, durch Vertheilung der Last, wieder in so guten Stand bringen, daß wir ohne weitern Aufenthalt Kalgan zu erreichen hoffen durften, weil unsere matte Pferde fast nichts mehr zu ziehen hatten. — Ohngeachtet des angekommenen Futters, verloren wir hier noch fünf Stück.

Den 25. brachen wir von Schabarta auf, und legten, mit Hülfe unseres frischen Lastviehes, eine gewöhnliche gute Tagreise bis zur Station Sassatu zurück. Hier mußte man sich mit zwey ausgefrornen Brunnen behelfen, und die Weide war, wie bey jetziger Jahrezeit nicht anders seyn konnte, auch nur nothdürftig. Unsere ausgemergelten Pferde verreckten noch immer, und wir liessen sechs Stück bey dieser Station liegen.

Den 26. November erreichten wir die Station Chara-Obo, und standen die Nacht bey den Brunnen, Samain-Sain-ussu (sehr gut Wasser) genannt, welche auch ihrem Namen Ehre machten. Hier fielen noch vier Pferde.

Den 27. November gieng unſer Marſch von Karabo bis Mao-Kirin, wo Brunnen und Spuren eines Erdwalles ſind, welcher wie eine Linie oſt- und weſtwärts, weiter, als das Auge ſehen kann, in die Ferne fortläuft. Einige ſagen, dieſe Linie ſey zur Zeit der Kriege zwiſchen dem chineſiſchen Chan Scham-Hi und den kalmückiſchen Beherrſchern, Galdan oder Buſchtu-Chan, vor etwan 40 Jahren, als eine Vormauer und Zuflucht für die Mongolen angelegt worden; daher ſelbige vermuthlich mit der großen Mauer parallel laufen mag. An einigen Stellen iſt der Erdwall beträchtlich hoch, und die Gräben noch zu ſehen: das meiſte aber iſt ganz verwaſchen und kaum zu erkennen; welches den hier im Sommer gewöhnlichen heftigen Regengüſſen zuzuſchreiben ſeyn mag. — Hier verloren wir drey Pferde.

Den 28. November giengen wir über vorgedachte Linie, und kamen bis zur Station Kobura, wo einige Brunnen ſind. Noch ſieben Pferde blieben hier auf dem Platze.

Den 29. gieng unſer Marſch bis Zagan-Balgaſſu (weiße Stadt). Nicht weit von dem Standort ſcheint vormals eine Stadt, mit einer Erdfeſtung umgeben, geweſen zu ſeyn. Der Umfang der Feſtung iſt beträchtlich, und man kann deutlich Baſtionen und Kurtinen daran unterſcheiden. Jede Seite iſt 92 Faden lang. Die Gebäude ſind ganz verwüſtet; es waren nur noch einige ſteinerne Gewölbe, und einige aus weiſſem Marmor ziemlich gut und von mehr als mittelmäßiger Größe ausgehauene Löwen daſelbſt zu ſehen, die aber großentheils in die Erde geſunken ſind. — Zur Linken liegt in einigem Abſtande noch eine verfallene Stadt. Beyde ſollen noch vor Erbauung der großen Mauer beſondern Fürſten zur Reſidenz gedient haben. — Weil bis zu dieſer

dieser Station noch acht Pferde umfielen, so beschlossen wir einen Rasttag, um das ausgemergelte Vieh etwas zu Kräften gelangen zu lassen. Aber dieser Rasttag wurde sehr kalt und kostete uns noch sechs Pferde.

Den 1. December zogen wir nicht weit, bis **Arum-Schabarta**, und verloren doch auf diesem kurzen Wege sechs Pferde. Weil von dieser Station ein steiler Paß ein hohes felsigtes Gebürge hinunter zu den bewohnteren Gegenden von China führt, so versparten wir diesen Weg auf

den folgenden 2. December, da wir gedachtes Gebürge hinunter zogen. Es wird **Zagan-Tologoin-Daba** (das Gebürge zum weißen Koppen) genannt, und zeigt weit und breit nichts, als hohe wilde Felsen und tiefe Abgründe. Beym Eingang des Passes liegt ein sehr hoher Felsen vor, als ob er den Weg abzuschneiden bestimmt wäre. Gleichwohl ist er durch eine langwierige Arbeit, in Form einer steinernen Treppe, durchgebrochen. Zur Rechten sieht man einen kleinen Götzentempel, mit vielen Bildern aus Thon, in allerley Gestalten, wobey eine kleine Krambude gebaut ist. Die Götzenbilder sind mit Spießen, Pfeilen und Bogen bewaffnet, und einige haben Hörner und Klauen, wie die Teufel. Sie sind in allerley Farben gemalt, auch zum Theil schön vergüldet.

Man bringt auch ohne Bagage einen guten halben Tag diesen steilen Gebürgweg hinunter zu, und sieht zwischen den Felsen hin und wieder einzelne Wohnhütten zerstreut. Wir langten mit unseren Fuhren und Lastthieren erst gegen Abend in dem Dorf oder Flecken **Toloi-Sumai** an, welches ohngefähr sechs Werste in gerader Linie von der großen chinesischen Mauer abliegt, und auch einen gezierten Götzentempel hat. Dieser Weg kostete uns noch neun Pferde.

Den 3. und 4. December hielten wir Rasttag, um Gott für unsere Errettung zu danken, und auch den Leuten bey der Karawane nach so langen Beschwerlichkeiten einige Erholung zu vergönnen. Man kann sich kaum vorstellen, was wir bey dieser Jahrszeit, in einer fürchterlichen, kahlen Wüsteney, wo sich, so zu sagen, alle Elemente gegen uns verschworen hatten, bey geringem Unterhalt, langsamen Märschen und entkräftetem Zugvieh ausstehen gehabt. — Während der zwey Rasttage crepirten noch 13 Pferde, und 125 hinterließen wir unter Aufsicht eines Factors, der selbige, und bey Ankunft des bey Minqan hinterlassenen Factors mit dem Rest der Heerde, alle Pferde, theils in Häusern, theils auf guten Weiden, zur Pflege vertheilen sollte. — Mich besuchte auch hier der vom mongolischen Tribunal zur Oberaufsicht über unsere nachgelassene Heerde beorderte Mann. Es war ein alter, höflicher Mann, der stehend eine lange Anrede an mich hielt, um seinen Auftrag bekannt zu machen. Ich bat ihn, die ihm ertheilten Befehle bestens zu erfüllen.

Von Ulan-Tologoi bis zur Mauer 50 Werste oder 120 Li.

Den 5. December hatten wir von Toloi-Summai ohngefähr acht Werste bis an und längst der großen chinesischen Gränzmauer hin zu reisen, und fanden, noch ehe wir das Thor erreichten, sechs Mandarins in ihren Ceremonienkleidern vor uns, die uns freundlich bewillkommten und dann nach der Stadt vorauszogen. Sie waren vom Commendanten oder Oberbefehlshaber in Kalgan uns entgegengeschickt.

Nachdem wir die Gränzmauer l) passiret waren, hatten wir noch einen Weg von vier Werften bis zur Stadt Kalgan,

l) Ich will hier, aus den Nachrichten eines andern teutschen Reisenden, der ein Jahr früher die Gesandtschaft nach

Kalgan, oder, wie sie auf Sinesisch heißt, Schan-Schiacho. Der mongolische Name Kalcha bedeutet neue

nach China auf diesem Wege begleitete, und die chinesische Mauer genau zu betrachten den Auftrag und die Gelegenheit hatte, eine Beschreibung ihrer Beschaffenheit in dieser Gegend herseßen: „Meiner Meynung nach,“ sagt er, „ist diese Mauer, welche die Mongolen Zagan-„Krim nennen, wegen ihrer Länge allerdings ein gros-„ses Werk; — wenn aber nur eine halbe Compagnie „europäischer Artillerie mit einigen Zwölfpfündern da-„vor käme, würde sie warlich in zwey Stunden so nie-„dergeschossen seyn, daß man mit voller Front darüber „wegmarschiren könnte. Der Grund, worauf sie ruhet, „ist von Quaderstein, nur einen Fuß hoch; das übrige „ist von ungebacknen, an der Sonne getrockneten blauen „Ziegeln aufgeführt und mit Töpferleim und darunter „gemischtem Pferdhaar gebunden. Alles ist mit dem „in China gebräuchlichen Leimfirniß übertüncht, und „kann also kein Regen darauf haften. Die Höhe der „Mauer, vom Fuß bis an die Krone, beträgt zehn rhein-„ländische Schuh, und die Bekrönung ist drey Fuß hoch. „Unten ist sie sechzehn Fuß dick, oben aber, wegen der „Abdachung, nur vierzehn. Nur die äußere und innere „Fütterung ist dritthalb Fuß dick von Backsteinen; „zwischen beyden Futtermauern also liegt 11 Fuß dick „Sand und Steine. Hin und wieder stehen einige klei-„ne Wachthäuser auf der Mauer, mit Schießlöchern „versehen; die ganze Mauer aber hat keine Defension, „weil kein Theil den andern bestreicht, sondern alles nur „geradeaus gefeuert werden kann. Aber eine schöne, „große, starke Pforte ist es, wodurch wir gekommen, „aus lauter gehauenen Quadersteinen, mit zwey großen „Flügelthüren, mit eisernen Bolten gut versehen. Beym „Eingang ins Thor zur linken Hand ist ein großes „Stück von der Mauer bis auf den Grund eingefallen, „wo ganze Divisionen durchmarschiren konnten. Ueber-„haupt ist das ganze Werk keiner europäischen Mauer „zu vergleichen, und soll auch kein Ort im Lande gegen „europäische Macht haltbarer seyn.“ P.

Pforte, weil sie gleichsam die Pforte und der Schlüssel zu China ist. Von allen durch die Steppe ziehenden Kaufmannsgütern muß hier ein Zoll entrichtet werden. Die Stadt liegt mit einer Seite nahe an die Mauer, und ist dahin etwas abhänzig; die Gassen sind sehr enge und ungleich, und überall, am meisten aber der Marktplatz, voll Krambuden. Es giebt hier viel Gärten, die durch helle Bäche und schöne Springbrunnen gewässert werden, und worin herrliche Früchte, sonderlich Weintrauben, Kastanien, Zitronen, süße und bittere Pomeranzen, Pfirschen, Mandeln, Aepfel und Birnen gezogen und im Sommer wohlfeil verkauft werden.

Wir mußten in Schan-Schiacho oder Kalgan, wider den vorigen Gebrauch, diesesmal unsere Quartiere miethen; und sobald wir damit zu Stande waren, gab mir der Commendant mit den Vornehmsten der Stadt einen Besuch, und bewillkommten mich freundlich, wurden auch von mir wohl eine Stunde lang mit Caffee, europäischen Weinen, gebrannten Wassern und einigen Confituren bewirthet. — Wir mußten zehn Tage lang in Kalgan liegen bleiben, ehe wir mit dem Miethen des Zugviehes bis Peking zu Stande kamen. Endlich wurden wir mit Fuhrleuten eins, und liessen daher unsern Factor aus Doloi Sumai kommen, um seiner Aufsicht die noch bey uns befindlichen besten 316 Pferde, nebst allem Rindvieh, und vierzig Mann zur Hütung des Viehes zu übergeben. Hundert und sieben und funfzig Pferde, welche keinen Fuß fortsetzen konnten, wurden einem Chineser, Namens Joklu, in Kalgan zur Fütterung übergeben, und noch in unserm Beyseyn fielen davon sechs Stück um.

Während meines ganzen Aufenthalts in dieser Stadt erhielt ich von den Vornehmen fleißige Besuche. Den 10. Dec. ward ich beym Commendanten zur Mahlzeit gend-

genöthige, und auf chinesische Art sehr wohl, aber in einem unbedeckten und kalten Saale bewirthet.

Alle Fuhrleute, die wir bis Peking miethen wollten, verlangten das bedungene Lohn gleich auf der Stelle voraus. Dieß war für uns desto verdrießlicher, da das in der Karawanenkasse vorräthige Blocksilber in der Steppe für die Miethe des Lastviehes schon meist ausgegeben war, niemand aber Waaren zur Zahlung nehmen wollte, weil sie zur Auslage nicht reich genug zu seyn vorgaben, und für Waare ihren Pferden und Maulthieren kein Futter unterwegens kaufen zu können einwendeten. Weil wir uns nun auf keine Weise zu helfen wußten, da auch gegen Verpfändung von Waaren kein Credit zu erhalten war, so mußten wir endlich mit Verlust das noch vorräthige gemünzte Silber, nach chinesischem Gewicht, theils gleich in Kalgan, theils, nach Abrede, auf dem halben Wege nach Pekin, an die Fuhrleute ausgeben. Dazu bekamen wir noch von einigen sonst wohlhabenden, izt aber heruntergekommenen Kaufleuten, die sich als Fuhrleute bey uns vermietheten, die böse Nachricht, daß sich die rußischen Waaren zu Peking izt sehr schlecht verkauften. — Allein wir waren nun schon zu weit, um zurückzuziehen, und machten uns also, nachdem wir alle nöthige Vorkehrungen getroffen, auch für das hinterlassene Fuhrwerk einen Hof gemiethet hatten, den 16. December von Kalgan auf den Weg.

Ausser dem Stadtthore, nicht fern von der großen steinernen Brücke, empfieng uns der Commendant und andere Stadtbeamte mit Thee, und wünschten uns eine gute Reise. Wegen dieses Aufenthalts kamen wir Abends spät in der sechzig Li m) von Kalgan gelegenen

m) Jede Li wird 360 Bogen, oder mittelmäßige Klafter lang gerechnet.

Stadt Sisanfu an. Der Weg ist größtentheils sehr sandig. Auf dem ganzen Abstand, und weiter bis Peking, stehen auf kleinen Hügeln oder vorkommenden Gebürgen, alle fünf Li viereckigte Wachtthürme, mit zwanzig bis dreyßig Mann Soldaten besetzt, welche im Fall eines Alarms von der Gränze her das Land mit Feuerzeichen warnen und in Waffen bringen.

Die Stadt Siangfu ist groß und ansehnlich, regulär in Straßen vertheilt, mit vielen schönen Tempeln versehen, und ins Gevierte mit einer wohl drey Ruthen hoch aufgeführten, aber nur halb so dicken Stadtmauer umgeben. Jede Seite des Vierecks soll nach chinesischer Angabe funfzehn Li in die Länge betragen. Die Mauer ist mit Backsteinen außen und innen facirt, dazwischen mit grobem Sand und Leim gefüllt, und mit Schießlöchern wohlversehen. Die Thore sind stark, mit Eisen überzogen, und wie die Brücken stark mit Wacht besetzt. Bey der Hauptwache hatten sie neun, und auch bey den Thoren einige sechs- bis zwölfpfündig scheinende Feldschlangen. — Auf der Ostseite ist eine beträchtliche Vorstadt, wo meist Wirthshäuser angelegt sind, und Reisende für sich, ihre Pferde, Esel und Maulthiere Unterhalt kaufen können.

Die meisten Einwohner sind Kaufleute, welche mit Thee, Tabak, Porcellain und Confect handeln. Ein Obermandarin residirt hier. Vormals war Siangfu eine reiche Handelsstadt, sonderlich durch ihr Verkehr mit den Mongolen; daher wird sie auch noch von diesen Bajan Sumu, oder die reiche Stadt, genannt. Nach und nach aber ist ein Theil der besten Handelsleute, der Nähe wegen, nach Kalgan übergezogen, und dieser Ort ist, obwohl kleiner, doch nunmehr viel volkreicher als Siangfu. Es wird hier viel Tabak gepflanzt, womit die meisten Gärten um die Stadt angefüllt sind.

Den

Den 17. December zogen wir von Siangfu achzig *Li* einen sehr beschwerlichen und bergigten Weg, der durch den Schnee, welcher selbigen Abend zu fallen anfieng, und die ganze Nacht, auch den folgenden Tag sehr stark fortwährte, so verschlimmert ward, daß ein großer Theil der Karawane erst am 19. sich mit den bis **Pojan** am 17. gekommenen Fuhren vereinigen konnte. Im Gebürge sollen viele Einsiedler wohnen.

Wir passirten zwischen Siangfu und Pojan die Städte **Tschimingi**, **Jibali**, **Dumboli**, und viele Dörfer. Diese Städte sind klein, und vom Erdbeben ruinirt; es wächst aber in der ganzen Gegend viel Waizen [n]), welches die Einwohner anlockt. Die Erdbeben sollen gemeiniglich im Frühjahr erfolgen und oft mit schrecklichen Stürmen begleitet seyn. **Pojan** selbst ist ein kleiner und armer Ort, wo wir Mühe hatten unsere Bedürfnisse für Geld zu bekommen.

Während daß wir auf den zurückgebliebenen Theil der Karawane warteten, besuchte mich der hiesige Commendant mit seinem Adjutanten. Sie hatten aber sehr weislich gethan, sich vorher in diesem Rang anmelden zu lassen; ich würde sie sonst für ganz etwas anderes gehal-

n) In dieser ganzen Gegend sollen die Erdbeben sehr heftig seyn. Nach einer oben schon angeführten Nachricht, die von Siangfu auf einem andern, eben so gebürgigten Wege nach der Stadt Tseysa fortgeht, geschiehet einer großen Stadt Tzung-fu Erwähnung, die durchs Erdbeben mit allen Mauern und Häusern der Erde gleich gelegt, und viele tausend Einwohner unter den Ruinen begraben worden. Der Ort war im Jahr 1726 ganz unbewohnt, und schon mit Hecken und Gesträuchen verwachsen. — Hart daran liegt auf einem sehr hohen Berge ein Kloster Tzangsi, wohin stark gewallfahrtet wird.

ten haben. Denn wie ich auf den Hof hinausgieng sie zu empfangen, kamen sie ohne alle Ceremonien zu mir gelaufen, und ohne ein Wort zu sagen, griff der eine nach meinem Pelz, um das Unterfutter zu betrachten, der andere aber wollte mit der Hand in meine Tasche. Ich merkte es aber, und gab ihm dafür meinen Handschuh zu kosten. Sie ließen sich aber nicht irre machen, sondern liefen in die Stube und setzten sich ohne Umstände hin; da ich denn, um ihrer bald los zu seyn, nur geschwind einige Gläser Branntwein reichen ließ. — Der größte Theil der Mandschuren, die vornehmsten Familien ausgenommen, ist von einer wilden, ungezogenen Art, und sind nur zu Pfeil und Bogen abgerichtet, auch sonst zu keinem Dienst tüchtig. Alle Chineser von einiger Bedeutung sind im Umgang viel höflicher und geselliger, und bezeigen sich in ähnlichen Fällen viel artiger. Der Pöbel aber von beyden Nationen ist über einen Leisten.

Den 20. December verließen wir Pojan, passirten bey den Städten Tumu, Sachen und vielen Dörfern vorbey, und erreichten nach 70 Li die Stadt Koailang, wo wir übernachteten. Es ist eine beträchtliche, ins Viereck mit Mauern umgebene, und mit vielen Thoren versehene Stadt, am Fluß Lunglu, welches so viel als langsame Schlange bedeutet. Eine schöne ganz steinerne Brücke von eilf Bogen führt über diesen Fluß.

Den 21. kamen wir nach 25 Li durch die Stadt Jüljen, und 25 Li weiter nach Tschado, welche an und zwischen hohen Bergen liegt, und wo wir, um des bevorstehenden langen und schweren Weges willen, heute liegen blieben.

Den 22. überstiegen wir mit vieler Beschwerlichkeit auf einem höchst unbequemen, zum Theil durch Felsen gesprengten Wege, das vorliegende Gebürge, giengen durch

die

die auch noch zwischen hohen Bergen liegende Stadt Jalimgwan, und erreichten den Flecken Nanko, 40 Li von Tschado, wo heute unser Nachtlager war.

Man sieht hier ost- und westwärts eine andere, auf achtzehn Fuß hohe Mauer auf den Gebürgen o) fortlaufen, welche, so weit man ins Ferne sehen kann, überall mit viereckigen Bastionen versehen ist, die nach der Lage des Gebürges (welches hier aufhört und sich auf einmal in eine schöne Ebne verliert), bald hoch, bald niedriger sind. Von einem Thurm zum andern Thurm kann man über die Gallerie der Mauer, und auf Staffeln, Gemeinschaft haben. Nach mündlichen Berichten soll sich diese Mauer auf beyden Seiten des Weges wohl hundert Werste weit fortziehen, und mit ihren beyden Enden an die äußere Gränzmauer anschließen; sie scheint stärker als diese zu seyn, ist aber durch das im Jahr 1720 erfolgte heftige Erdbeben an vielen Orten sehr verfallen, und war auch noch nicht wieder hergestellt, weil man vermuthlich einsieht, daß die Kosten den Nutzen übertreffen p).

Den 23. brachen wir von Nanko auf; weil wir aber durch den gewöhnlichen Weg, welcher zwischen lauter gesäten

o) An einigen Orten dieses Gebürges soll es viel Leute mit Kröpfen geben, und in einem Städtchen Nikawein soll fast niemand ohne solche, recht ungeheure Gewächse gefunden werden, die kleinsten Kinder nicht ausgenommen. Ein mit zartem Mergel getrübtes Wasser wird wohl an den meisten Orten, wo dieses Uebel gemein ist, die Haupturſach davon seyn. Ich habe davon an der Ocka (s. den 1sten Theil meiner Reisen S. 38.) ein Beyspiel gesehen, und eben der Umstand scheint auch im Vaterlande der sogenannten Cretins obzuwalten. P.

p) Am Rande der Ebne soll noch eine dritte Mauer befindlich seyn, die sich wie ein halber Mond an die vorige, und einen Theil des Gebürges in sich schließt. P.

gesäten Feldern auf beyden Seiten mit hohen Erdwälle eingefaßt ist, wegen des tiefen Schnees nicht passiren konnten, so mußten wir den Umweg um Tschampin-Su, welches wegen der Begräbnisse der vormaligen sinesischen Kaiser berühmt ist, nehmen, und zogen also von Nanke rechts oder westwärts über viele Dörfer, und schöne ebne Felder, 45 Li nach der Stadt Schacha, wo der folgende Tag mit Ausbesserung des Fuhrwerks zugebracht ward. Schacha ist eine ansehnliche Stadt, mit Mauern ins Viereck umgeben, aber schlecht bevölkert und armselig. In einer Vorstadt befinden sich viele Wirthshäuser für die Reisenden.

Den 25. December als am Weihnachtstage zogen wir nur 30 Werste von Schacha, bis zum Dorf Tschincho, wo wir wegen des Fests anhielten und übernachteten.

Den 26. December hatten wir noch funfzehn Werst bis zur chanischen Residenz Peking, wo wir zwey Stunden vor Mittag glücklich ankamen und so unsere schwere und lange Reise endigten. Der Mandarin Li Ti, unser bisheriger Führer, brachte uns nach dem gewöhnlichen russischen Gesandtschaftsquartier, wo ich von zwey Mandarinen aus dem mongolischen Tribunal, die während unseres Aufenthalts in Peking, nebst vorgedachtem Li Ti, unsere Sorger oder Assistenten (Pristawi) seyn sollten, in einem kalten und schlecht aufgeräumten Zimmer empfangen, aber nach einer kurzen Unterredung allein gelassen ward, unter dem Vorwand, daß uns nach einer so langen und verdrießlichen Reise wohl die Ruhe nöthig seyn möchte, und daß sie itzt dem Allegamba oder Präsidenten des mongolischen Tribunals ihren Rapport wegen unserer Ankunft unverzüglich abstatten müßten. Ich bat sie, demselben meine Ergebenheit zu bezeigen und meinen

Wunsch, zu einer ihm bequemen Zeit mich bald selbst
n unterreden zu können, zu eröffnen.

obald wir allein waren, fiengen die Leute der Kara-
n die Fuhren zu entladen, und unsere Waaren in
handenen Magazine zu bringen. Ich wollte auch
ute, je zu dreyßig Mann, in die nächstgelegenen
shäuser ablassen, um sich zu speisen; allein kaum
die ersten dreyßig zurück, so wurde auf Befehl aus
mongolischen Tribunal das Gesandtschaftshaus ge-
n und uns angedeutet, daß so lange, bis unsere
n in Sicherheit gebracht wären, niemand auszu-
verordnet sey. Wir mußten uns diese unang neh-
erfügung gefallen lassen, und unsere meisten Leute
also ihren Aufenthalt in Peking mit Fasten an.

nsere Mandarine kamen selbst gegen Abend zurück,
igten, der Allegamba habe sich über die Zeitung von
r Ankunft sehr erfreut, und sie sogleich dem Bogdo-
hinterbracht. Ihnen sey befohlen, Leute anzuneh-
die während unsers Aufenthalts in Peking alles
ser Volk und Vieh erforderliche täglich, gegen mo-
e Bezahlung, nach einem geschlossenen Contract
sollten, damit niemand von der Karawane auszu-
Vorwand hätte. — Ich antwortete ihnen gleich
den Dollmetscher, daß nach dem am Bura neuge-
senen Gränztractat der nach Peking gehenden kaiser-
Karawane alle vormalige Freyheiten zugestanden
, womit sich diese, uns auf alle Weise schädliche
rung nicht reimen würde, die ich also, obgleich sie
cht gut gemeynt seyn möchte, beym Tribunal zu ver-
sie ersuchen müßte.

diesem Verdruß kam am heutigen Tage noch ein
er Handel, der viele Chineser ins Gefängniß brach-
Die chinesischen Boschkas, welche uns in der

Steppe

Steppe begleitet hatten, baten uns in Betracht ihrer Mühwaltung, diejenigen Pferde, welche wir mit nach Peking nehmen und daselbst füttern würden, einem von ihnen vorgeschlagenen Chineser, Namens Kuuli, für den sie gut sagten, zu einem billigen Preise in Fütterung zu geben, wofür ihnen dieser einen Theil des in Peking sehr theuren Mists abzugeben versprochen hatte. Um ihnen in einer so geringen Sache zu willfahren, hatten wir in Schacha mit diesem Kuul, dessen Wohnung in der benachbarten Stadt Schampinsu war, und der schon bey vorigen Karawanen eine ähnliche Bestellung gehabt, ordentlich contrahirt, und ihm zehn Lahn Silber auf die Hand gegeben, womit er nach Peking voraus gegangen war, um zum Empfang der Pferde Fourage in Bereitschaft zu bringen. — Kaum waren wir angekommen, so fanden sich mehrere arme Chineser ein, die auch um des Mists willen unsere Pferde in Futter zu nehmen verlangten; weil wir ihnen nun, wegen des Contracts mit jenem Kuul, abschlägige Antwort geben mußten, so lauerten sie diesem, als er sich bey uns zu Uebernahme der Pferde einstellen wollte, auf, und fielen mit Schlägen über ihn her. Das Volk lief zum Lärm zusammen, unsere Boschkas mengten sich in den Faustkrieg, der immer allgemeiner ward; endlich kam die Wache und führte alle Streitende ins Gefängniß. Weil die Sache dem Chan zu Ohren kam und als ein Tumult ausgelegt wurde, so war eine lange und verdrießliche Untersuchung zu erwarten, und auch unsere gemiethete Fuhrleute wurden zum Verhör eingezogen.

Den 27. December kamen unsere Mandarine und kündigten an, daß unsern gemeinen Leuten der freye Aus- und Eingang vom Tribunal erlaubt würde, nur sollten nicht zu viel auf einmal ausgelassen werden, und diese sich auch nicht zu weit in die Stadt verlaufen; die Vornehmern

men bey der Karawane aber könnten nicht, ohne vorhergegangene Anzeige beym Tribunal ausgehen, welches ihren alten Gewohnheiten, in Absicht aller Fremden, die geehrt seyn wollten, gemäß sey, und wovon Bogdochan nicht abgehen würde; übrigens habe er dem Tribunal befohlen, es uns frey zu geben, wenn wir unsern Handel eröffnen wollten, und die chinesischen Kaufleute, die nicht mit uns freywillig handeln wollten, dazu zu zwingen. — Ich bat sie, für diese gute Zeitung meinen Dank anzunehmen und dabey dem Tribunal anzuzeigen, daß wir binnen zehn Tagen mit unsern Einrichtungen fertig und zum Handel bereit seyn würden.

Auf den von ihnen abgestatteten Bericht ward noch selbigen Tag in allen Gegenden der Stadt der chanische Befehl bekannt gemacht, vermöge dessen es jedermann frey stehen sollte mit uns gegen Silber oder Waaren zu handeln, wozu nach zehn Tagen unsere Wohnung offen stehen solle. — Zugleich wurden fünfhundert Soldaten um das Gesandtschaftsquartier postirt, und eine Wache von 250 Mann an die Pforte verordnet, worüber zwey Oberbefehlshaber mit Ober- und Unterofficieren das Commando hatten, so daß wir gegen den Pöbel und allen Einbruch trefflich gesichert waren.

Noch selbigen Abend kamen unsere Mandarine wieder, um uns die Bekanntmachung kund zu thun. — Weil ich nun vor ihrer Wiederkunft erfahren hatte, daß unser Chineser Kuul, nach gegebenen Beweisen seines ordentlichen Gewerbes und seiner Unschuld, auf Caution des Gefängnisses entlassen sey, so bat ich sie diesen Mann zu mir fordern zu lassen, und zu Erfüllung seines Contracts anzuhalten. — Die Mandarine, welche mich noch nicht von dessen Entlassung unterrichtet glaubten, und, wie ich nun zu merken anfieng, gern selbst (wegen

des

des Mistes) die Besorgung der Pferde durch jemand si ihre Rechnung übernehmen lassen wollten, so wie sie au zuerst uns einzuschließen und die Lieferung unseres Pro viants sich zuzueignen gehofft hatten, bürdeten mir au gedachter Kuul würde wegen eines schweren Verbr chens gefänglich gehalten, und ich thäte besser, einem a dern, den sie mir vorschlagen wollten, die Besorgung d Pferde zu übergeben. Weil ich nun das auf die Han gegebene nicht verlieren, und nicht der Willkühr de Mandarinen überlassen seyn wollte, so weigerte ich nich nur durchaus, hierein zu willigen, sondern widerstand auch allen die zwey folgende Tage von ihnen angewandten Ue berredungsmitteln und Ränken so gut, daß sie sich end lich gefallen lassen mußten, vorgedachten Kuul den 30sten December zu mir zu bringen, der für meine Pünctlichkeit in Haltung des Contracts überaus dankbar war, und den 31. die Pferde übernahm.

Den 28. December wurde indessen auch Holz und Ziegel, zu Erbauung einer Kirche im Gesandtschaftsquartier, angefahren. q)

Den 31. ließ ich durch unsere Mandarinen vernehmen, ob es dem Allegamba nicht gelegen seyn möchte, den mir für die Karawane ertheilten Paßport noch vor Eröffnung unseres Handels anzunehmen? Er ließ darauf anfragen, unter wessen Handunterschrift und Siegel gedachter Paßport sey; und auf den Bescheid, daß er, vom Grafen Sawa Vladislawitsch sey, erhielt ich Abends zur Antwort, daß Se. Excellenz am folgenden Tage entweder auf dem Tribunal, oder in seiner Wohnung, den Paßport entgegennehmen wolle.

Da

q) Dieses scheint die erste Kirche im gesandtschaftlichen Quartier zu seyn, und also wäre deren Alter in der unten folgenden Beschreibung von Peking zu groß angegeben.

Da ich aber den 1. Januar des 1728. Jahres mich zur Aufwartung beym Präsidenten fertig machte, brachten mir die Mandarine den Bescheid, daß er heute nach Hofe berufen sey und meinen Besuch also nicht annehmen könne; er werde vielleicht eine geraume Zeit dort aufgehalten werden, und mich sobald nicht sprechen können; weil er aber den Paß bey Hofe zu haben wünschte, so habe er einige Unterbediente vom Tribunal verordnet, die denselben von mir empfangen und zu ihm bringen sollten. Ich merkte bald den feinen Streich dieses Verfahrens, und erwiederte, daß ich bey den edlen Herren des Tribunals nicht erscheinen und meine Aufträge niemand als dem Hof und dem höchsten Ministerio selbst abliefern könne. Um aber alle Weitläuftigkeiten abzukürzen, erklärte ich, daß ich bereit sey, den Passeport, damit der Präsident davon bey Hofe Gebrauch machen könne, durch die Mandarine oder irgend einen der edlen Herren des Tribunals, den man zu mir schicken wolle, ihm abzuliefern und meinen Besuch nachmals zu gelegener Zeit abzulegen. — Darauf sandte der Präsident den 2. Januar unseren Mandarinen den Befehl, mir den Paß abzunehmen; und ich ergriff diese Gelegenheit, auch den Paß der zur Erlernung der chinesischen Sprache mit mir angekommenen drey Schüler zu überschicken.

An eben dem Tage besuchte mich der bey der Kirche des heiligen Nikolaus in Peking bestellte Mönch Laurenti, und erzählte unter andern, daß die chinesischen Minister um den zuvor in Peking gewesenen Karawanencommissar Istepnikof nicht weniger als vier Spionen, die sich als Bekannte bey ihm eingeschmeichelt hatten, unterhalten, und alle seine Reden, Thun und Lassen aufzeichnen lassen, worüber ganze Hefte dem Chan selbst vorgelegt worden. Einer dieser Spionen, der ein Abkömmling eines in Peking ansäßig gewordenen rußischen

Gefangnen war, hatte selbst dem Mönch diesen Umstand entdeckt, der auch durch andere Anzeigen glaublich gemacht wurde.

Den 3. Januar ließen unsere Mandarine mir durch unsere Schreiber sagen, daß unsere Leute eine große Menge starker Getränke ins Gesandtschaftshaus schleppten, und zum Vorwande brauchten, es sey für mich; daß sie aber wohl wissend, wie wenig ich davon Liebhaber sey, mich davon wegen etwaniger übler Folgen hätten warnen wollen. — Ich ließ sie desfalls beruhigen, und bedeuten, daß bey einem Gefolge von zweyhundert Personen, wegen des schlechten Wassers in Peking, nothwendig etwas starke Getränke erlaubt werden müßten, wenn die Leute nicht erkranken sollten, daß aber für den Misbrauch durch strenge Befehle gesorgt sey. — Zugleich ließ ich sie bitten, beym Präsidenten Verfügung wegen der Wohnung, des Unterhalts und Unterrichts der mitgebrachten Lehrlinge auszuwürken.

Den 4. Januar brachten sie mir schon zur Antwort, daß auf chanischen Befehl jedem Lehrling, vom Tage seiner Ankunft an, täglich zehn Fun r) Silber und ein kleines Maaß Weizen gereicht werden solle, und daß wegen ihres Unterrichts künftig Bescheid erfolgen werde.

Den 5. eröffneten wir den Kaufleuten unsere Waarenlager in bester Ordnung, und hofften, daß nach der geschehenen Bekanntmachung viel Zulauf seyn würde; es kamen aber wenige, und auch die fragten nach keinen Waaren, sondern sagten nur, sie kämen uns zu bewillkommen, und sich nach alten Bekannten unter der Karawane zu erkundi-

r) Ein Lahn wird in zehn Tschin, und jedes Tschin in 5 Fun getheilt. Ein Lahn Silber ist 1 Rubel und 40 bis 60 Kopek an Werth. Das Lahn Gold wechselt im Werth von 10 bis 18 Lahn Silber.

kündigen. Sie sagten, daß seit Antritt der Regierung des gegenwärtigen Chans der Handel in Peking, sonderlich mit rußischen Pelzwaaren, gänzlich herunter gekommen sey, weil niemand als die Vornehmsten dergleichen zur Kleidung zu gebrauchen wagte. Weiter kam einiges Gesindel mit alten Kleidern und schlechtem Porcellain zum häuslichen Gebrauch, die mit uns auf Silber und auf Waaren handeln wollten, aber unverrichteter Sache wieder abziehen mußten.

Den 6ten erschienen fünf der gestrigen guten Kaufleute wieder, giengen die Waarenlager durch, und fragten, doch ohne große Lust zum Handel zu zeigen, nach den Preisen unsrer Waaren; die Höker kamen auch wieder, und machten sich an die Karawanenknechte. Und so vergieng dieser Tag wieder ohne Verkauf. — Die Mandarinen wiederholten heute ihren Protest wegen der starken Getränke, und gaben vor, es sey ihnen vom Tribunal empfohlen, dahin zu sehen, daß die Leute von der Karawane nicht zu viel trinken möchten. Mir kam diese Erinnerung so befremdend vor, zumal da ich wußte, wie wenig chinesisch Geld bey unsern Leuten vorhanden, und wie scharf alles Borgen sowohl von unsrer Seite als auch bey den Chinesern verboten worden, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihnen zu antworten: ich könne nicht glauben, daß ein mit Reichsangelegenheiten täglich beschäftigtes Tribunal sich darum bekümmern könne, wie viel meine Leute täglich trinken; und ich bäte sie also, die Vorsorge desfalls mir gänzlich zu überlassen.

Den 7ten Jan. kamen wieder einige der vorigen Kaufleute, ohne einige Lust zu Geschäften zu zeigen. Ich ließ ihnen Thee, Branntewein und Confect vorsetzen, und fragte sie, ob sie dies Haus etwan zu ihrem Spaziergang zu gebrauchen sich gewöhnet, oder ob sie in der Absicht so oft kämen, um in ordentliches Verkehr mit uns zu treten? —

Ihre Antwort war, daß sie zwar Willens wären, mit
zu handeln, das Pelzwerk aber sey itzt in so schlecht
Vertrieb, daß sie noch nicht wüßten, was sie behand
sollten. Gleichwohl liessen sie sich beym Karawanence
missair einige kamtschatkische Seeottern und Füchse vor
gen, und giengen, ohne etwas zu sagen, weg, kamen al
den achten wieder, und behaupteten, die vorgezeigten P
tereyen seyen verlegene Waare und wenig werth, womit
ohne um den rechten Preis zu fragen, wieder davon gienge

Den 9ten kam nichts als armes Gesindel mit allerl
Kleinigkeiten. Den 10ten kaufte ein Chineser 250 Fuch
pfoten gegen Silber, und ward also unser erster Käufe
Man hatte ihn vorher genöthiget, sich bey unsern Manda
rinen examiniren zu lassen, und einen Einlaßzettel zu neh
men; er mußte auch mit der erkauften Waare wieder zu
ihnen, und über den Preis Bescheid geben.

Den 11ten brachten mir die Mandarine einen Gruß vom Präsidenten, der wegen erhaltener Nachricht, daß unser Handel angegangen sey, mir den guten Rath geben ließ, billige Preise zu machen, weil das Pelzwerk itzt in Peking sehr wohlfeil wäre, und wenig neu angeschafft würde. Ich dankte für den Rath, und ließ ihm sagen, daß, wenn nur Kaufleute kämen, sie nicht übertheuert werden sollten. Ich bat aber auch die Mandarinen, sie möchten unsern Käufern künftig den Eingang nicht so schwer machen; allein ihr Vorwand war, daß sie pünktliche Befehle hätten, alle Käufer genau zu befragen, damit sich nicht Diebe und Schelme, deren es itzt in Peking viele gebe, unter dem Namen von Kaufleuten bey uns einschlichen.

Vom 12ten bis 14ten kam niemand als einige der vorigen Kaufleute, die nach den Preisen der besehenen Seeottern und Füchse zwar fragten, aber, ohne weiter darauf zu handeln, davon giengen. — Dieses fieng uns an nicht

wenig

nig beſorgt zu machen. Wir hatten zum Unterhalt unſerer Leute und Pferde ſchwere Ausgaben, und mußten, weil nichts verkauft wurde, noch immer gemünztes Silber mit Verluſt theils zu Blockſilber umſchmelzen, theils ungeſchmolzen nach dem Gewicht ausgeben; und auch von dieſem mußte der Vorrath, wenn der Handel nicht bald beſſer gieng, endlich ein Ende nehmen. Andern Karawanen waren ſchon bey Kalgan und auf dem Wege nach Pekin viele gute Kaufleute und Bediente aus vornehmen Häuſern entgegengereiſt, um Waaren auf gute Preiſe zu erhalten, und hatten Silber auf die Hand gegeben. Es pflegte auch ſonſt der chaniſche Hof, ehe der Handel frey gegeben wurde, für einige tauſend Lahn fein Silber ſchwarze Füchſe und gute Zobel der Karawane abzunehmen; allein bey uns war dieſesmal das alles ausgeblieben. — Unter der Hand erfuhr ich nun von den kleinen Klipkrämern, die ſich bey uns herumtrieben, daß der Präſident des mongoliſchen Tribunals bey unſerer Ankunft die beſten Kaufleute, welche ſonſt mit den Karawanen handelten, zuſammengefordert, und ihnen unter den ſchwerſten Strafen verboten habe, anders, als auf gleich baare Zahlung, mit uns zu handeln, hatte auch von jedem die Angabe der baaren Summe verlangt, wofür er einzukaufen gedächte. Dieſe Leute hatten geantwortet, daß ſie nie Capitaliſten geweſen, und itzt kaum ihren täglichen Unterhalt verdienten; ſie hätten ſonſt mit der rußiſchen Karawane ſtark gehandelt, weil ſie auf Credit hätten nehmen dürfen, da ſie denn die Peltereyen mit kleinem Gewinnſt an vornehme Häuſer und unter Ankömmlinge aus andern Gegenden des Reichs zu vertreiben ſich bemühet, und von dem Eingenommenen die Schuld abgetragen hätten. Itzt gehe ohnehin das Pelzwerk ſchlecht ab, und alſo könnten ſie ſich zu keinem anſehnlichen Verkehr mit uns verpflichten. — Dieſe Nachricht ward mir noch denſelben Abend von einem unſerer Mandarine beſtätigt, und zur Urſache des verbotenen

Credits die vielen in Peking itzt, sonderlich unter gemeinen Leuten, vorgehenden Betrügereyen angegeben. Uebrigens habe der Allegamba den Kaufleuten mit uns zu verkehren aufs ernstlichste befohlen, und lasse sich bey mir wegen des noch immer ausgesetzten Besuchtermins entschuldigen. — Weil er aber alle meine Vorstellungen durch die Mandarine indessen anzunehmen seine Bereitwilligkeit bezeugen ließ, so bat ich um Erlaubniß, ihm selbige schriftlich thun zu dürfen. Mein Vorsatz war, ihm, wo nicht mündlich, doch schriftlich vorzutragen, wie schädlich uns die fast gewaltsame Vorsorge des Tribunals für unsere Sicherheit und die strenge Befragung und sogar Visitation der zu uns eingehenden Chineser sey. — Als ich diesen Vorsatz den Mandarinen, welche den Inhalt meiner Vorstellungen wissen wollten, eröffnete, antworteten sie sogleich, es könne hierin niemand eine Aenderung vornehmen, weil es der ausdrückliche Wille des Bogdochans sey, dem man gemäß mit uns verfahren sey.

Auch der 15te Jan. vergieng ohne Käufer. Ich dachte also mit dem Karawanencommissar darauf, wie wir uns ein Paar Mäkler verschaffen möchten; wir sprachen darüber mit einem in Peking von rußischen Aeltern gebornen Jephim Gusef, der sich zu diesem Geschäft willig finden ließ, und dem es an Bekanntschaft mit den besten Kaufleuten der Stadt nicht fehlte. Er verlangte für jeden durch ihn geschlossenen Handel fünf Procent Courtage, worein wir schon willigen und ihm versprechen mußten, niemand etwas von diesem Contract zu entdecken, damit nicht die Kaufleute Wind bekommen, und ihm durch die Mandarine den Eingang zu uns zu versperren suchen möchten. Der Accord ward also blos mit Zuziehung zweyer Factore-geschlossen. Jephim entdeckte uns, daß einige der Kaufleute, die sich bey uns gezeigt hatten, schon einiges Silber in Vorrath liegen, aber beschlossen hätten,

Waaren

Waaren aus dem Innern des Reichs abzuwarten, um verlust derselben, sonderlich, wenn gegen den Frühling das Pelzwerk wegen Feuchtigkeit und Gefahr vor Ungeziefer uns zur Last zu werden anfienge, desto vortheilhafter einzutauschen.

Den 16ten wurden drey gemeine Fuchsbälge für Silber verkauft, und sonst gieng nichts vor. Den 17ten kam vorgedachter Jephim mit einem reichen Kaufmann zu uns, den wir noch nicht gesehen hatten, und der auch mit dem Gesandtschaftsgefolge des Grafen Sawa Wladislawitsch durch diesen Mäkler einige Handlung gepflegt hatte. Dieser trat mit uns auf alle vorräthige kamtschatkische Seeottern und eine Parthie weisser Füchse in Handel, und versiegelte diese Waaren bis zum 5ten Februar, an welchem Tag seine Zahlung in Silber und Atlassen, wovon er Muster hinterließ, erfolgen sollte.

Den 19ten Jan. legte ich im französischen Jesuitercollegio beym P. Dominik Parenin meinen Besuch ab, und weil ich ohne Nachtheil dieser Geistlichen dergleichen Besuche nicht oft wiederholen konnte, so bat ich den P. Parenin, dem ersten chanischen Minister oder Allegada nebst meinem Respect zu vermelden, daß der kaiserliche Herr Bevollmächtigte, Graf Sawa Wladislawitsch, ihm als einen Beweis seiner Freundschaft durch mich zehn grauschwarze Füchse und zwanzig Paar Zobel schicke, und daß ich bäte, er möchte selbige durch eine vertrauliche und zuverläßige Person bey mir in Empfang nehmen lassen. — Der Pater bezeugte mir seinen Beyfall über die vorsichtige Art, mit der ich hierin verfahren wollen, und versprach, dem Minister in einem kurzen Handbriefchen davon Nachricht zu geben, weil bey gegenwärtiger gefährlicher Zeit, da ganz Peking voll Spionen sey, man auch den nächsten Hausgenossen nicht trauen könne.

Den 23ten wurden bey uns drey gewöhnliche Fuchspelze und ein Sack Fuchsbäuche gegen Silber verkauft.

Den 24ten brachte mir einer unserer Mandarine ei
Gruß des Allegamba, und erkundigte sich in dessen N
men nach dem bisherigen Fortgang unsers Handels, n
von er nicht unterrichtet zu seyn vorgab. — Ich erw
derte: der Zustand unsers Handels werde ihm so gut
mir bekannt seyn; ich müsse ihm für die Begrüssung d
ken, und bitten, daß er uns die Erfüllung der bey unse
Ankunft mitgetheilten chanischen Befehle angedeihen l
sen möchte.

Den 25ten wurden funfzehn Fuchsbälge von verschi
dener Güte verkauft.

Den 30sten kam wieder ein Gruß vom Präsidenten
mit dem guten Rath, die Käufer nicht umsonst weggehe
zu lassen, und sonderlich itzt, da ihr Neujahrsmond ange
gangen, die Gelegenheit wohl zu nutzen, weil überhaupt
alles Pelzwerk in Peking wohlfeil und wenig im Gebrauch
sey, und ich nach Verfluß dieser guten Verkaufzeit s) um
sonst wieder auf solche Gelegenheit warten würde. —
Ich ließ ihm dagegen sagen, wir wären nicht nach Peking
gekommen, um da zu wohnen, sondern so geschwind als
möglich zu verkaufen, und wieder heim zu ziehen. Da-
von werde er sich überzeugen können, wenn er uns die
Freundschaft erzeigen und eine hinlängliche Zahl *guter*
Kaufleute zu uns schicken wollte. Diejenigen, welche ein
Paar Zobeln oder Füchse zu kaufen bisher gekommen, seyen
für keine rechte Käufer zu achten, und wir hielten es nicht
der Mühe werth, in solchen Kleinigkeiten zu übersetzen,
welches auch sonst nie geschehen würde.

Den

s) Weil der weiße Monat oder der erste Mond des neuen Jahres der Chineser lauter glückliche Tage in ihrem Kalender hat, so geht Handel und Wandel alsdenn am stärksten, und daher ist diese Zeit auch beym chinesischen Handel in Kjachta die beste für die rußischen Kaufleute.

Den 31sten Jan. gieng bey uns nichts vor. Ich er-
nur, daß der chinesische Chan am gestrigen Tage,
em Neujahrsfeste, die Glückwünsche von seinen Mi-
n allein angenommen habe, worüber die mongolischen
len, welche der Gewohnheit nach zum Glückwunsch
Peking gekommen waren, ziemlich misvergnügt ge-
en. — Der Chan sollte sich an diesem Tage beym
chen Geistlichen nach dem Fortgang unsers Handels
digt und sehr gewundert haben, als man ihm geant-
t, daß wir fast noch gar nichts verkaufen können.

Vom 1 bis 4ten Februar gieng nichts vor: am 5ten
erschien der vorhin erwähnte Kaufmann, und nahm
Abrede die kamtschatkischen Seeottern und Füchse in
pfang. Dies war also unser erster guter Handel,
n Blocksilber und Damasten nach dem ordentlichen
se den Werth von 9415 Lahn Silber einbrachte,
bey unserer bisherigen schlechten Verfassung sehr zu
en kam. Ich habe die vorherigen kleinen und diesen
n ansehnlichen Verkauf auch nur wegen dieser unserer
fassung hier mit anführen wollen. Die ferneren Han-
angelegenheiten ließ ich fortan den Karawanencommis-
allein in seine Bücher eintragen, und will hier nur die
rn wichtigern Vorfälle erwähnen.

Den 9ten Februar erschien der Haushofmeister des
egada oder Premierministers mit einem Handschrei-
des P. Parenin, worin ich ersucht wurde, diesem
neser die gräflichen Geschenke für den Minister zu über-
n. Er erbrach die Siegel des Grafen, besichtigte die
reyen, und gab sie mir einstweilen wieder zurück, um
m Herrn erst Bericht davon abzustatten.

Den 17ten Februar wurde mir von der chanischen Ta-
uf vier silbernen Schüsseln Essen ins Gesandtschafts-
rtier gebracht.

Den 20ten kam wieder obgedachter Haushofmei des Allegada mit einem Verschnittenen, und dankte seines Herrn Namen für das Geschenk, erklärte aber gleich, daß sein Herr weder die Füchse noch die Zobel brauchen könne, weil niemand als der Chan bey schwe Strafe grauschwarze Füchse tragen dürfe, die Zobel ab alle gepaart und auch zu einer chinesischen Kurma' ob Pelz nicht hinreichend wären; er bäte also, man möch die ihm bestimmten Peltereyen zum Verkauf behalten, un ihm den Werth derselben mit sechs und sechzig ganzen Z beln, und den Ueberschuß mit Grauwerk und Hermeli ersetzen. — Weil nun bey unsern Umständen die Gunst dieses Mannes sehr ersprießlich seyn konnte, so glaubten wir dieses nicht abschlagen zu dürfen; baten also nur, daß er genau die Zahl von allem, was er dagegen verlangte, bestimmen möchte. Zugleich liessen wir ihm aber auch unsere bisherige eingeschränkte Verfassung hinterbringen, und um seine Verwendung bitten. — Die Leute des Allegada hinterliessen bey uns einiges Silbergeschirr ihres Herrn, unter dem Vorwande, es zu verkaufen, weil sie nicht so oft wiederkommen wollten, welches, wie sie sagten, bey der Wacht nachtheiligen Verdacht erwecken könnte. — Als ich sie fragte, ob es nicht dem Landesherrn unangenehm seyn möchte, wenn seine Minister ihr Silberservice an Fremdlinge verkauften, antworteten sie, ein solcher Vorgang würde dem Chan vielmehr gefällig seyn, weil daraus die Uneigennützigkeit seiner Minister zu ersehen wäre.

Als den 22ten Februar unsre Mandarinen mich besuchten, ließ ich ihnen sagen, weil unser Handel so schlecht gienge, und es uns zu kostbar würde, die Pferde der Karawane in den nahe gelegenen Dörfern zu füttern, und alle Knechte in Peking zu behalten, so gedächte ich einen Theil der letztern auf die Dörfer zu schicken, wo wir eigenes Rindvieh genug zu ihrem Unterhalt hätten, und wo sie itzt

bey

schon gelinder gewordenen Witterung das Vieh auf Weide hüten könnten. Ich sey dazu um so mehr genöthigt, weil unsere Einnahme an Silber noch so gering sey, daß ich, um nicht Schulden zu machen, alle Mittel anwenden hätte; wesfalls ich sie bat, diese Bitte mit einer besondern Empfehlung an ihren Präsidenten gelangen zu lassen. Sie giengen damit zwar fort, kamen aber bald wieder, und forderten hierüber meine schriftliche Vorstellung ans Tribunal.

Ich setzte diese ohne Zeitverlust auf, und schickte sie ihnen den 24ten Febr. durch den Dollmetscher zu. Allein sie nahmen die Schrift nicht an; der Präsident hatte auf ihr mündliches Anbringen geantwortet, man könne den Russen nicht erlauben, so nach eigenem Willen auf den chinesischen Dörfern herum zu ziehen; deswegen sey ihnen erlaubt worden, einen Theil des Gefolges in der Steppe zurückzulassen. — Und ich mußte es bey dieser unhöflichen Antwort bewenden lassen.

Den 29ten kam der Haushofmeister und der Verschnittene des Allegada wieder, und brachten nebst ihres Herrn Compliment die Versicherung von ihm, daß er, so viel nur möglich, wegen unserer Commerzangelegenheiten sich bey Hofe verwenden wolle, und daß er sich über das ungünstige Verfahren des mongolischen Tribunals wundere. Nur wegen der beym rußischen Gesandtschaftshause angestellten Kanzley könne er nicht vorstellen, weil der Chan aus eigener Neugierde selbige verordnet hätte. Zugleich ließ er mir seinen baldigen Besuch versprechen, wofür ich meinen herzlichen Dank und Erkenntlichkeit erwiedern ließ. — Was die Präsente des Gesandten an ihn betreffe, so verlange der Allegada anstatt der grauschwarzen Füchse und gepaarten Zobel erstlich sechzig ganze Zobel zum Pelzfutter, dreytausend gemeine Grauwerke, und tausend Hermeline; alles aber solle so lange in seiner Verwahrung

 bleiben,

bleiben, bis er es bey gelegener Zeit in Empfang neh
laſſen könnte.

Den 2ten März ſtarb einer der Karawanenkne
(Oſſip Stſchukin) am hitzigen Fieber, und wurde an
Oſtſeite aufſerhalb der Stadt auf dem gewöhnlichen ru
ſchen Kirchhofe beerdiget. Schon zu Ausgang des
bruars und im Anfang des Märzmonats wurde die L
in Peking ſehr ungeſund, und unſere Leute wurden zu zw
drey und vier auf einmal mit kalten und hitzigen Fiebe
befallen und aufs heftigſte angegriffen. — Ich bat a
unſere Mandarinen, daß ſie ein Paar chineſiſche Aerzte b
uns zulaſſen möchten, die für ihre Bemühung von uns b
zahlt werden ſollten. — Sie verſprachen, darüber ſ
gleich bey ihrem Tribunal vorzuſtellen.

Den 4ten März ſchickte der Präſident die Mandari
nen zurück, und ließ uns wiſſen, daß zwey Aerzte zuzula
ſen befohlen ſey; zugleich ließ er uns nochmals anrathen,
die Preiſe unſerer Waaren um des baldigen Verkaufs wil
len zu verringern, und auf unſere Abreiſe bedacht zu ſeyn,
zumal da die Luft in Peking zur Sommerszeit nicht nur
unſern Waaren ſchädlich, ſondern auch meinen Leuten, wie
ich aus der Erfahrung ſähe, ſehr nachtheilig ſeyn würde. —
Ich dankte für die Aerzte, bat aber zugleich, er möchte uns
entweder zum Verkauf beſſern Vorſchub thun, oder, wenn
das nicht ſeyn könnte, mich ferner mit ſeinen Aufforde-
rungen nicht behelligen, weil es unſer Intereſſe gar nicht
ſey, unſern Aufenthalt zu verlängern, ſondern wir alle un-
ſere Rückreiſe bald antreten zu können ohnehin wünſchten.

Den 8ten März brachte man im Namen des Chans
folgende Proviſionen zu uns:

Ein ganz geräuchertes wildes Schwein;
Funfzig Faſanen;
Zwey Schafe;

Dreyßig

reyßig Bündel in Riemen an der Luft getrocknetes Rennthierfleisch;
unfzig Bündel Nudeln in gelbem Papier;
ehn Bündel getrockneten Fisch in länglichten Streifen;
wey große Graulachse, die man in Sibirien Taimeni nennt;
inf und zwanzig Karpfen;
inf frische Hirschzimmer;
wölf Stück an der Luft gedörrtes Hirschfleisch; und
inf und dreyßig Stück dergleichen Schaffleisch.

Dinge wurden durch einen Hofmandarin an unsere rinen überbracht, mit der Anzeige, der Chan schi- das alles aus seinen Hofmagazinen zum Geschenk, gleichen in Peking nicht immer zu bekommen sey, sey sein Wille, daß die Vornehmsten bey der Ka- an diesem Geschenk Antheil nehmen sollten; — Verfügung, nach schuldigster Dankerstattung, auch ebet worden ist. — Die Mandarine wiederholten er Gelegenheit abermals die unangenehme Anmah- s Präsidenten, daß wir unsere Waaren doch bald , und uns zur Abreise anschicken möchten; sie sag- , ihnen sey vom Präsidenten befohlen, uns tagtäg- e Erinnerung zu thun. — Ich ließ aber dem Prä- darauf antworten, er würde diese Erinnerungen mal ersparen können, wenn er den Kaufleuten ent- eföhle, alle Waaren uns im Großen abzunehmen, enn er mehr Freyheit verstatten, und das scharfe niren der Aus- und Eingehenden einstellen wollte. er uns zu einem nachtheiligen Verkauf und über- lbzug zwingen, so sey dieses den Tractaten schnur- ntgegen, und ich würde mich zu nichts bequemen. — eiter ließ ich ihm vermelden, die Nothwendigkeit e, daß der in der Steppe zurückgelassene Factor

Bobrof

Bobrof nach Peking gefordert würde, weil viele Waren von ihm versiegelt seyen, die er itzt zur Auslüftung wegen der Motten dem Commissar übergeben müsse, wobey wir zugleich vom Zustand unserer zurückgelassenen Pferde und andern Viehes Nachricht erhalten könnten. — Ich sey auch Willens, dem Tribunal durch ein Memorial vorzustellen, daß sich die Dächer unserer Wohnungen und Waarenlager durchgehends in sehr schlechtem Zustande befänden, daher man sie gegen die eintretende Regenzeit entweder ihrerseits ausbessern lassen, oder uns erlauben möchte, es auf Kosten der kaiserlichen Karawane zu thun, damit die Waaren, welche wir itzt aus Mangel trockner Gewölber in gemietheten Strohhütten aufbewahrten, in die steinernen Waarenlager gebracht werden könnten.

Den 9ten März bekam ich zur Antwort, die Ausbesserung der Dächer werde weder vom mongolischen Tribunal besorgt, noch auch uns dazu Erlaubniß gegeben werden. Wollte ich einen Factor nach der Steppe schicken, um den daselbst hinterlassenen abzulösen, so wolle man desfalls die chanische Erlaubniß auswürken, doch nur auf die Bedingung, daß ich ihnen die Zahl der abzuschickenden Leute nicht vorschreiben, sondern solches ihrem Gutbefinden überlassen möchte. — Wenn ich auch von der schlechten Beschaffenheit unsers Handels in meinem Memorial Erwähnung zu thun wünschte, so sey mir dieses nicht verwehret; würde ich aber die Schuld davon auf jemand schieben, so lasse man mich wissen, daß dieses nicht nur bey der Absendung nach der Steppe Hinderniß, sondern unserm Handel noch mehr Nachtheil bringen würde, weil mein Memorial dem Chan vorgelegt werden müßte, der von unsern Umständen ohnedies schon unterrichtet sey. — Ich versicherte hierauf, meine Vorstellung werde durchaus nichts anstößiges enthalten. Und in der That hatte ich auch Ursache, Behutsamkeit zu gebrauchen, weil mir

der

der in Peking wohnhafte rußische Geistliche und meine Dollmetscher heimlich hinterbracht hatten, daß die Bevollmächtigten an der Gränze wegen des Titels, den man chinesischer Seits im Tractat für den Chan foderte, in Misverständniß gerathen und aus einander gereiht wären.

Auch der Allegada schickte mir durch seine Leute die Botschaft, daß sich zwischen beyder Reiche Gesandten an der Gränze einige Mishelligkeiten erhoben hätten, die er bestens beyzulegen suchen, auch eher von den ihm zugedachten Geschenken nichts empfangen würde, bis er darinnen seinen Zweck erreicht hätte. Indessen habe er mit dem Vorsitzer des Tribunals, wo die Händel unserer Fuhrleute und Boschka's noch anhängig waren, gesprochen, und ihm die baldige Schlichtung der Sache empfolen, auch wünsche er von dem Fortgang unsers Handels unterrichtet zu seyn; worauf ich gehörig antwortete.

Am 10ten März wurden zwey Hofärzte unsere Kranken zu besuchen befehligt, und durch unsere Mandarine zu uns geführt, die uns bedeuteten, daß sie aus besonderer Gnade des Chans gesandt wären, weil man auf ihre Geschicklichkeit mehr als auf die gemeinen Stadtärzte rechne.— Wir hatten itzt neun Kranke, die sich in sehr schwachen Umständen befanden. Die Aerzte untersuchten ihren Puls mit großer Aufmerksamkeit, und nach einigen Fragen, ob sie oft schliefen, und viel Durst hätten, schieden sie mit der Erinnerung, daß die Kranken vom vielen kalten Getränk geschwächt seyen, von uns, und versprachen, Arzneyen zu schicken, und fernere Sorge zu tragen. Die Mandarine wiederholten indessen ihren alten Text, ehe sie uns verliessen.

Den 11ten kamen sie, um meine schriftliche Vorstellung fürs Tribunal abzufordern, und sagten, die Ablösung des Factors könne wohl vor sich gehen, wenn ich nichts

nichts widerwärtiges einflieſſen ließe. Ich ließ die V
ſtellung ſogleich ins Reine bringen, und ſchickte zwey F
tore mit einem unſerer Mandarine, um ſelbige aufs T
bunal zu bringen, wo ſie von einem Kanzleybedienten
genommen, und an den Präſidenten nach Hofe gebra
ward. Noch einen beſondern Brief an den Herrn Gra
Sawa Wladiſlawitſch hatte ich dabey gefügt, w
das Tribunal wider Gewohnheit (vermuthlich um zu
fahren, was ich ſchreiben würde,) einige Tage zuvor m
hatte wiſſen laſſen, daß ein Courier nach der Gränze
gehen würde, dem man meine etwanige Briefe gern m
geben wolle. Ich hatte in meinem Schreiben alſo a
Vorſicht nur die allgemeinſten Umſtände unſerer Reiſe u
Handelsverrichtungen gemeldet, und auf alle Fälle d
Chans Großmuth ſehr gerühmt.

Den 15ten März ward mir von einigen Sineſer
die an uns verkauft hatten, hinterbracht, daß wiederu
verſchiedene Kaufleute vors mongoliſche Tribunal geſo
dert worden, und daß ſie auf Befragen, warum ſie d
Waaren der rußiſchen Karawane nicht wegkauften, ſi
wieder mit ihrem Unvermögen und dem ſchlechten Abgan
dieſer Waare entſchuldigt hätten. Darauf habe man d
chaniſchen Kuſch-tſchius oder Hoflieferanten vorfordern
laſſen, um ihnen den Handel mit der Karawane zu empfeh
len; weil dieſe aber auf einen mit dem letzten Geſandt
ſchaftsgefolge geſchloſſenen Handel, theils für Rechnun
des Chans, theils durch die Rapacität der Miniſter, er
neulich ſo viel verloren hätten, ſo haben ſie ſich geweiger
auf andere Bedingungen mit uns in Handel zu treten, al
wenn ihnen aus der chaniſchen Caſſe Silber und Waare
vorgeſchoſſen, und unſere Waaren für chaniſche Rechnun
gekauft würden; worein aber nicht gewilligt worden war.

Den 16ten März ward ich durch unſere Mandarine be
fragt, wie viel Mann ich nach der Steppe zu ſchicken Wil
len

sey, um den Factor zu begleiten, und ob sie bewaffnet würden. Ich bestimmte diese Zahl auf 19 Mann, welchen nur ein bewaffneter Soldat und der Factor einem Degen und Pistolen versehen seyn sollte.

Den 17ten ward ein andrer Mandarin, Namens ni, aus dem mongolischen Tribunal an mich abge-t, der den Auftrag hatte, recht heftig in mich zu drin- daß ich für unsere Waaren den Preis, der mir gebo- erden würde, nehmen, und nicht mehr Zeit verlieren, mich in unnütze Kosten setzen sollte, in der vergebli- Hoffnung, einen vortheilhaftern Verkauf zu erzwingen; daß ich mit meinen unverkauften Waaren, wie es mehrere Karawanen gemacht, zurückreisen möchte, alle Kaufleute klagten, daß sie unsere Preise nicht an- nen könnten. Der Präsident hatte diesen Mandarin, er beym Tribunal der unverschämteste seyn mochte, muthlich um deswillen zum Botschafter gewählt, weil seine Versuche, mich mit Höflichkeit aus Peking zu gen, nichts fruchten wollten. Der gute Mani rich- auch seinen Auftrag mit aller ihm angebornen Frech- aus: allein ich ließ ihm ganz kurz antworten, daß ich en meiner Ausgaben keines Menschen Nachweisung anzunehmen gehalten sey, weil die Gelder dazu aus Kasse meines gnädigsten Kaisers flössen; daß übrigens Zeit meiner Abreise aus Peking auch ohne sein Geheiß geringsten nicht verschoben werden solle, so bald die aren verkauft seyn würden. Und damit zog auch die- Mandarin, nachdem ich noch einige Unterredung dieser mit ihm gewechselt, heim.

Den 24sten März aber kam dieser unverschämte Bote er, und sagte mir in des Präsidenten Namen: er sey en unsers schlechten Erfolgs im Handel nicht wenig ten; allein mit Gewalt könne er uns die Kaufleute zutreiben. Ich solle den Handel mit der Jagd ver-

gleichen, von welcher die Jäger zuweilen mit gutem G
winn zurückkehrten, zuweilen aber auch nur das wieder na
Hauſe brächten, was ſie mitgenommen hätten. Er ri
the mir, ich ſolle lieber eben ſo verfahren, und was no
nicht verkauft ſey, wieder mitnehmen, anſtatt die Rege
zeit und große Hitze in Peking abzuwarten, da mei
Waare verderben würde, die ohnehin itzt niemand in P
king ſuche. Doch würde noch wohl in Eil etwas abzuſ
tzen ſeyn, wenn ich meine Preiſe auf die Hälfte herunte
ſetzen wolle. Die gewöhnliche, nach den alten und neue
Tractaten den Karawanen zugeſtandene dreymonatlich
Zeit des Aufenthalts ſey verfloſſen, er rathe alſo zu einem
oder anderm Mittel t).

Meine Antwort hierauf war: daß mir der Inhalt der
alten und neuen Tractaten ſowohl als dem Herrn Präſi
denten bekannt ſey. Weil nun meine itzige Anweſenheit
in Peking blos das Commerzweſen beträfe, ſo möchte
ſich der Herr Präſident zu erinnern belieben, daß ſolchen
Karawanen keine Zeit vorgeſchrieben ſey, auch keine Prei
ſe; ſondern daß man zwiſchen beyden Reichen einen ganz
freyen und ungeſtörten Handel ſtipulirt habe, woran ich
mich halten zu müſſen glaubte. Wolle der Chan hierin
eine Aenderung haben, ſo hoffe ich, es würde mir ſchrift-
lich mitgetheilt werden. Auſſerdem würde ich auf die Erfül-
lung aller tractatenmäßigen Handelsfreyheiten beſtehen.—

Der unhöfliche Mandarin erinnerte darauf, ich ſolle in
einer ſo kleinen Sache nicht auf einen großen Monarchen
ver-

t) Man ſieht in dem ganzen hier umſtändlich erzählten Ver-
fahren deutlich die Politik der Chineſer, ſich auf eine alt-
te Art, durch Einſchrankung und Chicane, von dem Be-
ſuch der rußiſchen Karawanen, die wegen der Tractaten
nicht abgewieſen werden durften, nach und nach zu be-
freyen.

weisen, der sich in dergleichen Kleinigkeiten nicht mische. Ich beschied ihm aber, daß, da ich in Geschäften eines eben so groſsen Monarchen mich hier unter chanischem Schutz befände, ich mir auch von niemand anders Gesetze vorschreiben lassen würde. Und damit gieng er unverrichteter Sache seinen Weg.

Am 2ten April ließ mir der Allegada durch seine Verschnittene sagen, daß ich im mongolischen Tribunal wegen Abnahme unserer Waaren schriftlich vorstellen sollte. — Ich ließ ihm antworten, daß dieses schon längst geschehen seyn würde, wenn man mir nicht zu verstehen gegeben hätte, daß man solche Vorstellung nicht anzunehmen gedächte.

Am 12ten April langte unser Factor Bobrof aus der Steppe an, und hatte nur einen Soldaten und einen Knecht mitgebracht. Nicht weit von Peking hatte sich der ihn begleitende Mandarin bey einem Dorf unter dem Vorwand einer Verrichtung einige Minuten lang von ihm entfernt, und ihn zu warten gebeten. Gleich darauf war er von einer Parthey unbekannter Leute umringt worden, deren einige seinen Mantelsack vom Pferde gerissen, und genau durchsucht, darnach in seiner Gegenwart wieder eingepackt und zurückgegeben, auch sich sogleich entfernt hatten. Als ihn der Mandarin wieder eingeholet, und ihm der Vorfall erzählt worden, hatte dieser sich erschrocken gestellt, zugleich aber entschuldigt, daß er keine Genugthuung verschaffen könne, weil man die Thäter nicht anzugeben wisse.

Als ich mich am 13ten April gegen unsere Mandarine über diese gewaltsame Durchsuchung auf öffentlicher Landstraße beschwerte, wollten sie mich überreden, es seyen Zollbediente gewesen, die in dem Queersack Chinesern gehörige Waaren vermuthet haben möchten. Doch versprachen sie, dem Präsidenten davon Bericht zu erstatten. — Nun war mir sehr wohl bekannt, daß sich bey vorgedachtem

Dorf niemals eine Zollpostirung befunden hatte, und konnte also leicht urtheilen, daß die angestellte Visite blos darauf abgezielt war, sich vorhandener mongolischer Briefschaften zu versichern, die man bey unserm Factor vermuthete, weil man uns in einer gefährlichen Correspondenz mit den Häuptern der Steppenvölker argwohnen mochte; allein man fand sich darinnen sehr betrogen, und hatte anstatt der Briefe nichts als die Hemden und Kleidungsstücke des Factors gefunden, durch den ganzen Handel aber viel argwöhnische Furchtsamkeit verrathen.

Am 18ten April kamen endlich die Bedienten des Allegada, und nahmen die vorhin gedachten Peltereyen anstatt der vom Grafen geschickten aus dem Waarenlager der Karawane in Empfang. Als ein Gegengeschenk brachten sie einige seidene Stoffe und Silbergeschirr, damit es das Ansehen haben möchte, als wenn sie mit uns getauscht hätten.

Sonst fiel in diesem Monat nichts mehr vor, als daß der Präsident unsre Mandarine und den vorgedachten Moni je um den andern oder dritten Tag mit den gewöhnlichen Anmahnungen zur baldigen Abreise zu schicken fortfuhr, wovon ich so wenig als von den immer gleichen Ab- und Gegenreden Journal zu halten für nöthig hielt. Wegen des Factors erfolgte auch keine andere Genugthuung, als daß Unwissenheit vorgeschützt wurde.

Am 1 May hatte der Chan die Gnade zu befehlen, daß man sich den 10ten nach meinem Befinden erkundigen und fragen sollte, ob ich auch eines Arztes benöthiget sey; weil nun die Unpäßlichkeit, womit ich befallen war, nachgelassen hatte, so ließ ich für diese hohe Gnade schuldigst danken. — An eben dem Tage wurde der Gewohnheit nach, welche vorige Karawanen beobachtet hatten, dem Allegada ein Geschenk von tausend Hermelinen und tausend

Grau-

Grauwerken, auch einige Fuchspelze zum Futter, zugeschickt. Weil aber seine Leute ein eigenes Pelzfutter 85 Lan an Werth, und einige feine Leinwand bey mir gesehen hatten, so baten sie, diese Stücke statt der Füchse für ihren Herrn eintauschen zu dürfen, worein ich sehr gern willigte, und mir den Werth davon aus der Karawanencasse in Füchsen und Tuch ersetzen ließ.

Den 13ten May kam der Mandarin Mani abermals, fieng mit einem Compliment des Präsidenten und Erkundigung nach meinem Befinden an, und fuhr dann fort, mich im Namen desselben zu erinnern, daß ich nun schon fünf Monate in Peking sey, und längere Zeit ohne eigenen chanischen Befehl mir nicht vergönnt werden könne, und daß ich nicht glauben solle, die Gesetze des Reichs würden meinem Eigenwillen zu Gefallen verändert werden. — Die Reichsgesetze, erwiederte ich, könnten auf mich keine Beziehung haben, weil ich kraft besonderer, zwischen beyden Reichen geschlossener Tractaten in Peking sey, mich unter dem unmittelbaren Schutz des Chans befinde, und ohne dessen eigenen Befehl, den ich gehörig zu schätzen wissen würde, niemand zu gehorchen mich verbunden achtete. Wollte der Herr Präsident, daß ich gleich seinen Willen erfüllen sollte, so wäre dazu das ganz leichte Mittel, die Waaren der Karawane zu verkaufen und uns abzufertigen.

Am 15ten May überbrachte der vorige Mandarin des mongolischen Tribunals im Namen des Chans acht silberne Schüsseln mit Confecten, erinnerte mich der wiederholten kaiserlichen Gnade, und stimmte dann das gewöhnliche Liedchen wieder an. Auf mein Befragen, ob er im Namen des Chans oder des Tribunalspräsidenten redete, bejahete er das letzte, und mußte dann auch unverrichteter Sache abziehen.

Den 18ten kam dieser Mandarin wieder, und sag der Allegamba oder Präsident lasse fragen, ob ich in P king zu sterben gedächte? Ich müsse selber einsehen, d niemand mehr von uns kaufe, daß uns allen in Pek Luft und Wasser ungesund sey, und daß die Waaren vo Ungeziefer immer mehr verderbt würden; warum ich de noch weitere Unkosten zu machen beharren wolle? Ich so ihm den Tag meiner Abreise einmal für allemal bestim men. — Hierauf ließ ich den Präsidenten wissen, wo i im Dienste meines Herrn und Kaisers stürbe, das wä mir, folglich auch ihm, gleichgültig. Wegen meine Ausgaben hätte ich niemand als meinen Obern Rechen schaft zu geben; den Tag meiner Abreise aber könne de Herr Präsident, wenn es dem Willen seines Herrn und den Tractaten gemäß sey, selbst ansetzen; sonst würde ich vor völligem Verkauf der Karawane daran nicht denken, ohngeachtet die an unserer Pforte niedergesetzte tractaten widrige Kanzley die Ursache sey, daß uns mehr vom Un geziefer verderbt, als verkauft worden. — Der unver schämte Mandarin fuhr hier heraus, und sagte, bey allen vorigen Karawanen seyen eben solche Kanzleyen, nur in geheim, und ohne daß wir es gewußt hätten, bestellt ge wesen.

Nach und nach fieng ich an zu bedenken, daß das eigen sinnige Tribunal endlich doch wohl Gewalt brauchen möch te, um uns aus Peking heraus zu bringen. Daher em pfohl ich dem Commissar und den Factoren der Karawane, daß sie nach der Taxe so wohlfeil, als es ohne Schaden an gienge, ohne weiteres Befragen nach Möglichkeit zu ver kaufen suchen sollten, zumal da unsere Waaren durchs Liegen ihren Werth zu verlieren anfiengen.

Am 29sten May war unser Mani wieder mit der al ten Ermahnung da, und forderte im Namen des Präsi denten, daß ich zur Abreise der Karawane einen Tag be

stimmen sollte. — Diesmal gerieth ich mit diesem verdrießlichen Boten in eine hitzige Unterredung, und ließ dem Präsidenten sagen, er möchte sich näher erklären, und nicht mehr durch so häufige und unanständige Botschaften, sondern persönlich mit mir tractiren. Allein dazu war derselbe nie zu bringen, und wußte meinen Besuchen immer Hofgeschäfte entgegen zu setzen. Alle übrige Gründe und die Einwürfe des Mandarins zu erzählen, würde zu ermüdend seyn. Unter andern wollte er behaupten, im letzten Tractat sey nur Particularkaufleuten und nicht Kronskarawanen Aufenthalt und Schutz in China sigulirt worden u. dergl. m. Meiner ausführlichen und derben Antwort ungeachtet hörte der Präsident dennoch nicht auf, mich mit seinen öftern Impertinenzien zu beunruhigen, und gieng so weit, zu drohen, daß, wenn ich nicht den Tag meiner Abreise endlich bestimmen würde, man mich mit Affront dazu nöthigen würde. — Aber auch das würkte nicht; ich ließ ihm wissen, daß es in seiner Macht nicht sey, meiner Ehre etwas zu geben oder zu nehmen; und wenn er sich eine unerlaubte Macht über mich anmaßen wollte, so könne ich das zwar nicht hindern, er solle aber bedenken, daß mein Souverain desfalls Genugthuung zu fordern mächtig sey, und daß er es alsdenn zu verantworten haben würde.

So bald ich diesen letzten Angriff abgeschlagen hatte, gieng ich mit den vornehmsten Officianten der Karawane zu Rath, um zu überlegen, auf wie lange Zeit das in der Casse vorräthige Silber zu unsern Ausgaben noch hinreichen möchte. Man fand, daß die Casse noch wohl auf einige Monate hinreichte; wenn wir aber alsdenn entweder gezwungen, oder aus Mangel, wenn nichts mehr verkauft würde, Peking verlassen müßten, so würde es an Silber zu Anschaffung der Fuhren und die Pferde zu miethen fehlen. Zudem würde alsdenn die gute Jahrszeit zur Reise

verſtrichen ſeyn, und wir müßten, geſetzt auch daß Silber genug einkäme, die Reiſe durch die mongal Steppe alsdenn bey ſchlechtem Wetter mit großem Ve verrichten. — Weil wir nun ohnehin alle vom An her wußten, daß wir hier unangenehme Gäſte waren, daß es alſo unmöglich ſeyn würde, in Peking zu übern tern, ſo fiel der allgemeine Entſchluß dahin aus, daß lieber, um alles Unheil zu verhüten, den erſten Auguſt unſerer Abreiſe beſtimmen, und, falls der Präſident u aufs äuſſerſte treiben laſſen würde, ihn durch Bekan machung dieſes Entſchluſſes endlich zufrieden ſtellen wollt

Die Gelegenheit dazu durften wir nicht lange erwa ten; denn am 30ſten May ſchickte der Präſident ſeinen un verſchämten Mani ſchon wieder zu mir, der, um ſeine Verwegenheit zu ſtärken, im Vorhof ein Paar Schälchen Branntewein zu ſich genommen hatte, wie er ſchon zuvor einigemal gethan haben ſollte. — Weil er aber mit auſ ſerordentlicher Frechheit ſprach (der Präſident wolle die Karawane in Peking nicht länger dulden): ſo ließ ich ihn nochmals mit dem Beſcheid gehen, daß der Präſident mir entweder den chaniſchen Befehl ſchicken, oder Gewalt brau chen ſolle; und daß, wenn er die Fuhren in unſern Hof ſchicken, die Waarenlager durch ſeine Leute aufbrechen, al les aufladen und hinausfahren laſſen würde, ſo ſey auch ich alsdenn, wenn nichts meinem Oberherrn gehöriges mehr im Hauſe zurückbliebe, bereit, hintendrein zu rei ſen, ohne einige weitere Schwierigkeit.

Den erſten Junius aber änderte der Tribunalspräſi dent ſeine Batterie, und ſchickte nicht mehr den groben Mani, ſondern zwey andere Mandarinen, den braven Li ti oder Lilon, der uns in unſerer Noth auf der Steppe ſo viele Freundſchaft erzeigt hatte, und einen Namens Araſſi oder Olon, ebenfalls einen artigen, höflichen Mann, der neulich unſers Geſandten Abfertigung und

Ab-

schiedsbewirthung auszurichten den Auftrag gehabt hatte. Sie redeten aus einem andern Ton, erkundigten sich höflich Namen des Präsidenten nach meinem und meiner Leute finden, wünschten mir über einen eben damals geschlosse- Verkauf alles unsers Grauwerks Glück und baldige völli- Absetzung aller noch übrigen Waaren, und thaten dar- sehr gemäßigte und gründliche Vorstellungen gegen ein längeres Verweilen und den alle zu erwartende Vor- die überwiegenden Schaden, den ich zu erwarten haben de. Als Freunde riethen sie mir endlich, doch die Zeit bestimmen, wenn ich abzureisen gedächte, weil es der Präsident nothwendig voraus wissen müsse. — Diesen guten Leuten nun wollte ich nicht mehr vergebliche Mühe machen, besprach mich also nochmals mit dem Commissar und den vornehmsten Factoren der Karawane, und zeigte ihnen nach unserer vorhin genommenen Abrede unsere Entschliessung, den ersten August unsere Abreise anzutreten, an, mit dem Bedeuten, daß ich mich dazu, um nicht zu neuen Mishelligkeiten Anlaß zu geben, entschlossen, und diese Erklärung nur diesen freundschaftlichen Mandarinen zu Gefallen so zeitig ertheilte, nach welcher der andere unverschämte Mandarin gewiß noch oft umsonst würde haben laufen müssen.

Ueber diesen Unterredungen kam dieser Mandarin Mami selbst, sagte, er habe nichts an mich, sondern nur den andern beyden Mandarinen vom Präsidenten zu sagen, und gieng mit ihnen nach dem Tribunal zurück. — Bald darauf kam er wieder in unsern Vorhof, führte sich gegen den Dollmetscher und die Schüler wie ein toller Mensch auf, und schrie, ich werde gewiß den Ruin der beyden Mandarinen bewirkt haben, die nun der Hof, weil sie so leicht das, was er umsonst zu erzwingen gesucht, erhalten, für unsere Freunde und verdächtige Personen ansehen werde. Allein noch selbigen Abend wies es sich aus,

daß er ein Lügenprophet war; denn der eine Mandarin mit sehr freundlicher Begrüssung vom Präsidenten zu und eröffnete mir, daß man wünschte, ich möchte den meiner Abreise nur um etwas früher, nämlich zum 1 Tag des sechsten Monats (nach unserm Kalender den 1 Julius) festsetzen, weil er mir im Vertrauen zu sagen be, daß mir der Chan gegen diese Zeit Audienz zu geben willet sey. Sollte ich etwan zu dem anberaumten T nicht mit den Zurüstungen zur Reise fertig seyn, so wü man keine Schwierigkeiten machen, auch noch einige T ge mehr zuzugeben. — Ich entließ ihn mit der Antwo daß mir die Nachricht von der Audienz sehr angenehm s daß ich einen andern als den von mir wider meinen Wi len angesetzten Tag nicht selbst ansetzen würde, aber an mich nicht widersetzte, seinen Termin anzunehmen, da ich mir seit meiner Ankunft schon so viele unbefugte Anstalten von seiner Seite gefallen lassen müssen.

Den 3ten Jun. brachten alle drey Mandarinen unsrer Karawane die Antwort, daß der 15te Tag zur Abreise bestimmt wäre, und daß wir noch selbst einsehen würden, die Veränderung sey zum Besten geschehen.

Den 5ten kamen sie wieder mit wiederholten Versicherungen der mir zugedachten Audienz, und fragten, ob ich vor der Abreise nicht noch einiges schriftlich beym Tribunal vorzustellen haben würde; worauf ich zu antworten auf einen andern Tag verschob, und nur zu erkennen gab, ich betrachtete mich itzt als wider meinen Willen zur Abreise gezwungen. Den 8ten fragte der Mandarin Alone desfalls wieder an, und erhielt zur Antwort, daß ich zum 13ten mit einem Memorial beym Tribunal erscheinen würde.

Den 11ten schickte der Präsident, um mich bereden zu lassen, daß ich in meiner Schrift nicht erwähnen möchte, ich sey durch das Tribunal zur Abreise genöthiget worden,

weil dieses dem Chan, unter dessen Augen die Schrift men müsse, unangenehm seyn könnte. Weil ich nun wortete, daß meine Aufträge weder Spaß noch Schmei- ey zuliessen, und also die reine Wahrheit geschrieben ten müßte, so bestand er wenigstens darauf, daß ich so viel möglich in meinen Ausdrücken mäßigen möchte.

Den 13ten schickte ich meinen Secretär Grawe und Factor unter Anführung des Mandarins Alone mit ner Schrift nach dem Tribunal, wo selbige im großen Saal von zwölf Mandarinen in Ceremonienkleidern ange- nommen ward.

Den 16ten Jun. erinnerten unsere Mandarinen an die zur Reise nöthigen Anstalten. — Dagegen ließ ich sie den 17ten auffordern, den Kaufmann, welcher den Kauf auf alle unsere Grauwerke (deren Zahl sich wohl an eine Million Felle belief) obgedachtermaßen geschlossen hatte, zu Erfüllung seines Contracts und Empfang der Waare anzuhalten, weil ich ohne diese Zahlung den Ter- min meiner Abreise nicht halten könne.

Den 26sten Jun., als wir, um noch bey guter Zeit die nöthigen Fuhren zu miethen, ausschickten, war auf chanischen Befehl alles Fuhrwerk aufgeboten, um der gegen den Chun- taischa zu Felde liegenden Armee Proviant zuzuführen. Wir mußten daher das wenige Fuhrwerk, was noch zu finden war, sehr theuer einkaufen.

Den 30sten fiengen wir an, ernstliche Anstalten zur Abreise der Karawane zu machen. Ich befahl dem Com- missar, einige Miethsfuhren nach der Station ausser der Mauer vorauszuschicken, und das mongolische Tribunal versprach, Befehl zu ertheilen, daß selbige in Kalgan im geringsten nicht aufgehalten werden sollten. Einige Tage giengen über diesen Anstalten hin.

Den

Den 6ten Julius kamen zwey unserer Mandari
mir anzuzeigen, daß Bogdo-Chan mich am folge
Tage auf seinem Lustschloß Juen-Min-Juen, a
zehn rußische Werste westlich von Peking, wohin sich
Hof um diese Jahrszeit wegen der gesundern Luft und
sers zu begeben pflegt, zur Audienz zu lassen geruhen
le. — Auf den angesetzten Tag, früh Morgens um
Uhr, ließ ich mich in einem Palankin hinaustragen,
wurde von einem der unsrer Karawane zugegebenen
darine und einem Officier mit zwölf Mann von
Wache dahin begleitet. Ehe ich in den chanischen
geführt ward, brachte man mich in ein abgesondertes
mer, wo sich fünf chanische Minister, und unter diesen
die Herren Tschabina und Tekute, welche als Be
mächtigte mit dem Herrn Grafen Sawa Wladi
witsch in Peking tractirt hatten, befanden. Nach
gewöhnlichen Complimenten wurde ich zum Sitzen
thiget; die Minister saßen alle in einer Reihe, und ich
te mich dem mittelsten gegenüber. Der Herr Tsch
welches eben der so oft erwähnte Präsident des mon
schen Tribunals ist, reichte mir eine silberne Schale
chanischem Thee, und bald darauf wurden sechs Tis
mit allerley gesottenen und gebratenen Speisen herei
bracht, wovon zwey mir, die übrigen vier aber den
stern vorgesetzt wurden. Der Allegamba Tekute m
die Anmerkung, daß diese Gerichte aus besonderer ch
scher Gnade für mich geschickt seyen; wofür ich m
Dankbarkeit bezeugte. Meinen Leuten ward auch
und Essen hinausgebracht. Während der Mahlzeit
te mir der Allegamba seine Freundschaft zu bezeugen,
bedauerte, daß es ihm bisher an Muße gefehlt hätte,
in seinem Hause aufzunehmen. Ich suchte das Gesp
auf die unangenehmen Umstände meines Aufenthalts
Peking zu lenken, und fragte sodann, warum die Ge
wart der mir anvertrauten Karawane ihnen so zuwider

sey, damit ich die eigentlichen Ursachen meiner ungen Rückreise meinen Obern angeben könnte. — Er wortete mir aber blos mit der eiteln Ausflucht, daß bey schlechtem Abgang unserer Waaren der fernere Aufent- der Karawane unnöthig wäre; und als ich ferner in drang, gieng er mit einer kurzen Antwort aus dem al weg.

Nach einer kleinen Abwesenheit trat er wieder ein, und ldete mir, der Chan sey nun geneigt, mir Audienz zu theilen, ich sollte aber nur allein mit meinem Dollmet- scher folgen; und so führten mich die vornehmsten Mini- ster ohne weitere Cärimonien durch zwey Pforten in einen großen offnen Saal, wo der Chan auf einem lakirten Lehn- sessel, der auf einem erhöheten Absatz stand, sich nieder- gelassen hatte. Als ich nach der Hofmanier ganz nahe vor dem Chan mein Compliment gemacht hatte, sprach er zu mir: „Es sey nicht die Gewohnheit, Fremdlinge, die „nur in Commerzangelegenheiten nach der Hauptstadt kom- „men, vor ihn zu lassen; ich würde auch selbst wohl wis- „sen, daß niemand von den bisherigen Anführern der „rußischen Karawanen diese Ehre widerfahren sey. Weil „aber sein Vater und Vorfahr mir mit besonderer Gna- „de sey zugethan gewesen, und mich oft vor sich habe kom- „men lassen, wodurch ich auch ihm selbst bekannt gewor- „den sey, so habe er mich nicht ohne diese Gnadenbezeigung „aus Peking entlassen wollen." — Ich beantwortete die- se gnädige Anrede mit den schuldigsten Dankversicherun- gen. — Darauf sprach der Chan ferner: „Es sey sonst „nicht die Gewohnheit gewesen, Fremdlinge, die mit Waa- „ren ins Land gekommen, selbige unverkauft wieder abfüh- „ren zu lassen. Weil aber gegenwärtig der Handel sehr ge- „fallen, und der Absatz so vieler Waaren von der Art, als „wir brächten, hier unmöglich sey, so habe man zu unserm „Nutzen die Zeit unserer Abreise bestimmt." — Ich be-

zeugte

zeugte meine große Erkenntlichkeit für die Ehre, mir der Chan erzeigen wollen, selbst die Ursachen Entfernung aus Peking zu eröffnen, die ich sogleich meiner Ankunft meinem gnädigsten Herrn zu melden unterlassen würde. — Darauf befahl mir der Thee zu reichen, und als ich die mir gebrachte silb Schale ausgetrunken, ward mir zu verstehen gegeben, die Audienz geendigt sey. Ich konnte jedoch nicht lassen, ohne meinen Stand zu verändern, den Chan zu bitten, daß er befehlen möchte, auf den F wenn wegen Anschaffung der Pferde zwey oder drey T über den angesetzten Termin vergehen sollten, mich falls nicht zu beunruhigen. Dieses mußte der Allegam mit vielem Unwillen dem Chan noch verdollmetschen lasse und die Antwort vernehmen, „daß es auf so wenige Tag „nicht ankommen würde." Er begab sich darauf sogleich zur Thür, und winkte mir, ihm zu folgen; so daß die Audienz ohne weitere Cärimonien hiemit beschlossen war.

Der Allegamba wurde zum Chan zurückgerufen, und brachte mir gleich darauf in den Saal, wohin ich zurück geführt worden, acht Stücke Kamka oder Atlaß in gelbe Leinwand eingewickelt, welche mir der Chan, wie er sagte, zu Reisekleidern schenkte, und wofür ich ihn bat, dem Chan meinen Dank zu hinterbringen. — Und nun ließ man mich nach der Stadt zurückreisen.

Den folgenden 8ten Julius berichteten unsere Mandarine, daß der Chan befohlen habe, aus dem mongolischen Tribunal wegen Abfertigung der Karawane aus Peking an den rußischen Gesandten zu schreiben, und diese Depesche mir mitzugeben.

Weil uns itzt nur noch wenige Tage übrig waren, ließ ich zu unserer Abreise eifrig Anstalten machen, und beschloß vor Abgang des letzten Theils der Karawane nach

Kalgan

gan vorauszugehen, um alle Verzögerungen dort zu hüten. Den 12ten gab ich unsern Mandarinen und Subofficieren für die bey der Karawane gehabten Bemühungen folgende Geschenke:

Den vier Mandarinen, die beym Gesandtschaftshause als Verordnete gewesen waren, vier Zobel und zwanzig Ellen holländische Laken;
Ihren beyden Schreibern zwey Zobel;
Dem commandirenden Officier bey der Wache zwey Fuchsbälge;
Dem Castellan des Gesandtschaftshauses einen Fuchsbalg;

welches alles mit vielem Dank angenommen ward.

Am 13ten Jul. oder, nach dem chinesischen Kalender, dem festgesetzten 15ten kamen die Mandarine, sich bey mir zu beurlauben. Weil nicht Fuhrwerk und Pferde genug aufzutreiben gewesen, so zeigte ich ihnen an, daß der Commissar zwey Tage nach mir abgehen würde, wogegen sie nichts einwendeten. Ich aber gieng, unter Begleitung des Mandarins Liti, mit sechs Kriegsleuten noch heute bis zu dem fünf Werste von Peking gelegenen Dorf Segor. Anstatt aber daß ich meine Reise nach Kalgan zu beschleunigen gedachte, hatte der Mandarin pünktlichen Befehl, mit mir in gedachtem Dorf bis zur Ankunft des Rests der Karawane zu verbleiben; und ich mußte mirs gefallen lassen.

Diese Ankunft erfolgte den 16ten, und wir konnten unsere Reise nunmehr ungehindert fortsetzen, welches in drey Divisionen geschahe, die den 4ten, 7ten und 13ten October glücklich in Petropawloffkaja Krepost anlangten.

Freye Uebersetzung aus dem Rußischen.

II.

Tagebuch einer im Jahr 1736 unter Anführung des Kanzleyraths Lange und des Commissars Firsof von Zuruchaitu durch die Mongoley nach Peking verrichteten Karawanenreise.

Von Selenginsk bis Zuruchaitu geschah die Reise der Karawane auf rußischem Gebiet, weswegen man die Tagereisen aufzuzeichnen nicht für nöthig befunden hat. Der ganze Weg beträgt tausend Werste.

Der

a) Ueber diesen Weg von Zuruchaitu durch die Mongoley hat man, außer Isbrand Ides seiner, keine einige genaue Beschreibung. Deswegen verdiente die gegenwärtige bekannt gemacht zu werden und dient der vorigen gleichsam zum Gesellschaftsstück. Anstatt daß das vorige Tagebuch von Lange selbst geführt zu seyn scheint, so hat dieses einen andern Verfasser, der sich nicht genannt hat, und den Chef der Karawane immer seinen Herrn nennt. P.

Der Vorposten Zuruchaitu [b]) liegt am nordlichen Ufer des Argunflusses, und hat nicht völlig zehn schlechte Häuser ohne Dächer, weswegen ein Theil der Einwohner, die sich im Sommer hier aufhalten, in Hütten aus Reisen geflochten wohnen; denn Zimmerholz giebt es in der Nähe nirgend, und der Ort ist überhaupt, zur Anlage eines Handelsplatzes, wie in den Gränztractaten ausgemacht worden, ganz untüchtig. In der ganzen Gegend ziehen dauriſche Tunguſen mit ihren Heerden; alles wohlhabende und nach ihrer Art wohlbekleidete Leute.

1736 Julius monat.

Den 17. gieng die Karawane über den Argun, und zog an der südlichen sineſiſchen Seite des Flusses erst über Wieſen, darnach über waſſerloſe Steppe, auf welcher nach ohngefähr zehn Werſten dem Berge Gukda gegenüber das Nachtlager genommen ward. Holz und Waſſer hatte man vorräthig vom Argun mitgenommen, und das Vieh hatte überflüßige und herrliche Weide.

Der Argunfluß macht bekanntlich die Gränze zwiſchen dem rußiſchen und sineſiſchen Gebiet, und beyderſeitige Vorpoſten ſtehen an deſſen beyden Ufern. Dem rußiſchen in Zuruchaitu, wo ein Capitain commandirt, liegt auf der ſüdlichen Seite der sineſiſche, nach dem dortigen Gränzzeichen benannte Poſten Geni Kuku Dosbonu Charaul, unter den Befehlen eines mongoliſchen Sangin, entgegen. Alle am Argun gelegene Poſten und Gränzzeichen ſtehen unter der Obhut des Oberbefehlshabers oder Mandarins in Naun; und aus dieſer Stadt wird jährlich im Junius ein Stabsofficier zur Beſichtigung der Gränze, am ganzen Argun, bis zu deſſen

b) S. Pallas Reiſe III. Theil S. 427. Itzt Alt-Zuruchaitu.

sen Vereinigung mit den Amur, abgeschickt. Das G
folge dieses Gränzbesuchers bringt mongolischen Th
Blättertabak, schmale weiße Baumwollengewebe, hal
seidene und schlechte seidene Zeuge (Ussi, Kanffi, Bo
bereki) und Nankin oder Kitaika, auch etwas Blech
ber mit sich, und handelt mit den Russen zu Zuruchai
um Pferde, Lämmerfelle, schwärzliches dauurisches Gra
werk, Murmelthierhäute, Hornvieh und rothe Juften
doch halten sie sich dieses Handels wegen nicht länge
als zehn Tage hier auf, und setzen dann ihren Zug gege
den Amur fort. Die eingetauschten Waaren aber schi
cken sie gerade nach Naun. Der ganze Handel beträg
nicht zehntausend Rubel an Werth, ja zuweilen bringen
sie kaum für tausend Rubel Waaren zu Markt. — Man
glaubt überhaupt bemerkt zu haben, daß die Sineser die-
sen Handel fast nur zum Schein unterhalten, damit
man ihnen rußischer Seits nicht Schuld geben könne,
daß sie einen Artikel des Gränztractats unerfüllt lassen,
dadurch daß ihre Kaufleute von diesem Handelsplatz ab-
gehalten werden. Sie pflegen immer zuvor den rußi-
schen Gränzbefehlshabern ihre Ankunft anzuzeigen, mit
dem Ersuchen, daß man eine hinlängliche Anzahl Kauf-
leute mit Vieh und andern Waaren zum Gränzhandel
zusammenfordern lasse. Sehr oft ist es dann geschehen,
daß sich ein beträchtlicher Zulauf von rußischen Handels-
leuten eingefunden hat; allein wenn diese ankamen, so
pflegte sich das naunsche Commando sogleich zum Abzug
fertig zu machen und ließ die Ankömmlinge, zu ihrem
Nachtheil, mit unvertauschten Waaren sitzen.

Den 18. hatten wir von dem Berge Gukda auf
zehn Werste einen ebnen guten Weg; dann gieng es
über Berge und kleine Thäler, und zuletzt wieder auf
fünf Werste zum Nachtlager, am Quell Noctoroin
Bulak, auf ebner Fläche. Ueberhaupt rechneten wir
die

die heutige Tagreise, über lauter unbewohnte, waldlose Gegenden, auf 35 Werste. Wasser hatte man hier genug für die Leute, aber fürs Vieh nur kümmerlich; desto besser aber war die Weide, und Holz konnte man von dem mit schwarzen Birken bewachsenen Berge **Noktoro** holen, wohin kaum zwey Werste vom Wege war, und wo es auch einige Hirsche und Rehe gab.

Den 19. Junius legten wir 15 Werst, zwischen unbewohnten Gebürgen, zurück; eine Werst vom Nachtlager gieng es einen Berg hinan, von welchem man sich durch ein sehr langes sanftes Thal, **Jike-Chadshi**, gegen einen kaum fließenden Quell niederläßt, dann einen steyten Berg übersteigt, und durch das Thal **Baga-Chadshi** zu einem andern wasserreichen Quell kommt, wo wir übernachteten, und reichliches Futter fanden. Nach Holz mußten wir hinter einen benachbarten Berg schicken, wo einige verdorrte Aespen standen. — Oben im Thal oder Paß **Baga-Chadshi** steht ein vom chainischen Unterbefehlshaber oder **Dorgi-Amba** verordneter Posten von 20 Mann, welcher auf streifende Jagd- oder Raubpartheyen und Ueberläufer ein wachsames Auge haben muß.

Den 20. zogen wir von Chadshi zwölf gute Werste der offenen Thalniedrigung nach, bis an den Bach **Merull**, auf dessen südlichem Ufer wir Nachtlager und gute Weide fanden. Der Bach pflegt vom Regen stark anzulaufen, und ist nur mit Weidengebüsch bewachsen. Ehe wir ihn erreichten, kam der Karawane ein Trupp von fünfzig, mit Bogen und Köcher und mit Säbeln wohlbewaffneter Mongolen zur Bewillkommung entgegen, welche an diesem Bach postirt unter Strauchhütten standen. Sonst ist die ganze Gegend unbewohnt.

Den 21. gieng unser Weg zuerst auf zehn Werst dem Bach abwärts, welchen wir darnach rechts ließen und

über einen langen, steilen Bergrücken in ein Thal Je und zum Quell Jeirin Bulak gelangten, wo wir d Nacht zubrachten, und heute ohngefähr 35 Werste zurü gelegt hatten. Es fehlte da weder an Futter noch Wa ser; nur Holz war nicht zu sehen. — Links von vore wähntem Bach Nergell ließen wir einen Weg liege der zur Mündung des Flusses Dsaadun führt; ma hatte uns aber berichtet, daß der Chailarfluß sehr an geschwollen war, und um also an der Mündung des Dsaa dun einen unnöthigen Uebersatz zu vermeiden, nahmen wir den Weg auf Nadsin-Chadda.

Wir mußten den 22. Junius von Jeir Bulak über flache Höhen und Thäler ohne Weg reisen, bis wir den Weg am Bach Tynyken erreichten, wo, nach zurückgelegten 15 Werften, wieder unser Nachtlager und Gras die Fülle, aber kein Holz zur Feuerung war. An diesem Bach herauf haben viele Sjolonen (dauurische Tunguſen) und Mongolen ihre Lager- und Weideplätze. Sie sind aus der Gegend von Naun hieher verpflanzt worden, stehen unter dem chailarschen Dorgi-Amba, und scheinen nicht reich zu seyn, obgleich sie nothdürftiges Vieh an Pferden und Schafen, zum Theil auch Rinder und Kameele, von sehr kleinem Wuchs c) haben.

Den 23. folgten wir dem offnen Thal, durch welches der Bach Tynyskenn abfließt, und einem gebahnten Wege, der uns über diesen Bach und bald darauf an den Chailarfluß, dem Berge Nadshin Chadda gegenüber, brachte, bis wohin wir heute 12 Werste ablegten. —

c) Das zweybucklichte Kameel ist überhaupt im östlichen Asien, sonderlich in Daurien, viel kleiner, als bey den Kirgisen und wolgischen Kalmücken, woran die langen Winter, während welcher sie fast blos von Weidengesträuch leben, und die weniger häufige Salzweide Schuld seyn mögen. P.

ten. — Holz war hier zum Brennen reichlich vorhanden, aber die Niedrigung hat langes, grobes Gras, welches keine gute Weide giebt. — Von Nadshin Chadda abwärts ist der Fluß nur mit schlechtem Weidengehölz eingefaßt; aufwärts aber ist die Holzung stärker, auch mit Aespen und Balsampappeln vermischt. Schwarze Vogelkirschen (Padus) sind überall mit untergemischt. — Die Dauuren sagten, daß der Chailar im Frühling und Herbst sehr fischreich sey, und von Karpfen, Grausohren (Tameni [d]) und auch Hechten und Wälssen wimmelt.

Sechzig Werste von Nadshin Chadda abwärts ist, auf Befehl des sinesischen Chans, jenseit des Chailars, zwischen selbigem und dem dareinfallenden Jebina, eine Stelle zu Anlegung einer neuen Stadt ausgesucht worden, zu deren Bevölkerung man 3000 in Kriegsdiensten stehende Dauuren, Sselonen und Mongolen bestimmt hat. Zu einem Anfang waren daselbst schon zehn Häuser und eine gute Anzahl Kramläden erbaut; die übrigen Colonisten wohnten noch zerstreut am Chailar, Jebina und andern Bächen herum, weil seit dem Jahr 1732, da diese Colonie hieher geführt worden, das zum Versuch gesäete Getraide nicht recht gerathen will, und von den frühen Reifen leidet; daher auch die Anlage der Stadt mißlich scheint, welche vermuthlich als eine Vormauer gegen die rußische Gränze bestimmt ist, um diese, zuvor auch nicht einmal von Nomaden bewohnte Gegend nicht ganz wüst zu lassen. In den angelegten Kramläden sind gemeine Seiden- und Baumwollenzeuge, worein sich die Mongolen kleiden, schlechter Thee, Reiß, Waizenmehl und Branntwein feil, welches alles aus Naun zugeführt wird. In der Gegend dieser neuen Anlage

d) S. Pallas Reise 2. Theil, Anhang S. 719.

ist ein geringer Fichtenwald Nagaltai-Naraffu b findlich. Westlich von dieser Fichtenheide breiten sic weite Steppen oder Ebnen bis um den Dalai-Noo aus, welchen See die Dauuren Kulün-Buir nennen Allen an den Chailar geführten Colonisten hat man, au Kosten der chanischen Casse, und ohne es jemals an ih rem Sold abzurechnen, auf jeden Kopf fünf Kühe, fün Stuten und funfzig Schafe ausgetheilt. Statt der Kühe ist der Werth in Silber, zu fünf Lan für jede Kuh, gezahlt worden; die Stuten und Schafe aber hat man aus den chanischen Heerden hergegeben, die zunächst an der großen Mauer geweidet werden. — Eben diesen Colonisten zahlt man, als jährlichen Sold, zwölf Lan Silber auf jeden Kopf. Ein von Peking aus verordneter Dorgi-Amba führt über sie das Commando und hat einen Merin-Dsangin zum Gehülfen und einen Ukyrda, um die Berichte nach Hofe zu besorgen; weil dieses Commando nicht von dem Befehlshaber in Naun, sondern unmittelbar von Peking abhängt.

In den Tagen, die wir am Chailar zubrachten, und schon so lange wir bey Zuruchaitu standen, regnete es unaufhörlich, wodurch der Grund überall sehr feucht und unserm Zug- und Lastvieh auf mehrerley Weise schädlich ward. Viele Kameele wurden lahm, und manchen gieng die Sohlenhaut ab. Die Pferde bekamen häufig die sogenannte Mauke an den Husen, und Würmer setzten sich darinnen. Auch die zum Schlachten mitgetriebenen Schafe verlahmten häufig; daher man sich entschloß, alles schadhafte Vieh von hier unter guter Aufsicht nach der Gränze zurückzuschicken, um keine Versäumniß dadurch zu haben. — Wir standen am Chailar überhaupt achtzehn Tage, in welcher Zeit auch viel Vieh von den hier sehr häufigen Schlangen gebissen wurde. — Einer von unsern Leuten, Iwan Ipatof mit dem Zunamen Korowin, ersoff im Fluß.

Au-

Augustmonat.

Den 12. verließen wir den **Chailar**, und reisten 13 Werste in einem offnen Thal **Schorun** genannt, in welchem wir auch das Nachtlager ohne Holz und Wasser hielten. Man mußte nach Wasser noch fünf Werste weiter schicken, wo der Quell **Schorungin-Bulak** entspringt. Die Weide war hier sehr gut; in der Nachbarschaft aber sahe man keine Wohnungen.

Den 13. verfolgten wir das sanfte Thal bis zu gedachtem Quell, und überstiegen darauf einen Bergrücken, hinter welchem wir einen namenlosen Quellbach mit kleinem Birkengehölz fanden, folgten dann einem kleinen Thal bis zum Quell und Maraſt **Tarbagantai-Biltschir-Bulak**, und zogen ein anderes Thal aufwärts bis zum **Tarbagantei-Bulak** (Murmelthierquell), wo wir nach zurückgelegten zwanzig Werſten übernachteten. Der ganze heutige Weg war unbewohnt, die Weide gut, und das Holz mußten wir zur Nacht von einem nahe gelegenen Berge holen.

Den 14. verfolgten wir das wüſte Thal **Tarbagantei** noch auf zwey Werste, und verließen, bey einem Quell und anliegenden mit Birken bewaldeten Berge, den Karawanenweg wandten uns rechts gegen einen andern ähnlichen Berg und Quellbach, und zogen darauf, immer ohne Weg, aus dem vorgenannten Thal links über zwey lange Bergrücken, hinter welchen wir den Bach **Ulan-Burgassu** c) fanden, und nach einem kurzen Wege längst demselben nahe bey dessen Ausfluß in den **Dsaduma** übernachteten, wo etwan 25 Werste von unserm letzten Nachtlager seyn mochten. Der letztgenannte Bach ist reichlich mit Weiden und dicken Balsampappeln bewach-

c) Bedeutet rother Busch, eigentlich Cornus alba. P.

sen. Wegen des schönen Graswuchses ziehen in der Gegend viele Sſolonen umher, die aber ziemlich arm an Vieh sind, und sich meistentheils mit elenden Schilfhütten behelfen. Sie erzählten uns, daß sich am Dſadar unterweilen ungeheure, drey Klafter lange, jedoch unschädliche Schlangen sehen lassen. — Gleich bey der Mündung des Ulanburgaſſu ist eine Poststation von zehn Pferden, dergleichen auf dem ganzen Wege vom Chailar nach Naun, zu Fortbringung der nöthigen Briefe und Waaren, unterhalten werden.

Den 15. August reisten wir in einer freyen Ebne vier Werste, dann über ein Gebürge an den Bach Unyr, den wir in einem Wiesengrunde Mendukein Tschoi erreichten, dessen rechtem Ufer aufwärts folgten, ihn dann passirten und auf der südlichen Seite, nach einem Tagemarsch von 15 Werſten, übernachteten. Die Niedrigung des Bachs ist hin und wieder morastig, wir kamen aber ohne Mühe durch. Bey der Furth, wo man ihn durchfährt, steht wieder eine Poststation von zehn Pferden. Die Berge umher sind mit Birken bewachsen, und am Bach hin Weiden und andere geringe Gehölze.

Den 16. wurde noch eine Strecke des linken Ufers dieses Bachs aufwärts verfolgt, da wir uns denn über einen, mit Birken bewaldeten Berg, längst dem Bach Olotschi heraufzogen, und bey der Vereinigung der beyden Olotschibäche zwischen lauter schönen Birken bewachsenen Bergen übernachteten. Wir schätzten die heutige Tagreise auf 20 Werſte, durch lauter Wüſte unbewohnte Gegenden, wo das Gras überall sehr hoch und geil wächst, und sowohl Hirsche, als Rehe genug aufgejagt wurden, die den Menschen gar nicht zu fürchten schienen, weil sie von Jägern wohl selten heimgesucht worden

werden sind. — Wir blieben hier, um das Zugvieh weiden zu lassen, einen Tag liegen.

Den 18. August zogen wir den starken Bach Olotschi bey 20 Werste zwischen waldigten Bergen aufwärts, und übernachteten bey der Furth, wo wir ihn zu passiren hatten. Wir kamen über fünf kleine Nebenbäche desselben. — Die Waldung fieng hier an sich auf den Bergen mehr zu vermischen, und bestand aus Lärichen und weißen sowohl, als grauen oder schwarzen Birken. — Das Gras wächst sehr hoch, ist aber dem Vieh nicht behaglich. Vom Wildpret zeigten sich Elennthiere, Hirsche und eine große Menge von Rehen. Alles ist unbewohnte Wildniß, und der Quellen überall ein Ueberfluß. — Dies ist der Anfang der Gebirgkette Kingan, die auf der südlichen Seite eben so reich an Quellen seyn soll.

Den 19. zogen wir sehr langsam, dem Bach Olotschi aufwärts folgend, dieses berühmte Gebirge Kingan hinauf, und hatten wegen der häufigen Moraststellen, die mit Strauchwerk und jungen Bäumen gefüllt werden mußten, auch steinigten Weges, nicht wenig Mühe und Aufenthalt. Wir folgten erst dem rechten Ufer des Bachs, der gleich beym Nachtlager passirt wurde, giengen darnach wieder auf die linke Seite hinüber, und hatten nach acht sauren Werste, wo uns immer eine undurchdringliche Waldung von Lärichen und Birken begleitete, die Höhe des Gebürges erreicht. Der jenseitige Abfall desselben ist sehr steil, und man muß sich drey Werste durch einen mit ungeheuren Felsen eingeschlossenen, sehr steinigten und voll Wasser stehenden hohlen Weg, oder vielmehr Bachgerinne, das oft kaum die Breite eines Wagens hat, hinablassen. Die Quellen brechen überall hervor, und fließen durch dieses und andere Gerinne des Gebirges in unbeschreiblicher Menge ab, welche sich

hier auf der Südseite des Gebirges in den Fluß Ja versammlen. — Dieser abschüßige felsigte Weg w für unser Fuhrwerk und unsere Kameele, die mit ihr Sohlen nicht gern auf spitzigen Steinen gehen, d verdrießlich. Zu beiden Seiten hatten wir immer d vorige, undurchdringliche Waldung. Nach diesen dr schlimmen Werſten gelangten wir in ein etwas breiter Thal, wo wir noch etwan sieben Werſte dem darin fl senden Jallſtrom zwischen waldigtem Gebirge fo ten, und endlich an selbigem auch das Nachtlager n men, nachdem wir heute auf 18 Werſte einen schwer Weg zurückgelegt, und an unsern Fuhren genug zu fl cken bekommen hatten. Unser Vieh war so ermattet, d es wie trunken schwankte.

Es giebt auf dem Gebirge **Kingan** nicht nur eine Menge der schon erwähnten Rehe, Hirsche und Elen thiere, sondern auch wilde Schweine, und nicht minder häufige, oft ganz weiße, oder weißfleckige Bären, Luch Wölfe und Füchse; auch sind **Panther** f) hier nicht se ten, und zuweilen soll es **Tiger** geben. — In den fin stern, undurchdringlichen Waldungen desselben wohnen Tunguſen, die blos von Jagd leben und kein ander Ha vieh als **Rennthiere** haben. Sie bezahlen an den ch neſiſchen Chan keinen andern jährlichen Tribut, als ei Zobel für jeden Kopf.

An der Südseite des Gebirges wachsen sehr häufig **Haſelnußſtauden** an den Bergen; auch fiengen sie bey unserm heutigen Nachtlager **Eichen** an zu we ge.

f) Diejenige Art, welche der Graf **Buffon** unter dem Na men *Once* beschreibt, und auch einzeln bis in die Gegend des Baikals schweifen. Sie klettern, wie der Luchs, auf die Bäume. P.

...). — Daß dieses Gebirge überhaupt itzt so was-
...ichtig und morastig war, mochte wohl hauptsächlich
... diesjährigen häufigen Regen zuzuschreiben seyn; al-
... in trocknen Jahren ist der Weg über dasselbe viel
...ner.

Den 20. hielten wir, um die Kameele und Pferde
Kräften kommen zu lassen, einen Rasttag, bey welcher
...legenheit auch zugleich das Pelzwerk der Karawane,
...ches nun seit beynahe zwey Monaten durch die anhal-
...e nasse Witterung nothwendig feucht geworden, bey
...nem Sonnenschein gelüftet und getrocknet ward.

Den 21. setzten wir unsern Zug längst dem Jallfluß
..., wo der Weg, zwischen waldigten Bergen, gut und
... war. An eben dem Fluß hatten wir das heutige
...chtlager, nach zurückgelegten zwanzig Wersten, jenseit
... Bach Baga Schibetschi und dem Berge Bu-
...ru. Wir durchfuhren noch fünf andere Bäche:
...albatschi, Jike-Schibetschi, und drey, deren Namen
uns

...) Bekanntlich giebt es in ganz Sibirien, obgleich sich die-
ses Land in der Gegend des Irtisch und des Baikals bis
unter den 50sten Grad der Breite südwärts erstreckt,
weder Eichen noch Haselnußstauden, und diese, über
ganz Rußland, bis auf die ostliche Seite der Kama,
und noch am westlichen Rande des uralischen Gebirges
allgemeine Gewächse hören, mit einigen andern, so wie
auch vom Thierreich die Krebse, die Karpfen, die Bras-
sen, die Forellen, die Krebsotter (Lutreola), die Haus-
ratten, u. s. w. an dieser Gebirgkette auf. Wenn man
hingegen von demjenigen Gebirgrücken, welcher Daun-
rien und das nertschinskische Gebiet vom selenginski-
schen scheidet, und der ein Zweig des Gebirges Kingan
ist, ostwärts reiset, so findet man in den durch den
Amur gegen den ostlichen Ocean fließenden Gewässern
wieder Krebse und Karpfen, und am kinganischen Ge-
birge wieder Eichen und Haselstauden. P.

uns unbekannt blieben. Auf den Bergen umher be
die Waldung aus Lärichen, Birken und immer häu
eingemischten Eichen; den Fluß begleitet Holzung
Weiden, schwarzen Vogelkirschen und Balsampapp
Haselnüsse gab es überall in Ueberfluß, und an Wild
war kein Mangel. —. An dem vorgenannten B
steht eine Postirung, Bucharu Ujä genannt.

Den 22. August hatten wir zuerst ganz guten W
giengen über die Bäche Dulgudei, Mangitschi
einen dritten ohne Namen; darnach mußten wir ü
drey Nebenarme des Jallflusses und eine Insel Bo
Chailassu, worauf wir beym Ausfluß des dritten Neb
arms an das steinigte Ufer des Jall kamen, und de
selben auf einer tiefen Furth, wo der Fluß mit unerme
licher Geschwindigkeit reißend fortschießt, durchfuhre
Darnach fuhren wir noch über zwey blinde Arme dies
Flusses, und übernachteten am letztern, vor dem kleine
Berge Modo Ugei Daba (dessen waldlose Beschaffen
heit im Namen ausgedruckt ist). Alle übrige Berg
um uns her waren mit der vorerwähnten Waldung b
deckt. Unser heutiger Marsch betrug ohngefähr 2
Werste.

Den 23. zogen wir über vorgenannten waldlosen Berg
den Jall noch ferner abwärts, durchfuhren drey Quel
bäche, und zwölf Werste vom Nachtlager den tiefen zum
Jall fließenden Bach Barin, der aber eine gute Furth
hat, wo eine Postirung, Barin Ujä, steht. Hierau
verließen wir den auf unsrer Rechten fließenden Jall,
folgten einem kleinen namenlosen Bach aufwärts, und
übernachteten an demselben ohngefähr zwey Werste dies
seit des Berges Barin, Daba, nachdem wir heute ohn
gefähr 16 Werste abgelegt hatten. Die Waldung blieb
noch immer die vorige, und man sahe ganze Heerden wil
der Schweine darin ziehen. Bey der Ueberfahrt über
den

Bach Barin sahe man in Süden hohe, thurmarti-
sen, Terkynee genannt, die aber rechts von un-
Wege liegen blieben.

Den 24. mußten wir den steilen vor uns liegenden
Barin hinan, wo der Weg mit zerbrochenen nur
Steinen bedeckt ist, die unser Fuhrwerk nicht sehr
digten. Jenseit des Berges, über den nicht viel
als eine Werst war, kamen wir an den Bach Tschi-
e, folgten demselben abwärts, kreuzten über den Bach
tschi, und erreichten nach einem Marsch von 15
die Vereinigung des erstern Bachs mit dem
flüßchen, wo heute unser Nachtlager war.

Von hier giengen wir den 25. August eine Werst
Lagerplatz durch gedachtes Flüßchen, folgten dessen
m Ufer auf sechs Werste durch lauter Waldung,
en wieder nach dessen linker Seite hinüber, und hat-
da einen freyern Weg, der uns über den Ajabach
und dann durch angelegte Kornfelder, wobey an einem
Nebenarm des Jenflüßchens, Algi genannt, eine mit
hm beworfene Hütte stand, brachte. Heute legte die
Karawane bey 27 Werste zurück. — Bey der zweyten
Durchfuhrt des Jen steht die Postirung Jenin Ujä.
n da an verschwanden die Lärichen, und der Wald
f den Höhen bestand fortan nur aus Eichen und Bir-
n. — Im Winter lagern sich an diesem Bach Ssos-
nen vom Chailar; und auch der Acker wird von chai-
schen Colonisten bestellt, die deswegen um die Säe-
d Erndtezeit hieher kommen.

Den 26. folgten wir dem Jen noch drey Werste ab-
wärts, ließen ihn darauf rechts, und zogen zwey Werste
n Bergrücken Jeni Daba hinan, wo die Sinesen im
Winter Kohlen von Eichenholz brennen und nach Naun
führen. Den Berg hinunter erreichten wir einen Quell,
Schi-

Schirekterschi Bulak, dessen Bachgerinne wir bis der an den Jen folgten, der hier bey einem felsigten gebirge Mongol Chadda uns zur Linken herströ Bey diesem Vorgebirge hatten wir ohngefähr 12 sie zurückgelegt. Und nun folgten wir dem rechten des Jen, bis zu der eine Werst weiter gelegenen zwe Postirung Jenin Ujá, wo wir auf einer Furth zur ken Seite übergiengen und da übernachteten. Die g sehr bequeme Tagereise betrug 18 Werste. Jenseit Berges fieng die Eichenwaldung an sich zu entfernen dünn zu werden. Wir hatten aber an den Weiden Ufer Brennholz genug; doch nahmen wir Vorrath Eichenholz mit, wornach man eine Werst weit auf Höhen schicken mußte.

Den 27. setzten wir unsern Weg zwölf Werste, üb einen Berg Natschak und mancherley Höhen, an d linken Seite des Jenflusses fort, und übernachteten be einem Wall oder Linie, die vormals in verschiedenen Jah ren auf Befehl des nikanischen Beherrschers (sineesischen Chans) angelegt, und vom Amur bis an die Steppe Go bee gezogen seyn soll. Wir sahen heut noch einige zer streuete Eichenhaine, endlich aber hörte auf den Höhen alle Waldung auf.

Den 28. wurden zehn Werst zurückgelegt, immer längst dem Jen, durch offene Gegenden. Wir gien gen, kurz vor dem Nachtlager, nochmals über den Jen, wo wieder eine Postirung ist. Das Haselnußgebüsch, welches uns längst dem Fluß noch immer begleitet hatte, nahm hier Abschied; geringes Weidengehölz aber dauer te längst den Ufern noch fort.

Den 29. verließen wir den Jen und fiengen an über eine große Ebne oder Steppe zu ziehen, die nun vor uns lag, und arm an Wasser ist. Nach 35 Werften, die

wir,

ne, ohne Wasser zu sehen, zurücklegten, übernachteten wir bey dem Brunnen Schiretum-Chuduk, wo eine Festung und zwey von ackernden Mongolen bewohnte, mit Lehm beworfene, elende Häuser stehen. Auf den hier angelegten Aeckern söen sie Buchwaizen, Haber, Gerste, Hanf und sogenannte Buda, eine Art Hirsen. Das Wasser des Brunnens ist schlecht und so sparsam, daß unser Vieh nicht getränkt werden konnte.

Den 30. August zogen wir über den Rest der Steppe, die theils zu Ackerfeldern gemacht ist, und übernachteten, nach 20 Werstен, in dem nahe am Naunfluß gelegenen Dorf Jantschin, wo Dauuren wohnen, bey welchen Holz, Kohl, Rettich und Hühner zu Kaufe war.

Den 31. gieng unser Weg den Naun abwärts durch lauter von Dauuren bewohntes, urbar gemachtes Land. Wir kamen über die Dörfer Chara, Jarssa, Namantschi und hielten zwischen letzterem und Gurbuntschi, sechs Werste ehe man die Stadt Naun erreicht, auf der Steppe, nach einem Marsch von 15 Werstен, Nachtlager. Das Brennholz mußten wir hier kaufen.

Septembermonat.

Den 1. schickten wir in die Stadt, um Eßwaaren und andere Nothwendigkeiten zur weiteren Reise einzukaufen; man wies uns daselbst ein Gehöfte mit hinlänglicher Wohngelegenheit an, und stellte eine Wache davor, die uns zur Sicherheit dienen sollte.

Die Stadt Na-un oder Noon ist an einem schmalen See, auf hohem und ebnem Boden gelegen. Das Wasser des Sees, der nicht tief ist, hat mit dem Fluß Gemeinschaft. Die Stadt ist mit einer aus Rasen, einen Faden hoch aufgeführten, und oben mit Stroh gedachten Wand umgeben, die von gar keiner Festigkeit,

unten

unten etwan eine halbe Klafter und oben eine
dick ist. Die Thore sind theils aus Ziegeln
ert. Die Wohnungen darin sind schlechte, mit
worfene Häuser, mit umzäunten Gehöften u
Gärten, die ein niedriger Wall umgiebt. Alle
und ohne Festigkeit gebaut. Ueberhaupt mag
welche sich nach der Länge südwärts erstreckt, fü
Häuser enthalten. Am untern Ende der Sta
kleine Festung, ins Viereck angelegt. Man h
Ende ohngefähr 3 Klafter hohe Pallisaden, vo
nicht sehr dicken Stämmen dicht aneinander
nerhalb ist eine andere, halb so hohe Reihe
von halben Stämmen, etwan anderthalb Klaft
äußern entfernt, und zwischen beyden ist, fast bi
he der innern Reihe, Erde aufgeschüttet. Ar
Ecken und den vier Cortinen sind Schießth
hölzernen Pfeilern gezimmert und mit einem
chen Hausdach bedeckt. Unter den Thürmen
chen, südlichen und westlichen Cortine sind hölz
re, mit drey Pforten befindlich. Innerhalb
stung steht die Kanzley und das Haus des Gou
nebst Magazinen und dem Gefängniß. Der
neur ist eine Generalsperson, die von Pekin
nannt wird. Sein Gehülfe ist ein Merin
oder Stabsofficier, und die Kanzley ist mit den
Officianten besetzt. — Auf der Hauptstraß
durch die Mitte der Stadt läuft, sind nach d
Länge auf beyden Seiten Kramläden, worunter
Garküchen, Theeschenken und Schmieden
Die Straße ist auf eine Werst lang. In d
Kaufbuden sind Waaren genug zu haben, doch
nur gemeine sinesische Seiden- und Baumwolle
sehr gute Zobel, welche die dortigen Tunguse
Gebirge Kingan fangen, und ein Ueberfluß
viant und Fleischwaaren, die zu mäßigen Pr

— Die Einwohner sind theils in Kriegsdiensten
de Mandschuren, Dauuren und Sſolonen, theils
sche oder sinesische Kaufleute. — Bey der Aus-
us der Stadt liegt ein schöner, aus Stein erbau-
eitläuftiger Tempel, inwendig mit großen Götzen-
und vieler Vergoldung. Auch liegt nahe bey
tadt, auf einer Anhöhe am See, ein heidnisches
r der Lamen, welches mit einer hohen steinernen
umgeben ist, und innerhalb drey große steinerne
l, und Bequemlichkeit für die Pfaffen enthält.

er Fluß **Na-un** oder **Noon** ist hier ohngefähr
so breit, als die Angara bey Irkuzk, dabey tief
on mäßig schneller Strömung. Der Grund ist
lammvermischter Griessand; die Ufer flach, so daß
ß sich bey zunehmendem Wasser sehr breit über
liedrigung ergießt. Gegen die Stadt liegt eine
schmale Insel im Fluß. Die Ueberfahrt, wenn
nach der jenseit dem Fluß gelegenen Stadt will,
ht in platten Kähnen (Bußi), die ohngefähr fünf
rlang und eine Klafter breit sind; darnach hat man
wa zwey Werste zur Stadt, vor welcher man, an einer
en und seichten Stelle, durch den See watet. Der
hat hier an der westlichen Seite der Stadt eine
ng von dem Gebürge Kingan aus Norden ge-
Süden, strömt in dieser Richtung die Stadt weit
, und wendet sich alsdenn gegen Osten, und dann
in einem Zirkelbogen gegen Norden, um seinen
egen den Amur fortzusetzen. Er soll fischreich ge-
yn, und man flößt das nöthige Holz für die Stadt
essen oberen Gegenden zu, weil in der Nähe keine
je Waldung, auf mehrere Tagreisen, zu sehen ist.

* * *

den 8. September ließen wir die Stadt **Naun**
serer Linken, und setzten die Reise über freye Steppe

und Ackerfelder fort. Wir kamen die dauurischen
fer Tabuntschi, Tschirschigar und Nerßel vor
und übernachteten bey Barrschicha, sechzehn We
von unserm Standplatz bey Naun. Es giebt hie
der Nähe Salzlecken für das Wildpret auf der Ste
Auf den Aeckern wird überall Gerste, Roggen, Wai
Buchwaizen und Hanf gebaut.

Den 9. September hatten wir immer über of
Steppe, mit Ackerfeldern, die Dörfer Ulan, Gan
Chanbeda zu paßiren, legten dreyßig Werste zur
und übernachteten bey dem letztern Dorf, am Fluß A
ktra. Bis hieher gehen dauurische Wohnplätze;
weiter bis Kalgan folgt, gehört den Mongolen versch
ner Stämme, unter mehreren kleinen Fürsten.

Den 10. reisten wir auf wüster Steppe, mongo
schen Gebiets, weiter, und nahmen, nach 25 Werst
diesseit der Postirung Chadauchan Usá, am Fluß Ja
unser Nachtlager. An diesem Fluß und auf der um
herbefindlichen Steppe ziehen Mongolen vom Stam
Dsaalat; die Postirung aber steht unter dem Beeß
des dürbetschen Stammes, Namens Bandsur. U
ter diesem Beyß sollen 43 Sangins, jeder mit 16
Mann, stehen. Seine Unterthanen sind mehrentheil
dürftige Leute, die auf den Steppen am Naun herum
ziehen. — Bey der Postirung hatten die armen Mon
golen ihre Buda oder Hirse gebaut. Sie wohnen i
geflochtenen, mit Leim beworfenen Hütten, und habe
keine andere Feuerung, als Weidenruthen, die sie i
Vorrath dörren. — Die aus Naun mitgegebenen Be
gleiter nahmen hier von der Karawane Abschied, und
wurden von Mongolen des Stammes Durbet abgelöst.
Den

h) Ein ansehnlicher Rang unter den mongolischen, von
Sina abhängigen und regulirten Kriegsvölkern.

Den 11. zogen wir 15 Werst weiter, über die wüste Steppe, und schlugen unser Lager in der Niedrigung Nie- ent **Tochoi** bey kleinen Seen auf. In der Ge- nd ziehen noch immer Mongolen vom Stamm Saalat.

Den 12. hatten wir eben so einförmige Steppe, glei- n den Brunnen **Aibuga**, wo ein Dörfchen steht, fer- über das Flüßchen **Tschol**, und brachten die Nacht der Station **Tscholin Usä** zu, wohin 13 Werst ge- hnet werden. Die Dsaalat haben an diesem Fluß dem Ort **Dshüntu** ein starkes Dorf von beworfe- n Hütten, wo sie **Buda** bauen und Heu zum Win- vorrath schlagen. Sie haben keine andere Feuerung, s die Weidenruthen der Flußufer, wovon sie uns ver- ften. Die Postirung steht unter dem Dsaalatschen lei oder **Bülei** i), Namens **Teguit**.

Unsere Begleiter, die **Dürbet** von der vorigen Po- rung, wurden hier von den **Dsaalat** abgelöst, die bermit ihrer elenden, zerlumpten Kleidung einen schlech- n Aufzug machten, gar kein kriegerisches Ansehen hat- n, und aus Armuth nicht einmal ordentliche Köcher, ndern nur ein Paar Pfeile in den Gürtel gesteckt und n Bogen am Gürtel festgebunden trugen k).

i) Ein anderer, unter den der sinesischen Herrschaft un- terworfenen Mongolen eingeführter noch höherer Rang. P.

k) Ein ordentlich bewaffneter Mongol, oder Sslonn, hat an einem besondern, um sich geschnallten Ledergürtel auf der rechten Seite eine platte Pfeiltasche von steifem Leder, worin die Pfeile mit den Spitzen, in verschiede- nen Abtheilungen, nach ihren Arten, mit ihren befieder- ten Enden hinten hinaus stecken; auf der linken Seite aber hängt am Gürtel eine andere lederne Tasche, in welcher der Bogen bis über die Hälfte steckt. S. Sammlung historischer Nachrichten über die mongoli- schen

Den 13. hatten wir immer gleiche Steppe, kame noch über zwey Bäche Tschol, und bey einer wüsten durch einen starken Wall bezeichneten Stadtstelle vor bey, welche die Mongolen Bogdoin Choto (die Herr schers-Stadt) nennen; paßirten ferner einen über 7 F den tiefen, schlechten, und wenig Wasser haltenden Bru nen Tschelotu Chuduk, und giengen noch eine Stre über wasserlose Steppe fort, auf welcher wir, auch oh Wasser, nach einem Tagemarsch von wenigstens drey Werſten, in der Gegend Boro Choscho unser Lage nahmen. Die Leute nahmen Wasser mit sich, das Vie aber mußte sich übernachts behelfen. — Auf der ga zen Steppe, die wir heute zurückiegten, giebts sowohl i der Ebne, als sonderlich um kleine Hügel, eine Menge wilder, strauchender Kirschen [1]). — Die drey Bäche Tschol

schen Völkerschaften, 1. Theil, Platte 4. und 6. Die verschiedenen üblichen Arten der Pfeile sind, mit ihren in Sibirien bekannten rußischen Benennungen: Pfeile mit schmalen rautenförmigen Eisen (Kopetschatye Streiy); schwere Kriegspfeile mit breiten Rauten (Zibiry); Jagdpfeile mit sehr breiten Eisen und einer hohlen, aus Knochen geschnitzten, sausenden Kugel (Swistuny, mongolisch Dsi); Pfeile mit gabelförmigen Eisen, um Vögel zu schiessen (Ogrischy); meißelförmige Pfeile, die durch Panzer schlagen (Setschky oder Dolotschatye Strely); Pfriemenpfeile (Schiltschatye Str.); Pfeile mit einem knöchernen Knopf (Kostenitzy), und mit einer dicken aus demselben Holz geschnitzten stumpfen Spitze (Tomary), beyde um Grauwerk und andere kleine Thiere zu schießen. P.

1) Diese Frucht ist in Sibirien, vom Irtisch an, selbst in den warmen Thälebnen am Jenisei und jenseit des Baikals, wo doch die wilden Mandelsträuche (Amygd. nana) nicht selten sind, gar nicht mehr zu finden; daher wohl die hier erwähnten Kirschen von einer besondern Gattung seyn möchten. Wie denn auch die Eichen und Haseln

chol sind eigentlich nur ein Bach, der sich mit drey flüssen in den Noon ergießt. — Die Gegend ge- r den Dsaalat.

Den 14. September. Die Steppe dauert fort; h zwanzig Werſten lagerten wir uns bey der Posti- g Kara-Kyryssutein-Usá, wo Sſolonen ziemlich reich in beworfenen Hütten und Mongolen in Filz- ten wohnen, und drey Brunnen mit sehr gutem Was- die Karawane hinlänglich versorgten. Die Ein- ner, welche 150 Mann stark sind, und Schußpferde en müssen, halten Pferde, Hornvieh und Schafe in iger Anzahl, und schlagen Heu für ihr Vieh. Zum nnen hat man hier nichts als Stroh und Heu. Das n war in diesem Jahr hier nicht gerathen. Auf al- andern Stationen von Chodachan her stehen zu funf- Pferde, welche von den Steuerpflichtigen gestellt den, und wofür aus der Kasse jährlich auf jedes rd sechs Lan und drey Tschin Silber gezahlt wird.— r ward unsere zerlumpte Escorte von dem Stamm saalat durch Mongolen vom Stamm Chortschin ab- öst, der diese Postirung hält und unter den Befehlen s Gun, Namens Namdsal, steht.

Den 15. reiseten wir noch immer über unabsehbare, le Steppe; zwey Brunnen Dagadain Chuduk la- uns nach 25 Werſten zur Seite, etwas weiterhin) zwey Brunnen Kaburi, und zum Nachtlager hat- wir, funfzehn Werste von den vorigen, Daschi- agin Chuduk, vier Brunnen, wo doch nicht Wasser ug war, um das Vieh reichlich zu tränken. Weil Steppe sonst ohne Wasser ist, so sieht man in der gend keine mongolische Läger.

Haseln am kinganischen Gebirge von den europäischen verschiedene Arten seyn könnten. P.

Den 16. eine Tagreise von 35 Werſten, über wo
ſerlose ganz ebne Steppe, bis zur Station Chaſcheri
Ujä, wo nur ein Brunnen, aber Waſſer genug, u
auch ſchöne Weide war. Die Mongolen wohnen
Filzhütten; ihre Buda war heuer nicht gerathen. Zu
Brennen haben ſie nichts als Stroh und Wurzeln. S
halten Pferde und Schafe, zum Theil auch Rindvie
Sie boten uns Filze, oder Woilöken aus Schafwoll
Butter und Lämmerfelle zum Verkauf an. Die Poſ
rung ſteht unter dem cherünskiſchen Dſaſſaku-Wang
Namens Schadſchin Dorgil.

Den 17. kamen wir noch über trockene Steppe, a
den Fluß Toro, auf deſſen Nordſeite einige arme,
ackernde Mongolen in beworfenen Hütten wohnen. Den
Fluß paßirten wir heute zweymal durch bequeme Fur
then, legten auf 35 Werſte zurück, und hielten bey dem
Dorfe Mochoi, wo wir nochmals durch den Toro
nach deſſen ſüdlicher Seite übergiengen. Längſt dem
Fluß ziehen Mongolen in beweglichen Lägern umher,
welche ſich häufig bey der Karawane einfanden, und
Pferde, Hornvieh, nebſt Filzdecken zum Verkauf brachten.

Vom Bach Tſchola an hatte unſer Vieh, obwohl
hin und wieder Brunnen waren, niemals ſeinen Durſt
recht löſchen können; daher, als wir an den Toro
kamen, alles ohne ſich halten zu laſſen, zulief und nicht
vom Ufer wegzubringen war, wo des Saufens kein En-
de war. — Auch von hier gegen den Schara-Murin
verſprachen unſere Führer keine beſſere Gegend. Der
folgende Tag ward alſo zum Raſttag beſtimmt, damit
das Vieh ſich am Trunk zu erholen Zeit haben möchte.
Zur Feuerung konnten wir aber nur kümmerlich Holz
zu Kauf erhalten.

Den

Den 19. September verließen wir den Toro, und zo-
45 Werste, über wasserlose Steppe, wo uns nur
verschüttete Brunnen begegneten, bis zur Posti-
Nomutschin Ujâ. Die armen Mongolen woh-
da in Schilfhütten, und sind an nichts reich, als an
rennholz von Zwergulmen, und an Salzstellen auf der
liegenden Steppe, wo das Wild zur Lecke kommt. —
Die Postirung hält der mongolische Batu-Gun vom
Stamm Gorlos. — Die hier vorhandenen zwey
Brunnen lieferten Wasser genug fürs Volk, aber das
Vieh mußte sich aus den Regenpfützen behelfen.

Den 20. fortdauernde Steppe, hin und wieder mit
kleinen Niedrigungen, wo kleine Zwergulmen wachsen.
In der Gegend ziehen Mongolen vom Stamm Chor-
tschin, Unterthanen des Tuscheru-Wan, umher. Wir
legten zwanzig Werste zurück, und lagerten uns bey ei-
nem einzelnen Brunnen Ugda-Dsamin-Chaschatu
Chuduk.

Den 21. gieng die Reise über eine mit sehr vielen
Hügeln und Thälern abwechselnde Gegend, Dschiran-
Daba, wo viel wilde Mandelsträuche m) wachsen, wovon
wir Brennholz mitnehmen konnten. Zur Rechten vom
Wege sahe man höheres ansteigendes Gebürge. Wir
machten 30 Werste, und kamen bis zur Station Boro
Ergin Ujâ, wo vier Brunnen und Wasser genug
war. — Die Mongolen auf der Postirung wohnen
theils in beworfenen Hütten von Flechtwerk, theils in
Schilf- und Filzhütten, und gehören, wie alle da herum-

m) Im Original steht eigentlich Persikowy Drewa, Pfirsigbäumchen; weil aber in Sibirien auch der wilde Mandelstrauch (Amygdalus nana) so genennt zu werden pflegt, so möchten es wohl nur diese gewesen seyn; wie man sie denn auch am Selenga findet. P.

ziehende, unter die Herrschaft des chortschinskisch
schetuwan, Namens Arabdschan.

Den 22. gieng es noch über kleine Höhen u
ler; die Gegend hat viel gute Brunnen, und
einen auch einen See zur Linken des Weges.
sahe man heute Hasen und Fasanen n) die Me
zur Rechten immer näherrückendes Gebirge.
gerten uns, nach einem Marsch von 28 Werst
nem Flecken Jaman, der eine Mauer von Zie
wan 50 Wohnhäuser, und ein aus Quaderstei
geführtes Gebäude hat, welches zum Begräb
Tochter eines vormaligen mandschurischen Cha
vor etwan hundert Jahren mit dem mongolische
rikru Tschinwan vermählt war, dient. Die
ner waren ihre Unterthanen, und sind ihrem Be
zu Ehren hier angesetzt. Um die Mauern sind
bäume gepflanzt, die dem Ort ein anmuthiges
in dieser Einöde, geben. — Diese ganze Nach
unser Vieh beynahe mit Fasten zubringen, weil d
Herbst alles Gras da herum ausgetrocknet hatte
konnte man für Geld haben.

Den 23. hatten wir zwischen Sandbergen,
sig mit Zwergulmen und Mandelsträuchen be
waren, einen eben so sandigen Weg, legten nur 2
ste zurück, und lagerten uns bey der Station
Ujá, wo Mongolen von der Uluß Chorui, Unte
eines Darchan-Wan, dessen Name Lopsan-C

n) Die Fasanen der mongolischen Steppe sind
am caspischen und schwarzen Meer einheimischen
lich in vielen Stücken, sonderlich durch einen
Ring um den Hals, verschieden, auch etwas
Sie kommen zuweilen bis in die warmen Thä
Abagaitu an der Gränze von Sibirien, und we
gefangen. P.

eben ward, in Schilfhütten wohnen. Wir fanden
ey Brunnen, mit ſchlechtem ſtinkenden Waſſer.
Pferde wurden aus einer Lache getränkt. Salz-
e ſind in der Gegend genug. Man konnte auch
zum Brennen haben. Auf den Sandbergen wim-
es von Haſen; auch waren hin und wieder Faſa-
ſehen.

en 24. gieng es wieder über Steppe; wir berühr-
n Grund Ergetu, wo eine Regenlache war; dar-
einen kleinen See und Brunnen Todai, wo zur
wieder Sandhügel angiengen; ferner Kuretu
k (einen Salzgrund) mit Sandhügeln umgeben,
ch zwey Brunnen befinden. Dann reiſten wir
en Zwergulmengeſträuch bis zum Dalai-Chaak
n Salzgrund), wo wir uns bey vier Brunnen und
kleinen See lagerten. Die Brunnen hatten nur
mäßiges Waſſer; das Vieh wurde zu einem nicht
mfernten See getrieben, weil das bey unſerm
dplatz befindliche ſeicht und ſalzig war. Heute hat-
wir 20 Werſte gemacht. Die Gegend wird von
golen des Stammes Dſhaarut dünn bewohnt.
gab es überall genug; die Berge aber zur Rech-
tfernten ſich heut von uns.

den 25. ſandige hüglichte Steppe, auf zwanzig Wer-
s zur Station Schinigolin Uſá, wo wir an dem
de Alda übernachteten. Der heutige Weg der
wane iſt nicht genau bemerkt worden, weil wir uns
jagd wegen hin und wieder entfernten. Der Ha-
aren überall die Menge; auch war Zwergulmen-
ch häufig, und man kam viele Brunnen vorbey.
Gebürge ſchien ſich uns wieder zu nähern. Die
nd iſt von herumziehenden Mongolen des Stam-
Dſhaarut, worüber ein Belei Namens Dſhuwan
hlshaber iſt, ziemlich dicht bewohnt; die Poſtirung

aber, wo wir lagen, steht unter dem chortschinskischen Lopsan Araschi Wan. — Das Vieh zu tränken diente eine Regenlache, und Weidenholz zum Brennen brachte man uns genug.

Den 26. September sehr sandiger, und für die Karren schwerer Weg, in einer hüglichten, mit Zwergulmengesträuch bewachsenen Sandwüste. Bey Toda gieng zur Rechten des Weges ein hoher Sandrücken an, welchen wir begleiteten. Wir legten heute kaum zwölf Werste zurück, und übernachteten an einem mit drey Brunnen versehenen Grunde Ginagi, wo Mongolen standen, die in der ganzen Gegend häufig, alle vom Stamm Dshaarut, gelagert waren. Butter und Holz genug, auch Kameele brachte man uns zum Verkauf.

Den 27. wiederum ziemlich beschwerliche Sandhügel, bis Olon Ussu (12 Werste), wo es sparsames und schlechtes Wasser gab; etwan eine Werst weiter verbesserte sich der Weg, und wir kamen zur Nacht bis an die Station Sain Chaak (schöner Salzgrund), hatten also überhaupt etwan 20 Werste gemacht. Von Olon-Ussu an, wo die Gegend weniger sandig wurde, sahe man sehr wenig von den Zwergulmen mehr, und nur als ganz geringes Ruthenwerk. Hier waren Mongolen von Aru-Chortschin, die unter Dachtan Belei stehen, gelagert. Die Postirung ist vom dshaarutschen Stamm, unter Adis Belei und Sonoma Belei, besetzt, und liegt auf einem salzigen Boden. Hier liegt ein Russe von einer vorigen Karawane begraben.

Den 28. hüglichter Weg, über kleine Rücken, hin und wieder sandig. Nach acht Werften kamen wir bey drey Brunnen, Gurbun Schara Ussu, mit wenig Wasser, wo ein mongolisches Lager und seitwärts ein kleiner See lag; ferner nach 7 Werften bey einem schlammigten

ten Regensee Cholbo, nach drey andern Werſten, festen Boden, bey dem Brunnen Auiſſu Chuduk bey; dann über einen ſandigen Rücken und flache an den Schara-Murin, den wir auf einer Furth Von-Uda oder Modo paßirten, und uns auf deſſen ichern Ufer lagerten. Heute lieſſen wir 45 Werſte er uns.

Der Schara-Murin (gelbe Fluß) fließt ſehr ſeicht und in einem ſandigen Bette. Aufwärts begleitet ihn Weidengebüſch und Hügel mit Zwergulmen. Die Mongolen, welche ſich hier lagern, ſind vom Stamm Aru-Chortſchin. — Nicht weit von der Furth liegt auf dem nordlichen Ufer ein von Ziegeln erbautes Magazin, wo immer ein Vorrath von zehntauſend Säcken Waizen auf Rechnung des ſineſiſchen Chans vorräthig liegen, um davon bey einfallendem Miswachs an die Mongolen auszutheilen. Zur Wacht iſt dabey ein Sangin mit 30 Jurten, von den Stämmen Naimat und Ognůt, gelagert. Weiter unten am Scharamurin liegt noch ein ähnliches Magazin, mit einer eben ſo ſtarken Wache.

Der 29. war hier Raſttag. Den 30. September ebne Steppe und Ackerfelder auf 15 Werſte, bis zur Station Dalachain Ujá, wo wir den Fluß Lochо auf einer breiten ſandigen Furth paßirten, und dieſſeits eines Sandrückens gute Weide für die Nacht fanden. In der Gegend ſtehen die Ognůt gelagert, und bauen hin und wieder ihre Buda. Am Lochо iſt hin und wieder geringes Weidengehölz zu ſehen. Die Poſtirung wird von dem Beherrſcher der Naimat gehalten. Butter, Milch, Filze und Holz brachte man uns zum Verkauf.

Octobermonat.

Den 1. gieng der Zug den Lochо aufwärts, auf der rechten Seite eines hohen und weitgeſtreckten hüglichten Sand-

Sandrückens. Nach sechs Werſten legt ſich auch
der rechten Seite des Fluſſes ein Sandrücken an,
daß der Weg zwiſchen lauter Sandhügeln fortgeht.
ſelbigen iſt wieder das Geſträuch von Zwergulmen,
ein anderes, von den Mongolen Uda benanntes,
Theil auch Weiden, häufig. Nach 25 Werſten nahm
wir am linken Ufer des Locho, bey guter Weide,
Nachtlager; wo uns die Baumart Uda Brennholz ga
Heute ſahe man viel kleine mongoliſche Läger, wie
ſchien, reich an Vieh, alle vom Stamm Ognüt, übe
welchen Punzuk Belei Befehlshaber iſt. Auf der
ganzen Wege hatten wir noch nicht ſolche Heerden ge
ſehen.

Den 2. rückten wir, den Locho aufwärts, noch im-
mer zwiſchen den ihn nahe begleitenden Sandrücken
fort, und die obgenannte Holzarten begleiteten uns.
Der Weg war gut, wir mußten aber bey der Station
Ulgatu Ujä Nachtlager halten, wo wir zwiſchen Sand-
höhen, deren wir eine überſtiegen, faſt ohne Weide, zu
liegen kamen. Wir ſahen heute noch immer Läger und
ſchöne Heerden der Ognüt; die Station aber wird von
den ochanskiſchen Zembul Wän und Ulſütü Wan
beſetzt, und die Leute ſtanden da unter Schilfhütten.

Den 3. von der Poſtirung eine, aus gelbem Mahl-
ſand beſtehende, beſchwerliche Höhe hinauf, kamen wir
wieder an den Locho, zwiſchen deſſen Ufer und dem an-
liegenden Sandriff wir uns im tiefen Sande ein Paar
Werſte weit entſetzlich quälten; erſt als wir dieſen üblen
Stand vorbey auf Wieſengrund gekommen waren, be-
merkte man, daß andere Reiſende einen guten Umweg
zwiſchen zwey Sandhöhen nahmen, und daß uns unſere
Führer ohne Noth durch den Sand geführt hatten, wel-
ches zum Andenken dienen mag. Wir hatten darauf
guten Weg, und entfernten uns bald darauf vom Locho

und

zugleich von der Holzung, die ihn begleitet, über wasserlose Steppe; kamen bey einem rothen Ufer (Ulan Ganga) vorbey; darnach an Mogoitu (Schlangengrund), wo wir (zehn Werste vom Nachtlager) wegen des heftigen Sturms anhielten, und nur einen Brunnen, aber gures Wasser, hatten. Gegen Abend giengen wir noch 15 Werste über eine abhängige, zum Theil sandige Fläche bis an den Bach Tulgain Goll, wo ziemliche Weide war. — Die Gegend unserer heutigen Tagreise bewohnt der Stamm Ochan.

Nach einem am Tulgaingoll gehaltenen Rasttage zogen wir den 5. längst diesem Bach, in verschiedener Entfernung von demselben, aufwärts, über gute Steppe, bis zu den zwanzig Werste höher an zwey Stellen erbauten Götzentempeln Tulgain Sumu; darnach an eben diesem, mit dem veränderten Namen Narin Goll eine andere Richtung annehmenden Bach aufwärts, durch ein Thal Utochoi, bis zur Station Chonchotu. Ochanskische Mongolen wohnen auf dem ganzen heutigen, 35 Werste betragenden Wege, theils in wandelbaren Lägern, theils in beworfenen Hütten. Bey Chonchotu steht ein hoher, aus Ziegeln erbauter alter Thurm, an welchem viel steinerne Bilder in Mauer und aus Eisen gegossene Glocken zu sehen sind. Die Veranlassung dazu konnten wir nicht erfahren; der Ort aber hat von den Glocken (Choncho) den Namen. — Die Postirung wird da von dem tummutschen Arabdschan Wan gehalten. Die Leute wohnen in geflochtenen, mit Leim beworfenen Hütten, und hatten kaum etwas Holz abzulassen, welches in der Gegend weit und breit fehlt.— Hier war abermals Rasttag.

Den 7. October gieng unser Weg ferner nach dem Narin Goll (schmalen Bach) aufwärts; nicht weit von unserm Ruheplatz sahen wir ein steinernes Gebäude, welches

welches die Mongolen Gundschin-Jaman-Illig
Dsor nennen. Hin und wieder lagen kleine Dorfsch
ten von beworfenen Hütten; bey Kwan-Tochoi ras
ten und weideten wir das Vieh, und nahmen weiter
bey einem Dörfchen Tschibetu, zwischen Bergen Cha
tagai Chultscha, an eben dem Bach, an dem Ort K
rin Bucha, bey guter Weide Nachtlager. Die
zurückgelegten zwanzig Werste über war der Weg
gut. In den Dörfern hatte man so viel Hühner,
das Stück drey Kopeken kostete. Aber Holz
sparsam.

Den 8. noch am Naringoll herauf, bis an die Be
ge Dolon Daba, guter Weg; da aber verliessen
diesen Bach, zogen, durch einen hohlen Weg, einen
len Berg, und hinter einem Thal noch einen andern Be
hinan, von dessen langer und sanfter Lehne wir über
ge Sandhöhen an den Byrkengoll kamen, und bey
ses Baches Furth, Chilimei Olon genannt, in der
he eines Dorfs übernachteten, wo unvergleichliche
de war. Die Tagreise war von 22 Wersten.
war hier genug zu haben.

Den 9. reisten wir nicht viel Weges am Bache By
kö, verließen ihn bey der Station Byrkein Ujä,
schlugen uns rechts von selbigem, über den sanften
des mit hohen Koppen aufsteigenden Gebirges Gur
Zotu, von welchem wir uns gegen ein Dorf Gar
niederließen, und hinter selbigem, nach einer Tagreise
dreyßig Wersten, bey einem Brunnen in der
Lamain Cho, einen Bach Charain-Ussu und den
Locho zur Rechten mit buschigten Ufern im Gesicht
bend, bey reichlicher Weide übernachteten. — Die
stirung wird hier von dem tumutschen Beeß Sy
Dsap gehalten, und wohnt in beworfenen Hütten.

vorwärts wohnen Mongolen vom Stamm Cha-
schin.

Den 10. folgten wir wieder der linken Seite des
ho, durch Ebnen und Ackerfelder, in verschiedener Ent-
rung. Wir kamen den Ort Kudulun und ein Klo-
r auf der rechten Seite des Flusses, Tschurchulan
andschuran Sumu vorbey, wo auf dreyhundert
ngolische Lamen, unter der Herrschaft eines Oberlama
Chubilaans, wohnen sollen. Man sieht da viel aus
geln gebaute Götzentempel und Wohnungen. Das
ster steht unter dem charatschinskischen Idan Dschu
ang, welchem zwey Bülei, ein Bees, und ein
ssak untergeben sind. Wenn man das Kloster vor-
ist, kommt man über den Bach Jebingoll. — Wir
ten heute dreyßig Werste zurück und lagerten uns am
ho, noch diesseits der Postirung Togotui.

Der 11. und 12. wurden zur Ruhe bestimmt.

Am 13. ward die Reise fortgesetzt; zuerst die itzge-
chte vierzehnte Postirung Togotu vorbey, welche
olkreich und angebaut ist, und wo wir durch den Locho-
uß giengen und ein breites Thal einschlugen, wo viel
cker und vier Dörfer vorkamen. Dann kamen wir zu
m Städtchen Daiming-Tschin, wo ohngefähr sieben-
g Häuser beysammen sind; gleich dahinter eine Höhe
nauf findet man den Wall der weitläuftigen alten
tadt, der hin und wieder verfallen ist, und worin keine
ohnungen mehr, aber in verschiedenen Gegenden des
tadtraums noch sechs alte Thürme stehen. Einer dar-
ter ist größer als die übrigen, und mag ohngefähr 15
Klafter hoch seyn; unter demselben ist eine Art von Tem-
l, mit Götzenbildern darin, und von außen sind Ni-
hen angebracht, in welchen aus weißem Gestein gehaue-
Bilder stehen. — Ohngefähr eine Werst von der

alten

alten Stadt folgt das volkreiche Dorf Batschich Choschu, wo ein mongolischer Befehlshaber ein artig steinernes Haus bewohnt, der uns entgegen kam und die Hauptpersonen der Karawane zu sich ins Haus nöthigte. — Wir giengen aber, weil der Weg gut war, noch weiter, eine Menge Dörfer vorbey, bis wieder an den Fluß cho, und hatten heute, in der Richtung zwischen Süd und West, auf 28 Werste zurückgelegt. Diese Gegend hat ansehnliche Berge, aber keine Waldung, und ist mit vielen, mehrentheils kleinen Dörfern besetzt. Eins, das vor uns lag, wird von einem andern mongolischen Beherrscher bewohnt, der auch ein steinernes Wohnhaus hat. Man brachte uns Holz, Fleisch, Hühner und Eyer die Menge zum Verkauf. Der Fluß strömt aus Südwesten gegen Osten.

Wir weilten hier bis zum 20. October, um unser Vieh zur Fütterung und Hütung einzudingen, ließen auch die unnöthigen Fuhren hier zurück, und luden so viel als möglich auf Kameele.

Am 20. zogen wir auf der linken Seite des Flusses einem weiten, offenen Thal, zwischen felsigten, hohen Bergen, nach. Hin und wieder waren Aecker, und zur Rechten des Weges, am Gebürge, viele Dörfer von höchstens zehn Häusern. Nach zehn Werften mußten wir wieder durch den Lochofluß waten, paßirten zwey Dörfer, giengen nochmals durch den Fluß, und übernachteten, nach einem mehrentheils südlich gerichteten Marsch von 22 Werften. Vor uns lag ein Dorf, und rechts vom Dorf am Gebirge ist eine alte Festung, deren Wall ein Viereck macht, und keine Spur von Wohnungen mehr enthält. Zwischen den Bergen, an welchen sie liegt, fließt der ohngefähr sechs Klafter breite und seichte Fluß aus einem tiefen Thal hervor. Gegenüber liegt ein hoher Berg, der den Mongolen heilig ist, und auf

welchem

sie anbeten. An demselben fließt ein anderer hin, der sich mit dem vorigen vereinigt, und von wird der kleine Fluß **Locho** genannt. Auf den hier umher ist keine Spur von Waldung. Vor nicht über eine halbe Werst vom Lagerplatz, lag großes Dorf, wo die funfzehnte Postirung ist. Die war hier kümmerlich, und wir kauften Stroh für Vieh.

Am 21. verfolgten wir das gestrige Thal, zwischen waldlosen Bergen. Außer dem Postirungsdorf wir am Wege noch viele zerstreute Wohnungen Aeckern und hin und wieder Garküchen, wo auch geschenkt wird; ein paar Bäche, die sich vereinigen, ein dazwischen liegender Rücken wurden paßirt, und Tagreise betrug zwischen Süd und West zwanzig Werste. Beym Nachtlager hatten wir ein großes Dorf, wir Stroh fürs Vieh kaufen mußten.

Den 22sten. Nach vier Werften, die wir noch in eben dem Thal ablegten, zogen wir einen hohen sanften Berg hinan; bergunter gieng es durch einen schmalen und sehr steilen, durch Menschenhände fahrbar gemachten hohlen Weg; dann folgten wir einem offenen, hin und wieder von mongolischen Ackersleuten bewohnten Thal Seel, welches uns zu dem in zwey Flecken getheilten und mit vielen guten Kramläden versehenen, regelmäßig gebauten Städtchen **Pagul** führte, wo wir theils Quartieren, theils gelagert, die Nacht zubrachten. Ein kleiner Bach **Choopan**, den wir von dem hohlen Wege an begleiteten, fließt bey dem Ort vorbey. Auf beyden Seiten des Thals, dessen Breite ein Paar Werste beträgt, ist hohes, felsigtes Gebirge. — Man konnte hier allerley Nahrungsmittel, auch Gartengewächse, Tarassun und Araki (eine Art Bier und Branntwein von Getraide) wohlfeil haben. Fürs Vieh war

Häckerling zu haben. Die Häuser sind mit Leim bew
fen, einige Kramläden und Tempel aber sind von Ste
Der Ort hat zwey Hauptstraßen nach der Länge,
sich wohl auf dritthalb Werste erstrecken, und die
wohner reden Nikanisch (Sinesisch) und Mongol
— Heute betrug unser Weg 24 Werste, zwischen
und West.

Den 23. giengen wir durch den immer zuneh
den Bach Choopai, folgten in der vorigen süd
chen Richtung dem Thal, das immer breiter und
wird, und in welchem wir die 16. Postirung Zädsa,
aus funfzig Jurten besteht, fanden, und daselbst das
ger nahmen, obgleich die Karawane nur zehn Werste
rückgelegt hatte.

Den 24. legten wir nur 14 Werste in der
Richtung zurück, kamen, außer einem Dörfchen, bald
ein weitläuftiges, aus dreyßig großen Kornhäusern
stehendes Magazin, aus welchem der chanische
bey schlechten Jahren an die Landeinwohner ausge
und bey guten Jahren wieder von ihnen eingesam
wird. Dann folgte ein zweytes Dorf, und weiter
große, mit einer steinernen Mauer umgegebene
nung, von welcher nach allen Seiten zerstreute Woh
gen und Aecker, auch zur Linken des Weges ein
Tempel, lagen. Ueber einen kleinen Bergrücken
wir an den Flecken Däd-Sinou, der nicht beträch
ist, und schlugen da unser Lager auf. Unten am
ge liegt ein mit vielen schönen, steinernen Gebäuden
sehener und mit einer weitläuftigen Mauer umge
Wohnplatz, der eine Schulanstalt seyn soll, wo
Lehrer und Weltweise die versammlete Jugend
richten. Im Thal ist etwas Baumwerk gepf
sonst sieht man überall nichts, als hohe Berge
Waldung.

)en 25. verließen wir das Thal, welches sich zu
m schien, hatten auf sechs Werst einen sehr engen,
ten Weg über das Gebirge, und setzten unsere
bergauf, bergab, sehr krumm, doch mehrentheils
en Süd und West, überhaupt auf 23 Werste fort.
nd wieder sahe man zerstreute Wohnungen, auch
shäuser am Wege, sonderlich bey dem Ort Lyn-
, hinter welchem ein Bach Pouche paßirt wurde.
Lager nahmen wir hinter dem Dorf Luissu Min,
n Brunnen sehr schmal zwischen den Bergen liegt,
m untenher etwas zerstreutes Eichengehölz und
n, auf den Gipfeln aber dichte Waldung zeigen.

)en 26. folgten wir dem gestern angefangenen Thal
n Paar Werste; dann gieng der Weg über abwech-
Höhen und Thäler, kreuzte wieder über den vori-
sehr schnell strömenden Bach, dann über einen ho-
von Menschen durchgebrochenen Berg, wieder durch
)en Bach, und noch ferner an steinigten, beschwerli-
Bergen hin bis Quan-Tschin, wohin wir heute
ehn schwere Werste zurückgelegt hatten. — Klei-
örfchen von drey bis vier Häusern sahen wir über-
it Aeckern an den Bergen zerstreut liegen. Quan-
in aber ist ein beträchtlicher Ort, mit einem großen,
gebauten Tempel. Die umliegenden Berge sind
och und felsigt.

Im 27. Pinsäu vorbey, über felsigte Gebürge, wo
Weg durch Sprengen oder Menschenhände fahr-
emacht, zum Theil aber so schmal ist, daß unsere
en (die ein breiteres Gleis, als die zweyrädrigen sine-
n Karren hatten,) kaum durchhin konnten. Endlich
i wir uns in ein steiles Thal hinab, wo itzt am Ge-
e ein steinerner Götzentempel erbaut wurde, und er-
'en im Thal, an einem kleinen Quellbach, das
Nyn-Dsi-Lin, wo wir nach einem, noch immer

südwestwärts, sechzehn Werst fortgesetzten Marsch lagerten.

Der 28. October brachte uns, durch einen über figte Berge ausgesprengten, für unsere breite Fuh sehr verdrießlichen Weg, und noch über eine flache Hö nach ohngefähr 13 Werſten die große ſineſiſche Grä mauer ins Gesicht, welche hier über hohe Berge w geführt ist. Wir zogen ohngefähr drey Werſte läng derselben hin, umfuhren eine vorschiessende Bergecke, u erreichten gleich drauf das Thor der Mauer, welch aus wilden Steinen nicht sehr dauerhaft aufgeführt i Durch dasselbe zogen wir gerade nach der nur ohngefäh dritthalb hundert Faden davon, auf der linken Seite de Weges gelegenen Stadt Kalgan, eigentlich Zyfongk Dſifonku genannt.

Die Gränzmauer sieht man bald über hohe Berge, bald in die tiefen Thäler fortlaufen. Eine Arſchin (Elle) ohngefähr über der Erde besteht sie aus Bruchstücken von Granit (Serowik); das Uebrige ist auswendig von Ziegeln aufgeführt, und dazwischen mit Erde und allerley Steinbrocken ausgefüllt. Ihre Dicke beträgt ohngefähr zwey Klafter; die Höhe, mit den Zinnen, dritthalb Klafter. Die Thürme sind eine halbe Klafter über die Mauer erhaben. Die ganze Mauer stellt übrigens keine große Feste vor, und ist hin und wieder zerfallen. Sie läuft hier Ost und West.

Die Stadt Kalgan o) ist nicht groß, ins Viereck mit einer Mauer umgeben, mit der einen Ecke steil berg an

o) Kalgan bedeutet im Mongolischen überhaupt ein Thor. Es ist aber hier nicht von demjenigen Kalgan die Rede, wohin die Reise des vorigen Tagebuchs ging, und dessen sineſiſcher Name Dſchan Dſchiacho ist. P.

steigend. Die Mauer ist von unten, auf anderthalb Klaftern, von Graufels, darüber mit dünnen Ziegelsteinern, und zwischen geschüttetem Leim und Steingeröll aufgeführt, zwey Klafter dick, und mit den Zinnen vier Klafter hoch. Auf den Ecken liegen Thürme, die viel höher als die Mauer. Die Thore sind mit Eisen beschlagen; das vordere mit starker Wache, wobey einige Officiere waren, besetzt. Als wir einzogen, standen auf jeder Mann, aber nur mit Knütteln bewaffnet, da. Abends wird eine Kanone gelöst und die Thore darauf geschlossen, da denn niemand bis an den Morgen eingelassen wird. Wir zogen durch die Stadt, welche nicht viele Häuser, in zwey Hauptstraßen vertheilt, und schlechte Kramläden, nebst einigen schönen Tempeln enthält, und übernachteten in und bey der eine halbe Werst weit liegenden, aus etwan achtzig Häusern bestehenden Vorstadt. Die Stadt wird von den umherliegenden Bergen enge eingeschlossen, und einige steinerne Tempel stehen außer derselben.

Am 30. mußten wir aus dem Thal, worin die Stadt liegt, durch einen hohlen, zum Theil durch Kunst gehauenen Weg, einen hohen Berg hinan, von welchem das Thal uns abwärts führte. Da lag ein Götzentempel, und weiterhin ein Wachthaus am Wege, wo einige Soldaten postirt sind. Hier wurde die Gegend niedrig, und die dünn und wie mit Pflanzungen bewaldeten Berge fingen an sich zu entfernen. Aus den Thälern fließen Quellen, die sich in einen kleinen Bach vereinigten. Der Weg war noch hin und wieder steinig, doch viel besser als zuvor. So kamen wir an die Stadt Kän Jan, welche zur Rechten hart am Wege, mit einer gevierten, 150 — 200 Klafter großen Mauer liegt, die eben so wie die in Zisongku gebaut, hin und wieder verfallen, und mit dem westlichen Winkel bergan geführt ist, aber nichts

als ein Wachthaus und zwey Götzentempel enthält. A
ser der Mauer ist eine kleine Vorstadt von zwan
Häusern befindlich. — Wir fuhren diese, und e
Paar Werste weiter ein Dorf vorbey, dann über ein
mäßigen Berg, wo der Weg an manchen Stellen dur
Handarbeit ausgehöhlt ist, und zur Rechten ein steine
ner Götzentempel, mit einer Mauer umgeben, liegt; u
ließen uns gegen den Fluß Schaichee nieder, der a
dreyßig Klafter tief und auf Steingrund ein Paar E
len tief ist, so daß nur die Kameele durchwateten, d
Wagen aber auf platten Kähnen oder Bussen überg
führt werden mußten. Man sahe hier viel Zimmerho
und Steinkohlen an den Ufern, welches der Stadt Pe
king zugeführt wird. Jenseit des am Ufer gelegene
Dorfs Quan-Tang nahmen wir, nach einer südwest
lichen Tagreise von 12 Werften, unser Nachtlager. Di
Gegend ist bergigt, und auf einer am Fluß liegenden ho
hen Koppe ist ein Götzentempel gebaut.

Den 31. hatten wir einen bergigten Weg, theils
durch schmale Thäler zwischen bewachsenen Bergen,
theils durch Defileen; bey einem Dorf von 15 Häusern
war ein Götzentempel am südlichen Ende der Straße;
bey einem andern, das nur zehn Wohnungen hat, liegt
ein Tempel auf einem hohen Berge. Sechzehn Wer-
ste von Quan-Tang berührten wir die Stadt San-
Tain uns zur Linken, mit einer 250 Klafter ins Vier-
eck gezogenen, mit den Zinnen auf 5 Klafter hohen, hin
und wieder verfallenen Mauer, von eben der Bauart
als die vorigen, nur mit wenig elenden Häusern und
zwey steinernen Götzentempeln. Ausser der Stadt lie-
gen etwan 50 Häuser, und die Gegend ist ziemlich frey,
zwischen den Bergen, auf welchen etwas Fichtenwal-
dung wächst. — Wenn man die Stadt vorbey ist, sieht
man noch einen großen Götzentempel, und vor demselben
ein

ein Theater zum Komödienspielen. Vier Werste weiter hin folgt, an guten Brunnen, ein Dorf Jashitul, wo auf jeder Seite auf den Bergen ein Tempel steht, obgleich das Dorf nur 20 armselige Häuser hat. Hier lagerten wir uns, und waren heute mehrentheils westlich gereist.

Novembermonat.

Den 1. führte uns das Thal, wo wir übernachtet hatten, in eine freyere Gegend. Die Berge entfernten sich mehr und mehr, und man sahe nun Gärten und Aecker mit Weidenholzungen und kleinen Dörfern abwechseln. Unser Weg gieng WSW. und nach 14 Werst lagerten wir uns bey der beträchtlichen Stadt Zunchwa oder Tungua, in eben der Thalebne, die wir verfolgt hatten. Die Stadtmauer macht ein Viereck, wovon jede Seite wohl auf vierhundert Faden lang ist. Sie ist, wie bey den vorigen Städten, auf einem Fundament von Bruchsteinen, aus Ziegeln aufgeführt, zwischen den Futtermauern aber mit Steinschutt ausgefüllt. Ihre Dicke beträgt 2 Klafter, die Höhe mit den Zinnen 5 Klafter. Auf den Ecken und über den Thoren stehen niedrige Thürme, oder vielmehr mit Dachpfannen gedeckte Wachthäuser, auf hölzernen Pfeilern. Die Häuser sind nach der Schnur in Straßen vertheilt, und viele Kramläden auf den Hauptstraßen. Mitten in der Stadt liegt ein großer steinerner Götzentempel, worin eine weibliche wohl drey Klafter hohe Götzengestalt mit vielen Armen, auf jeder Hand ein Auge zeigend, verehrt wird. Rund umher sind kleine Kapellen, in welchen allerley Martern und Höllenstrafen vorgestellt zu seyn scheinen. Noch andere schöne Tempel mit andern Götzenbildern liegen in der Stadt vertheilt. Außer der Stadt sind nur wenige Häuser. Der vorhin erwähnte kleine Bach fließt bey der Stadt vorbey.

Am 2. November gieng der Weg über eine steine Brücke Uiznou genannt, an neun verschiedenen Dörfern vorüber; rechts vom Wege sahe man auch in Entfernung einer Werst, am Fuß der Berge das prächtig erbaute Grabmal des Chans Kanſi, wo eine starke Wacht gehalten wird. Endlich (nachdem wir heute 24 Werste westwärts fortgerückt waren,) kamen wir durch ein enges Thal zwischen Bergen zur Stadt Schi-Min, die auf einer schönen Ebne liegt. Ihre Mauern sind ins Viereck, eben so wie bey den vorbeschriebenen Städten, erbaut und auf jeder Seite ohngefähr dritthalbhundert Faden lang, etwas verfallen. Die Häuser sehen ziemlich armselig aus; doch hat die Stadt sechs ansehnliche, mit vielen Bildern versehene steinerne Götzentempel.

Am 3. November reisten wir 21 Werste westlich, durch sanfte, ebne, wohlbewohnte Gegenden, wo man nur von fern Berge und vor uns nur noch Hügel sahe. Den kleinen Fluß Lincho paßirten wir auf einer kurzen steinernen Brücke, und erreichten die Stadt Zindshu, einen beträchtlichen aus Stein gebauten Ort, jenseit dessen wir uns lagerten. In einem Tempel der Stadt wird ein stehendes Götzenbild in weiblicher Gestalt, mit eilf vergoldeten Gesichtern, angebetet. Oben ist in demselben Tempel ein liegendes, und gleichsam schlafendes Götzenbild zu sehen.

Nach einem Ruhetage rückten wir den 5. sechzehn Werste fort; kamen über einen Bach und fünf Dörfer vorbey, und erreichten das Städtchen Pän-Dsan, welches einen verfallenen Erdwall und aus Ziegeln erbaute Thore hat. Die Wohnungen sind zahlreich, und es fehlt da nicht an Kramläden für gemeine Waaren, und an Tempeln. — Es war heute ein Götzenfeyertag und deswegen eine Art von Jahrmarkt, sonderlich von Eßwaaren.

nen. — Bey den Dörfern, welche in einigem Abstande vom Wege liegen, sahe man itzt die Brachfelder prangen. Der Weg, den wir heute zurücklegten, und von bis Peking, ist zu beyden Seiten reihenweise mit Bäumen bepflanzt. Zur Rechten sieht man noch Berge, die sich in einigem Abstande längst dem Wege hinziehen; aber links vom Wege oder südwärts ist lauter Blachfeld. Auf den Bergen sieht man nicht weit von der Stadt zwey Tempel liegen. Hin und wieder sieht man Grabmäler, die mit Bäumen bepflanzt sind.

Den 6ten Nov. gieng der fortdauernde ebene Weg südwestwärts zwischen vielen Dörfern und Ackerfeldern fort; die Berge zur Rechten hörten in der Nähe auf, und nur in der blauen Ferne sahe man noch das Gebürge, über welches die Gränzmauer geführt ist. Ein seichter, langsam über Sand fliessender und bey acht Faden breiter Bach wurde auf einer hölzernen Brücke paßirt. Er fließt aus Norden gegen Südost, und seine sandige Ufer sind wenig bewohnt. Nicht weit davon erreichten wir die Stadt Sanchokgowan, die weder groß noch volkreich, aber von Stein gebaut ist, mit einer Mauer, wie die zuvor beschriebenen. Hier rechneten wir 18 Werste, und übernachteten. Der rußische Hieromonach Laurenti und zwey Schüler aus Peking waren uns hieher entgegengekommen.

Am 7ten dauerte unser angenehmer Weg fort; häufige Wohnungen, Garküchen, Thee- und Wirthshäuser waren überall zu sehen. Wir legten 25 Werste mehr westwärts zurück, und lagerten uns bey einem geringen, mit Mauren umgebenen Flecken.

Eben so lebhaft und angenehm war unsere Reise am 8ten; nach 14 Werften kamen wir an einen Fluß Tunschu, der so groß als etwa der Irkut bey der Stadt Irkutsk schien. Seine Ufer sind niedrig; er strömt nicht

schnell aus Norden gegen Südost, soll in eine nur Tageritte von Peking entfernte Bucht des Oceans se Ausfluß haben, und wurde von uns auf einer Schiff cke passirt. — Eine Werst unterhalb der Brücke l eine große Stadt Tunshu, und auf dem rechten l eine Festung so unwehrhaft, wie die übrigen. Längst Flusse sind zahlreiche Wohnungen und Kramläden a baut. Zu dieser Stadt kommen Fahrzeuge von der herauf, die allerley Porcellain und andere Waaren brin Es ist ein guter Handelsort, wo ein vornehmer Bes haber als Gouverneur bestellt ist, weil aus den östli und andern Gegenden des Reichs allerley Proviant Mundvorrath in die am Fluß angelegten, zahlreichen gazine geliefert, und von hier zu den Armeen und an um und in Peking stehenden Truppen abgeführt und getheilt wird. Letztere holen ihre Portionen mona selbst ab; zu den Armeen aber werden große, belad Frachtwagen abgeführt. Von Tunshu bis Pek westwärts sechzehn Werste lang ist ein neuer, nach Richtschnur gezogener, gepflasterter Weg angelegt.

Wir giengen heute noch acht Werste weiter westw bis an das Dorf Jandsedshan, wo nur elende Wir häuser sind. Der Wind war sehr heftig.

Am 9ten zogen wir auf dem gepflasterten, mit P nungen auf beyden Seiten wie eingefaßten Wege die i gen acht Werste fort. Auch seitwärts vom Wege man noch viele zerstreute Wohnungen und eine Menge Bäumen bepflanzter Grabstätte. Einige sind mit ro Ziegelmauren umgeben, und große gewölbte Gräber d Denn auch die reichsten Leute aus Peking müssen a der Stadt im Freyen begraben werden.

Wir übernachteten in den Wirthshöfen vor Pek und zogen am 10ten November in guter Ordnung

Stadt ein. Erst kamen die Leute zu Pferde, zwey und zwey Mann; dann folgten die Reisewagen und Fuhren; und die Kameele mit Karawanenwaaren machten den Beschluß. Wir kamen durch das östliche Thor Zychamin, in eine westlich laufende, darnach durch die nach Süden gerichtete Straße, welche die Russen Sipalowa nennen, endlich wieder in eine westwärts gerichtete Straße, und richten unter großem Zulauf und Gefolge von chinesischem Pöbel das rußische Quartier, wo wir schon eine Wache und zwey Surgutschei oder Kanzleybeysitzer fanden, die unsere Karawanenverordnete (Pristaf) seyn sollten *).

Ich

*) Am Ende dieser Reise will ich aus der Anzeige der Poststationen durch Rußland und Sibirien (St. Petersburg 1763. 8.) die Distanzen dieses Karawanenweges, wie sie durch vielfältige Beobachtungen, Schätzungen und Messungen bey verschiedenen Karawanenreisen bestimmt worden sind, hersetzen, so wie ich eben dieses beym erstern Reisejournal am Rande gethan habe.

Von Nertschinsk bis Zuruchaitu sind	370	Werste.
Bey der Fähre am Flusse Chailar	134	—
Auf der Höhe des Gebirges Kingan	121	—
Bey dem alten Erdwall, der sich vom Amur bis an die Steppe Gobee erstreckt	138	—
An der Stadt Na-un beym Dorfe Tschitschigar am Naunfluß	86	—
An der Fähre beym Fluß Tschol	99	—
An der Fähre beym Fluß Toro	160	—
Am Begräbnißplatze der mandshurischen Fürstinn	123	—
An der Fähre beym Schara-murin	137	—
Bey dem Thurm mit Glocken und Götzenbildern am Narin-goll	115	—
Bey der alten Stadt Taiming-tschin am Flusse Locho	130	—
Bis zur Stadt Zifong-Ku innerhalb der großen chinesischen Mauer	155	—

Von

* * *

Ich habe die Beschreibung dieses Weges aus d vorhabenden rußischen Karawanenjournal fast mit allen gegebenen Umständen übersetzt. Allein die Begebenhei der Karawane in Peking sind so unwichtig, daß ich es unnöthig halte, die Leser mit deren ausführlicher Erz lung, wie bey dem voranstehenden Journal als ein B spiel sinesischer Politik geschehen ist, zu ermüden — I will nur das Merkwürdigste aus diesem Theil des Tag buchs zum Beschluß auszugsweise mittheilen.

Die Mauer von Peking ist auf sechs Klafter dick, un fünf Klafter, mit den Zinnen aber bis sechs Klafter hoc Sie ist nur von aussen und innen auf eine Elle dick, au grauen, mürben Ziegeln aufgeführt; den Zwischenraum hat man mit Erde gefüllt, die aus dem äussern breiten und nicht tiefen Graben genommen ist. In diesem ist zwar um die ganze Stadt Wasser, aber nicht viel tiefer, als daß Hühner durchwaten können.

In dem Plan von Peking, welcher diesem Tagebuch einverleibt ist, und den ich auf der Kupferplatte verjüngt mittheile, wird die nordliche Stadt Pe-king, die südliche aber Tscheining genannt. In der Erklärung dazu wird die äussere Ringmauer der kaiserlichen Burg (oder Kong-tsching) die rothe Stadt (Krasnoi Gorod), die

Von da bis Peking 190 Werste.
In allem von Nertschinsk bis Peking 1958 —
Und von St. Petersburg bis Peking nach diesem Wege 8864 Werste; da hingegen über Kjachta von Petersburg bis Peking nur 7780 Werste, und von Kjachta bis Peking 1532 Werste gerechnet werden; welcher kürzere Weg aber wegen der über 200 Werste breiten, wasser- und futterlosen Steppe Gobee viel schwerer für Karawanen wird. P.

bewente (oder Tseking) die schwarze Stadt (Tschernoi Grod) genannt. Innerhalb letzterer sollen sich Tribunäle und eine große Apotheke befinden; auch ist an der Westseite neben den Seen eine jesuitische Kapelle a. angelegt, und dann zwey Tempel an der Nordseite b., die dem Wind und dem Donner gewidmet seyn sollen, und an den Seen ein Tempel mit einem Thurm auf einer Anhöhe c. — Der in einem Garten an der Nordseite des kaiserlichen Palastes befindliche, durch Kunst aufgeschüttete und mit Bäumen bepflanzte Berg d. soll größtentheils aus Steinkohlen bestehen. Innerhalb der schwarzen Stadt befinden sich Tribunäle bey e., wo sich die vornehmsten Minister versammeln sollen. Durch das Thor f., welches immer geschlossen ist, soll nur der Chan zu gewissen Zeiten gehen. Bey g. ist der Ort des großen Jesuitercollegii und ihrer Kirche, und bey h. des portugiesischen angedeutet. Ein anderes schön gebautes und bemaltes Jesuitercollegium mit einer Kirche soll bey i. liegen. Bey k. ist die alte russische Kirche; bey l. das rußische Gesandtschaftshaus; bey m. das Elephantenhaus; bey n. verschiedene Collegiengebäude und Häuser der Minister; o. ist der Tempel Kuus, wo ein Jahrmarkt gehalten wird; p. zwey Thürme, auf deren einem eine große Glocke, auf dem andern eine große Pauke befindlich ist; q. Arsenale; r. der Tempel Lusa, wo ebenfalls ein großer Jahrmarkt gehalten wird; s. Paläste der Prinzen; t. ein Tempel, wo Wache gehalten und niemand eingelassen wird; u. das mongolische Tribunal, wo die Gränzangelegenheiten mit Rußland abgethan werden; v. v die Tempel in der südlichen Stadt, wo der Chan dem Himmel und der Erde opfert; w. ist der Markt Tschemin, und x. Katamin; bey y. stehen tatarische Wohnhütten, oder vermuthlich das bucharische Quartier; bey z. Brunnen, welche das beste Wasser um Peking haben, welches auch für den Hof geholt wird; ? bezeichnet zwey nordlich von der Stadt gelegene Klöster

der

der Lamen, wo über dritthalbhundert Pfaffen wohnen, bey welchen der Weg nach dem kaiserlichen Lustsch Tschün-Tschan-Temjang hinführt; ♂ den alten neuen rußischen Kirchhof, und ☽ Magazine, nahe Thor Zichamin. — Wegen mehrerer Erläuterung Peking betreffend, darf ich wohl auf die nachstehende schreibung dieser berühmten Stadt verweisen.

Da während des Aufenthalts der Karawane in Pek sich viele Koreer (Kouli oder Goli von den Sineser kein r aussprechen können, genannt) des Handels weg daselbst aufhielten, so hat der Verfasser des Tagebu eine Zeichnung ihrer Tracht beygefügt, und erinnert, d sie mehrentheils weiße Kleider und große Sonnenhüte t gen. Die dritte Figur auf der Kupferplatte ist na dieser Abbildung gestochen. Fig. 1. stellt einen sine schen Soldaten oder Bagri in gewöhnlicher Kleidung, d auch Kauf- und Bürgersleuten bis auf das Seitengewe eigen ist, und Fig. 2. einen Soldaten in voller Rüstun vor, so wie selbige in Peking während des Aufenthalts de Karawane regimenterweise gemustert worden sind.

Es fehlte den Anführern dieser Karawane nicht a kleinen Verdrießlichkeiten und Hindernissen, die ihnen di List der Sineser auf alle Weise in den Weg zu legen such te, die aber größtentheils nicht erwähnt zu werden verdie nen. Den sinesischen Kaufleuten, welche von der Kara wane kauften, wurden, um sie abzuschrecken, und den Ab satz zu verzögern, die Waaren versiegelt, unter dem Vor wand, daß der Hof darunter aussuchen lassen wollte. Di kleinen Krämer mußten sogar den wachthabenden Officia ten einen gewissen Zoll geben, um eingelassen zu werden.— Man suchte dem Vorgesetzten der Karawane die für den Chan bestimmten Geschenke ohne Audienz abzulocken; und als dieses nicht angieng, suchte man durch allerley sinesische Winkelzüge sich im Cärimoniell Vortheil zu verschaffen.

Die

Audienz gieng endlich am 6ten December vor sich. russische Gefolge mußte an der äussern Mauer der lichen Burg die Pferde verlassen, und sich von der en zur schwarzen Mauer durch vier Thore führen las-, die hier Dsban an min, Tân an min, Tu an und Un min genannt werden. Hier mußte noch ge in einem Saal gewartet werden, ehe die Minister entschlossen, entgegenzukommen; und endlich gieng man ch die Thore Taicho min, Dsun so min, Cho-undso min und Nidshu dso min zum chani-en Audienzsaal, wo es mit der Abfertigung nicht lan- dauerte. — Bey der Abreise gab es wieder wegen pfang der Gegengeschenke, der Depeschen, die man un-siegelt geben wollte u. s. w., viele Unterhandlungen, die den sinesischen Cärimoniell angemessen sind. — Endlich ng die Karawane, deren Handel diesmal ziemlich glück-ablief, den 10ten May 1737 wieder völlig von Pe-ng ab, und nahm den Rückweg gerade durch die gobei-sche Steppe auf Kjachta, zu welchem Ende man das auf-r der Mauer zurückgelassene Vieh zuvor auf den kjachti-schen Weg nach Schabarta hatte treiben lassen. P.

III.

Geographisch-historische Beschreibung der sinesischen Residenzstadt Peking.

Da in beyden voranstehenden Reisebeschreibungen von der Beschaffenheit der Stadt Peking wenig oder nichts beygebracht worden, so glaube ich meinen Lesern durch Beyfügung einer sehr genauen und lehrreichen Beschreibung dieser wichtigen Stadt einen Dienst zu erweisen, deren Bekanntmachung man dem verdienten Herrn Assessor Stritter zu verdanken hat, die aber bisher nur in rußischer Sprache (im St. Petersburgschen historisch-geographischen Kalender für das 1781ste Jahr) erschienen ist. Der gelehrte Herausgeber erinnert zum Eingang in einer Note Folgendes:

„Ohnerachtet man bey du Halde (1 Th. S. 135 u. f.) und bey andern schon Beschreibungen von Peking antrifft, so wird man doch bey einer auch nur obenhin angestellten Vergleichung finden, daß die, welche ich hier liefere, nicht überflüßig seyn möchte. Ich habe sie aus einer Handschrift genommen, die einen französischen Jesuiten, der zu Anfang der Regierung des Kaisers Tzan-Lun um das Jahr 1735 selbst in Peking gewesen ist, zum Verfasser hat. Da der Plan, auf den sich die Beschreibung beziehet, sich nicht gefunden hat, so habe ich zwey andere Plane, wovon der eine von einem rußischen Priester, der andere wahrscheinlich

sämlich von einem Jesuiten herrührt, die beyde in der Hauptsache übereinkommen, desgleichen den du Halde zu Hülfe genommen, und gesucht, die Beschreibung auch vom Plan verständlich zu machen. Sowohl jene Handschrift selbst, aus welcher ich diese Beschreibung liefere, als die beyden Plane, hat der Herr Staatsrath Müller auch in Sibirien, da er sich um chinesische Nachrichten besonders Mühe gab, von zuverläßiger Hand erhalten."

* * *

Peking [a]) (oder wie die Mongolen es nennen, Bedschin), die jetzige Hauptstadt des chinesischen Reichs und gewöhnliche Residenz des Kaisers, liegt in einer fruchtbaren Ebene, und ist nach du Halde ohngefähr zwanzig französische Meilen, nach einer rußischen Reisebeschreibung aber 190 Werste von der großen Mauer entfernt [b]). Sie besteht eigentlich aus zweyen Städten, deren eine jede mit einer Mauer umgeben ist.

Der erstere und vornehmere Theil (gegen Norden), welcher Ring-Tsching genannt wird, enthält (fast) in der Mitte den kaiserlichen Palast, dessen äussere Einfassung Kong Tsching, so wie die innere Tse-Kin heißt. Dieser Theil wird größtentheils von Mandschuren bewohnt; dagegen die eigentlichen Chineser, mit Mongolen und andern Völkern vermischt, im zweyten (südlichen) Haupttheil der Stadt Peking, welcher nach du Halde Lao-Tsching und von den Russen die Altstadt genennt wird, wohnen.

Ring-

a) Dieser Name bedeutet die nordliche Residenz, so wie Nan-King bekanntlich die südliche.

b) In zwey andern Urkunden finde ich 200 Werste oder 415 Li angegeben. P.

Ring-Tsching zählt neun Thore: drey auf der
lichen Seite (gegen die Altstadt c)), und zwey auf e
jeden der übrigen. An den vier Winkeln, von denen
nordwestliche (auf meinem Plan der südwestliche) ei
einwärts gebogen ist, befinden sich viereckige Gebäude,
Festungen vorstellen, und zu Zeughäusern oder Mag
nen von Flinten, Pfeilen und Bogen, Schilden, Cürass
Piken, kleinen Kanonen u. dergl. bestimmt sind.

Lao-Tsching hat sieben Thore, drey an der süd
chen Seite, eins an der östlichen, eins an der westliche
so wie an den beyden nordlichen Winkeln; gegen Nord
wird es größtentheils durch einen kleinen Fluß (oder C
nal) begränzt.

Vor einem jeden Thor ist ein leerer Platz von mehr al
360 Fuß, der von einer Mauer, die einen halben Zirk
vorstellt, und den andern Mauern an Höhe und Dick
gleich kommt, eingeschlossen wird, und die Stelle eines
Waffenplatzes vertritt. (Diese Zirkelmauer hat drey klei
nere Thore zum Ausgang.)

Das große Thor auf der südlichen Seite von King-
Tsching wird Tsien-men, nach du Halde eigentlich
Tschin yong men, genannt. Durch dasselbe kommt man
in einen großen Hof, der mit einer schönen Mauer umge
ben ist, und drey Thore hat. Eins davon führt in einen
andern Hof, in welchem sich ein Gebäude Tai-miao be
findet. Hier werden die Gedächtnißtafeln der Vorfahren
des regierenden Kaisers und verstorbner Unterthanen, wel
che der regierenden Familie besondere Dienste erwiesen ha
ben, aufbewahrt. Dieses Gebäude wird zu gewissen Zei
ten von dem Kaiser und seinen Großen feyerlich besucht.
Ein

c) Die eingeklammerten Zusätze mache ich nach dem beym
Firsoffschen Reisejournal erwähnten Plan von Peking. P

n anderes Gebäude, **Che-Tſi-Tan**, wird zur Ehre
jenigen, die in China den Ackerbau eingeführt haben,
f gleiche Art beſucht. In einem andern, nahe beym
ſerlichen Palaſt gelegenen Hofe verſammeln ſich von Zeit
Zeit die Statthalter und Fürſten, um die Befehle des
aiſers zu empfangen. Sie werden in verſchiedenen Sä-
n von den Staatsbedienten oder Mandarinen mit Thee
wirthet, und ihre Namen aufgeſchrieben. Kann einer
er der andere zur beſtimmten Zeit nicht daſelbſt erſcheinen,
muß ers vorher melden. In eben demſelben Hofe leiſten die
uerpflichtigen Fürſten oder ihre Abgeſandten den Eid der
eue, und erhalten vom Kaiſer die gewöhnlichen Geſchenke.

Auf dem großen Thor **Umen** (des kaiſerlichen Hofes)
ein ſchöner und hoher Pavillon mit einer großen Glocke,
lche geläutet wird, ſo oft der Kaiſer aus dem Palaſt
mmt oder dahin geht. Dieſes Thor, nebſt zwey andern,
rt in einen großen Hof, aus dem man nordwärts in
nen andern kommt, welcher **Tai-ho-tien**, oder Saal der
roßen Vereinigung, genannt wird, deſſen Thore, Galle-
ien und Balcons vortrefflich ins Auge fallen. Hier ver-
chten die Staatsbedienten am Neujahrstage und zu an-
rn beſtimmten Zeiten gewiſſe Cärimonien vor dem Kai-
r, der in dem Saal **Tai-ho-tien** auf einem Thron ſitzt.
ie Fürſten, Miniſter und andere Große von der erſten
laſſe ſind dabey gegenwärtig. Hier werden fremde Für-
n und ihre Geſandten zur Audienz gelaſſen. Verſchie-
ne ſehr prächtige Stufen führen zu dieſem Saal.

Auf der Nordſeite von Tai-ho-tien iſt ein anderer
oßer Hof, wo ſich die Fürſten, Große, Miniſter und
rnehmſten Staatsbedienten täglich, je nachdem die Rei-
an ſie kommt, einfinden müſſen, die Befehle des Kai-
rs zu empfangen, oder ihre Bittſchriften einzureichen.

Weiter nordwärts folgt endlich der Palaſt des Kai-
rs, der Kaiſerinn, der Königinnen und des übrigen

Frauenzimmers. Alle diese Paläste werden von ein Mauer umgeben, an deren südlicher Seite ein prächtig Thor ist d). Die Mauer, welche den Palast des Kaiser und der Kaiserinn umgiebt, ist höher als die übrige Sonst ist dieser ganze Raum mit Gärten, Springbru nen und Bäumen geziert, und enthält überdem eine Me ge kleiner Zimmer für die Verschnittenen.

Gegen Westen von dem Hof **Tai-ho-tien** steht de schöne Palast **Tsining-Kong**, der zuweilen von der ver witweten Kaiserinn bewohnt wird. Man trifft daselbst sehr artige Gärten an. Tai-ho-tien gegen Osten ist ei anderer sehr zierlicher Palast, welchen zu Zeiten des Kai sers **Kanghi** der Thronerbe mit seinem Hofstaat be wohnt hat.

In den Bezirken von **Kong-Tsching** und **Tse-King** befinden sich die Tribunale, viele Vorrathshäuser, Fabriken, eine Apothek und die kaiserliche Buchdruckerey; ingleichen Schulen sowohl für Chineser als für Mandshuren, und verschiedene Götzentempel, von denen unter andern einer, der für die lamaische Religion ist erbaut worden, ungeheure Summen gekostet hat.

Ein großer Bezirk, der an der nordlichen Seite des kaiserlichen Palasts mit einer Mauer umgeben ist, enthält **Kin Chan**, ein kaiserliches Lustschloß, welches in neuern Zeiten sehr ist verschönert worden. Man findet daselbst schöne Gärten, Baumalleen, sehr kostbare Zimmer und Säle für Tonkünstler und Schauspieler. Noch ist daselbst ein Berg, der in alten Zeiten durch Menschenhände ist aufgeführt worden. Als der letzte Kaiser von der Dynastie **Ming** von da sahe, daß die Stadt von den Rebellen erobert

d) Ich kann verschiedenes in dieser Beschreibung mit dem Plan, welcher der Firsoffschen Reisebeschreibung beygefügt ist, nicht ganz reimen. P.

ert sey, erhenkte er sich auf selbigem den 15ten April 44, nachdem die Kaiserinn den Abend zuvor im Palast eben auf eben die Art geendiget hatte.

Gegen Westen von Kinchan und Tsekin sieht man schiedene große Seen. In einem derselben steht auf Erhöhung einer Insel eine Pyramide (Peta). Der Kaiser hat daselbst ein Amphitheater mit einer Menge klei- Wohnungen und schönen, theils offnen, theils bedeck- Gallerien erbauen lassen, aus denen man eine vortreff- Aussicht auf die Seen hat. Ausserdem befinden sich ch drey Götzentempel auf dieser Insel. In eben dem Bezirk ist ein anderes, sehr prächtiges Gebäude mit einem Götzentempel, wo man eine Statüe des So c) antrifft,

c) Vermuthlich des Schigimuni; auch die im vornehmsten Tempel der tybetanischen Hauptstadt Lassa aufgestellte wird Dso oder Dshu genannt. Von diesem Götzenbilde Dshu oder Dso wird in lamaischen Schriften Folgendes zählt. Schigimuni oder Schakeschamuni war am Ganges vor 2700 Jahren geboren, und hatte schon im zwölften Jahre sowohl an Weisheit als an Leibesgröße so zugenommen, daß er über alle Einwohner seiner Vaterstadt hervorragte, und mit dem Kopf am Bogen der Stadtthore anstieß. Schon damals fieng er an zu lehren, und ward der mächtigste Lehrer der Welt, dem alles zufiel. Als er sein achtzigstes Jahr erreicht hätte, und seine Schüler mit Furcht an seinen Abschied dachten, baten sie ihn, zu erlauben, sein Bildniß nach seiner jugendlichen Schönheit verfertigen zu dürfen; welches mit seiner Vergönnung auch aus den edelsten Metallen gegossen und mit Edelsteinen verziert war, und die besten Künstler beschäftigte. Er selbst segnete es durch heilige Formeln ein, und erklärte, daß nach seinem Scheiden, weil er nie wieder körperlich erscheinen, sondern die Welt unsichtbar regieren würde, jeder Gläubige in diesem Ebenbilde sich seine Person darstellen und an seinen unsichtbaren Geist wenden solle. Nach seinem Ableben blieb nun auch gedachte Statüe lange Zeit das Heiligthum von Indien.

die von Kupfer, in Feuer vergeldet und von ausserordentlicher Größe ist. — Yng-Tai ist ein Palast mit schönen Gärten, Sälen und Alleen. In einem andern Palast befindet sich die Gedächtnißtafel des Kaisers Kang-hi, dem ein Sohn Yong Tschin und im Jahr 1735 dessen Enkel Tzan-Lun auf dem Thron folgte. Der Kaiser begiebt sich zu gewissen Zeiten dahin, das Andenken dieser großen und glücklichen Fürsten zu feyern.

An

dien. Als endlich die schigmunische Religion in China Beyfall zu finden anfieng, ließ ein chinesischer Chan zur Beförderung dieser Abgötterey in seinem Reich um dieses Götzenbild durch Gesandte anhalten. Man berathschlagte lange, was zu thun wäre; aber an dem Tage, da man zum Schluß kommen wollte, fand sichs, daß das Götzenbild, welches im Tempel gegen Mittag gerichtet war, sich von selbst gegen Osten oder gegen China gewendet haben sollte. Man ließ es also unter großem Gepränge und Gefolge von Lamen nach China bringen. Die Tybetaner geben vor, eben dieses Götzenbild sey nachmals aus China, bey Gelegenheit, da ein tybetischer Chan eine chinesische Prinzeßinn zur Gemahlinn erhalten, nach langen Negociationen endlich als Brautschatz nach Tybet abgelassen, und auf dem Berge Budala aufgestellt worden. Der chinesische Chan habe sich lange geweigert, und endlich darein auf die Bedingung gewilliget, daß ihm ein ganz ohne Naht gewebter Rock aus Tybet geschickt werden solle. Diese, damals für unmöglich gehaltene Aufgabe haben die Tybetaner erfüllt, und sich also das heilige Götzenbild erworben. Es soll aber das tybetanische Dso lange Jahre in einem offnen unbedeckten Hofe verehrt worden seyn, und deswegen sehr alt und von der Witterung verunstaltet aussehen. Erst der dritte Dalay-Lama vor dem jetztlebenden soll auf vier Säulen ein ganz goldenes Obdach darüber haben verfertigen lassen, welches unter dem Namen Dsoin-Altan-Dabür bey den mongolischen Schigmunianern berühmt ist. P.

An der westlichen Seite von Hoang-Tsching befindet sich das Collegium und die Kirche der französischen Jesuiten. Es liegt unter 39°, 55′ und etlichen Secunden nördlicher Breite, 1 14° östlicher als die Pariser Sternwarte; welche Lage durch viele astronomische Beobachtungen bestätiget ist. Ausserdem haben die portugiesischen Jesuiten zwey Collegien und Kirchen in Peking, in welchen sich auch Jesuiten von andern Nationen befinden, die aber unter dem Namen der portugiesischen mitbegriffen werden, weil sie von der vom König von Portugall gestifteten Mission abhängen.

An der südlichen Seite von King-Tsching zur Rechten des Thors ist das rußische Gesandtschaftshaus und eine rußische Kirche, welche zu der Zeit, da unser Verfasser schrieb, über siebzig Jahre gestanden hatte. Eine andere, dem heiligen Nicolaus gewidmete rußische Kirche, die von den zu Albasin gefangenen und in Peking ansäßig gewordenen Russen ist erbaut worden, befindet sich im nordöstlichen Winkel von Peking, (wo auch die Straße der Russen, Sipailowa Uliza, angebaut ist, und) wo noch itzt Nachkommen von gedachten Russen (die sich aber mit sinesischem Blut vermischt haben,) wohnen.

Das Haus der Congregation de propaganda fide liegt nicht weit vom nordwestlichen Winkel von King-Tsching; das Collegium zu St. Joseph hingegen auf der östlichen Seite, nicht weit von der Mitte der Einfassung Hoang-Tsching.

An der nordlichen Seite von King-Tsching, ohngefähr in der Mitte, stehen auf einem freyen Platz zwey Thürme. Auf dem einen, Kou-Leou, befindet sich eine Trommel, die bey Proceßionen gerührt wird; auf dem andern, Tschou-Leou, ist eine große Glocke, durch deren Schall die fünf Nachtwachen angezeigt werden. Yonglo,

der dritte Kaiser von der Dynastie Ming, hat beyde e bauen lassen.

Den Palast, welcher ehemals von dem vierten Sohn des Kaisers Kanghi, der nachmals unter dem Name Yong-Tsching seinem Vater auf dem Thron folgte, b wohnt wurde, hat dessen Sohn, der regierende Kais Tzan-Lun, abbrechen, und ihn von Grund aus seh prächtig wieder aufbauen lassen. In einem Saal desse ben befindet sich die Gedächtnißtafel des Kaisers Yong-Tsching. Die für den Kaiser eingerichteten Zimmer, wenn er sich, das Gedächtniß seines Vaters zu feyern, da hin begiebt, sind von ausserordentlicher Pracht. Eben da selbst hat dieser Kaiser auch einen Tempel für die Lama's aus Tybet aufbauen lassen, wo zugleich Wohnungen für mehr als 300 lamaische Priester eingerichtet sind. Selbige haben gegen 700 Schüler, theils Chineser, theils Mandshuren, welche von ihnen in der tybetischen oder tangutischen Sprache und Wissenschaften, ihrer Religion, Astronomie, Arzneykunde und Künsten unterrichtet werden. Ausserdem wohnen in diesem Gebäude auch Bildhauer und Maler. An Schönheit und Pracht giebt es den Gebäuden des Palasts in Peking und denen, welche der jetzige Kaiser bey seinen Lustschlössern noch immer bauen läßt, nichts nach.

Das kaiserliche Collegium Kouetsekien ist gleichfalls bemerkungswürdig. Der große Saal desselben, in welchem das Andenken des Confutse gefeyert wird, ist von ungemeiner Pracht. Ausserdem sind noch verschiedene andere Säle, in denen die Schüler dieses Philosophen und angesehene chinesische Gelehrte, welche den Lehren desselben gefolgt sind, verehrt werden. Zuweilen verrichtet der Kaiser selbst die dem Confutsee zu Ehren angestellte Cärimonie als Herr und Lehrer seines Reichs. Die Thore, Höfe und Zimmer dieses Gebäudes sind überaus prächtig.

Die

ie größere von zweyen Sternwarten, welche auf lichen Mauer von King-Tsching nicht weit von dem en Winkel stehen, hat der Kaiser Kiatsing (oder Tsong II.) von der Dynastie Ming erbauen lassen t).

ie Tribunäle der Minister und kaiserlichen Hausbe- n befinden sich in dem Bezirk von Tseking. Die iedenen Collegien s) sind folgende:

. Das Tribunal der Mathematik, Kin tien kien, ehemals der Jesuit P. Kögler Präsident war;
. Ly-Pu, das Tribunal der Mandarinen;
. Li-Pu, das Tribunal der Gebräuche und Cäri- n;
. Ping-Pu, das Kriegscollegium;
. Hu-Pu, das Finanztribunal;
. Tson gin Fu, das Fürstencollegium;
. Hing-Piu, das Criminalgericht;
. Li-fu-yuen, das Tribunal für die ausländischen egenheiten mit den Tybetanern, Oelöt und Russen,

Nach einem Briefe des P. Gaubil (von 1732), den ich zu lesen Gelegenheit gehabt, hat das kaiserliche Observatorium zu Peking weder Pendeluhren noch Fernröhre, auch nicht einmal eine genau bestimmte Mittagslinie. Schlechte Quadranten zum Observiren und ein Gnomon von zehn Fuß ist die ganze Zurüstung, womit die Chineser ihre Wahrnehmungen machen, und sie wollen von genauern europäischen Werkzeugen nichts hören. P.

) Nach du Halde sind der vornehmsten Tribunäle sechs, welche theils mit Num. 2. 3. 4. 5. übereinkommen, theils verschieden zu seyn scheinen: nämlich sein Ping-Pu hat die Aufsicht über die Truppen und Posten auf den Landstraßen, also zum Theil unser Nr. 9., und Kong-Pu hat nach seiner Angabe die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude. P.

und überhaupt mit allen Völkern, die von Westen h durch die Tatarey mit China handeln oder Gesandte schicke

9 Tu-tscha-Juen, das Tribunal der Sittenrich ter von China, unter welchen die Stadtrichter und Au seher über die Landstraßen stehen;

10. Kieu men Litu, oder das Tribunal des Gouve neurs der neun Thore, welches der Oberbefehlshaber vo Peking ist;

11. Das Tribunal des Tu-yn oder des Stadtrich ters, der mehrere andere Richter, Tschihyen, unter sich hat; einer derselben ist über den District Tai-tsing-hien, und der andere über den District Uang-ping-hien ge setzt, welche theils innerhalb, theils ausserhalb der Stad liegen. Was man in Peking Fuyn nennt, heißt anderwärts Tschifu;

12. Das Tribunal der Han-lin oder der auserwählten Lehrer des Reichs. Dieses Tribunal, welches Hanlin-Juen genannt wird, steht in großem Ansehen. Ihm sind die Nachrichten für die chinesische Geschichte anvertraut. Alle Gelehrte, hohe und niedere Schulen, hangen von demselben ab; aus selbigem wählt man diejenigen, welche die Abhandlungen derer, die gewisse gelehrte Grade annehmen wollen, prüfen und beurtheilen. Desgleichen liefert es Dichter und Redner für den kaiserlichen Hof.

Ausser diesen zwölf Tribunalen giebt es noch mehr andere, die jenen untergeordnet sind, und unter andern auch ein medicinisches: man zählt deren in allem vier und vierzig.

Kong-Juen heißt derjenige Ort, wo die Abhandlungen, welche zur Prüfung der Gelehrten bestimmt sind, ausgearbeitet werden. Er enthält eine Menge kleiner Zimmer oder Cellen für die, welche dergleichen Abhandlungen schreiben, und sehr schöne Zimmer für die Staatsbedienten, welche da auf gute Ordnung halten und besonders dar-

auf Acht haben müſſen, damit die Gelehrten bey ihren obeſchriften ſich nicht fremder Arbeiten bedienen mögen.

Tſchua-Kuring iſt ein Pavillon, wo ſich eine Trom- l befindet. Sowohl Mandarine als Soldaten müſſen elbſt Tag und Nacht Wache halten. Wenn in alten ten jemand kein Recht erlangen konnte, oder glaubte, man ihm zu viel gethan, ſo begab er ſich in dieſen villon, und rührte die Trommel. Sogleich eilten die aatsbedienten herzu, und ſie waren verbunden, die Kla- desjenigen, der ſeine Sache alſo anhängig machte, den ßen oder Miniſtern vorzutragen, oder ſich von der che genauer unterrichten zu laſſen, worauf dem Kla- den Recht verſchafft wurde. Heut zu Tage iſt der Ge- uch dieſer Trommel abgeſchafft; indeſſen ſucht man dieſes als ein Denkmal der chineſiſchen Regierung zubehalten.

Ti-uang Miao iſt ein Palaſt, worin die Gedächt- ſteinſeln vieler ehemaligen chineſiſchen Kaiſer aufgeſtellt nd. Um die Zeit der Nachtgleichen feyert der Kaiſer das denken der ehemaligen Regenten. Es verlohnt ſich der ühe, hiebey Folgendes zu bemerken. Die Kaiſer, deren denken daſelbſt verehrt wird, ſind **Fohi, Tſchin nong, anghi, Chao hao, Tſchuen hiu, Tyko, Yao,** nu; der Kaiſer **Yu**, Stifter der Dynaſtie **Hia**, und yzehn andere Kaiſer von derſelben Dynaſtie; der Kai- **Tſching tang**, Stifter der Dynaſtie **Chang**, nebſt andern von eben dieſer Dynaſtie; **Vu wang**, Stif- der Dynaſtie **Tſcheou**, nebſt 31 andern von derſelben naſtie; der Stifter der Dynaſtie **Han**, und 20 ande- von eben dieſer Dynaſtie, die theils abendländiſche, ils morgenländiſche, theils ſpätere **Han** genannt wur- ; der Stifter der Dynaſtie **Tang**, und 14 andere von ſer Dynaſtie; der Stifter der Dynaſtie **Song**, nebſt yzehn andern, welche nordliche und ſüdliche Song ge-

nannt

nannt wurden; — auch der Stifter der Dynastie Kin der die Dynastie der Kitan zerstörte, und vier Nachfolger desselben; und der Stifter dieser Dynastie der Kitan, Leao genannt, selbst, und fünf Kaiser von dieser Dynastie, welche einen großen Theil des nordlichen China und der Tatarey als ein besonderes Reich beherrschten; — dann der Stifter der Dynastie Yuen oder der Mongolen, nämlich Tschungis-Chan oder Temudschin, nebst eilf Kaisern von dieser Dynastie, worunter die vier ersten: Ogotai (welcher die morgenländischen Tataren Kin oder Njutsche überwältigte), Kueou, Jeou und Mengko nur in den nordlichen Provinzen von China regierten, Kublai aber, den die Chineser Juen-Schitsu nennen, ganz China unter sich brachte; und endlich der Stifter der Dynastie Ming und eilf andere Kaiser dieser Dynastie.

In dem Palast von Peking und anderwärts sind große Säle, wo das Andenken der verstorbenen Kaiser von der jetzt herrschenden Dynastie der Mandschuren gefeyert wird. Die beyden ersten von dieser Dynastie haben allein in der östlichen Tatarey geherrscht, und Tschuntschi fieng an, über China zu herrschen. Der jetzige Kaiser h), Tzan Lun, ist der sechste von dieser Dynastie. Der P. Coupler und andere haben einen mehr gezählt, welcher Irrthum daher entstanden ist, weil die Regierungsjahre des zweyten Kaisers Tay tsong auf zweyerley Art benannt wurden, aus welcher doppelten Benennung sie die Namen zweyer Kaiser gemacht haben.

Ausser den Kaisern wird auch das Andenken verschiedener berühmter Unterthanen in dem Ti uang miao erhalten; und eben dieses geschieht auch in dem Saal, der dem Andenken der mandschurischen Kaiser gewidmet ist, wo

h) Die Rede ist immer von der Zeit, da das Original dieses Aufsatzes zu Papier kam. P.

in die Gedächtnißtafeln vieler berühmten Unterthatrifft.

on den Kaiſern der Dynaſtie Tſin vor Chriſti Gendet ſich im Ti uang miao keiner, auch keiner von igen Kaiſern, die zwiſchen den Dynaſtien Tang und regiert haben; eben ſo wenig wie von den fünf kleiynaſtien, die nach dem Tang geherrſcht haben. Von eden andern Dynaſtie endlich giebt es Kaiſer, deren htnißtafeln nicht mit im Ti uang miao aufgeſtellt und die regierende Familie hat ſie des prächtigen Tiien-tſe (Sohn des Himmels) nicht würdig gehalten.

Die Sien-Pi, welche von den Gränzen von Leaound der Mongoley herkamen, hatten Horden, die genannt wurden. Eine derſelben machte ſich Meion dem Lande Leaotong und von verſchiedenen nordProvinzen von China. Dieſe mächtige Horde wird den Chineſern Ouey genannt, und hat verſchiedene Fürſten gehabt. Das Jahr 386 nach Chriſti Gewird für das erſte dieſer Dynaſtie gehalten, die länls 180 Jahre geherrſcht hat. Die Urſache, warum eutige Dynaſtie keinen einigen von den Sien-Pi in Ti uang miao verehrt, läßt ſich nicht angeben. Aus bisher geſagten erhellet, daß, wenn alle chineſiſche hichtbücher ſollten verloren gehen, oder deren Inhalt uropa unbekannt ſeyn, hingegen das Verzeichniß der Ti uang miao verehrten Kaiſer in die Hände eines euiſchen Kunſtrichters fallen ſollte, ein ſolches Verzeichin Anſehung der Folge der Kaiſer von China viel Alverbreiten würde.

Eine Reihe von Gebäuden an dem nordlichen Ende s Theils der Stadt ſind Magazine, in denen Pulver, wefel und Salpeter aufbehalten wird. Sonſt giebt es eine Menge anderer Vorrathshäuſer für Leinwand,

Matten,

Matten, Felle, Oel, Essig, Holz, Steinkohlen, Porcellän, Thee, Firniß, Seide, u. dergl.

Die Stadt wird in acht Quartiere eingetheilt, nach acht Fahnen von Mandshuren, Mongolen und denjenigen Chinesern, welche sich ehemals den Mandshuren, als diese in China eindrangen, unterwarfen, und Hankun genannt werden. Diese Hankun sind von der Zeit an zahlreich und mächtig. Die gedachten acht Fahnen werden wieder in vier und zwanzig eingetheilt, nämlich acht Fahnen von einer jeden dieser Nationen. Eine jede hat ihre Officiere, Magazine und Zeughäuser, welches sehr ansehnliche Gebäude sind.

An der südlichen Seite von King-tsching, nicht weit vom südwestlichen Winkel, befindet sich ein Gebäude, worin Elephanten, und ein anderes, worin Tiger aufbehalten werden; ein drittes für die Seidenwürmer heißt Tsan-juen.

Drey öffentliche Kornhäuser sind von einer sehr schönen Bauart. Ausserhalb den Thoren, und auf allen Seiten der Stadt giebt es deren noch mehrere. Die schönsten und größten aber findet man in der Stadt Tong Tscheou, vier französische Meilen von Peking gegen Osten.

In der Stadt rechnet man drey und dreyßig Götzentempel. Einige davon sind Säle, die dem Andenken berühmter Männer gewidmet sind. Es giebt viele kleine Miao, deren Anzahl sich nicht bestimmen läßt. Ausser den vielen Götzentempeln in dem südlichen Theil von Peking und in den Vorstädten trifft man dergleichen auch im kaiserlichen Palast an, und fast eine jede Wohnung der Fürsten hat ihren eigenen Tempel.

Man rechnet 37 Paläste der Prinzen vom Geblüte. Diese sind von verschiedenen Klassen: die erste und beste Tsin wang; die zweyte Kun-wang; die dritte Peyle; die

le vierte Peytse; die fünfte sind die Kong oder Grafen, le wieder in verschiedene andere Klassen eingetheilt werden; und endlich die Befehlshaber der Armee, die gleichfalls wieder aus mehrern Klassen bestehen.

Vor einigen Jahren (in Ansehung der Zeit, da dieses verfasset ward) ließ der Kaiser den Umfang der Mauer von King-Tsching, Hoang-Tsching und Tse-Kin ausmessen; ingleichen die Breite der Straßen, den Raum, welchen die Miao, die rußische Kirche, die drey Jesuiterkirchen und Collegien, und die Paläste einnehmen. Die südliche Stadt (der Verfasser nennt sie mit du Halde die chinesische, so wie die nordliche die tatarische) wurde allein nicht gemessen. Von allen wurde eine große Karte verfertigt. Der Fuß, dessen man sich dabey bediente, verhält sich zum Pariser Fuß wie 1000 zu 1006, und achtzehnhundert solche Fuß machen ein Ly. Weil aber in andern Gegenden von China der Fuß sehr verschieden ist, und deren immer achtzehnhundert auf ein Ly gerechnet werden, so fällt dieses Maas bald größer bald kleiner aus.

Die südliche Mauer von King-Tsching oder der nordlichen Stadt beträgt von Osten nach Westen gegen $11\frac{1}{2}$ Ly; die ostliche Mauer von Norden nach Süden 9 Ly und etliche Schritte. Die Stadt ist also kein völliges Viereck, wie viele, sonderlich auch du Halde, geglaubt haben. Auch die südliche Stadt ist ein länglichtes Viereck, dessen Länge von Osten nach Westen sich zu der Breite von Süden nach Norden verhält wie 40 zu 17.

Da in allen Nachrichten von Peking von den Mauern und Thoren der Stadt King-Tsching geredet wird, so findet man nicht für nöthig, hier davon etwas hinzuzufügen.

Im Jahr 1267 ließ der mongolische Kaiser Kublai-Chan die Stadt Tatu erbauen, welches das heutige King-Tsching ist. Sie enthielt unter andern einen King Chan,

einen

einen Palast Nugtai, einen Hoangtsching, Tseking, u. s. w. Sie war mit Mauern umgeben, hatte eine Sternwarte und die Trommel- und Glockenthürme. Jong-lo, ein Kaiser der letzten Dynastie Ming, machte in der Stadt, wie sie von Kublai war erbaut worden, viele Veränderungen. Im Jahr 1406 ließ er die Stadtmauern höher und dicker machen; ferner ließ er Hoangtsching, die eigene Wohnung des Kaisers und der Kaiserinn, und die verschiedenen andern Gebäude des Tsekin, die Höfe, den Saal, in welchem der Thron steht, oder das Tai ho tien, den Ku-Leou und Tschu-Leou, umbauen. Eben dieser Kaiser ließ den Sien mong tan und Tien tan, welche heut zu Tage in der südlichen Stadt befindlich sind, erbauen. Doch wurden die vom Kaiser Yonglo angefangenen Gebäude, wegen des Krieges mit den Mandschuren, nicht vor dem Jahr 1421 zu Stande gebracht. Seit der Zeit aber hat King-Tsching mancherley Veränderungen erlitten, und es sind unter andern neue Miao und neue Paläste aufgeführt worden.

Der Kaiser Kiatsing ließ die südliche Stadt Laotsching im Jahr 1544 anlegen. Die Thore und Mauern dieser letztern kommen denen von Kingtsching an Schönheit nicht bey. Die Straßen sind weder so breit, noch werden sie so gut unterhalten; mehr als der dritte Theil ist nicht bewohnt, und der übrige Raum wird von Gärten und Feldern eingenommen. Der Bezirk des Sien nongtan und Tien-tan ist sehr groß, und zwischen beiden geht ein langer und breiter Weg, der nach dem mittlern Thor von King-Tsching führet.

Sien Nong-tan, d. i. die Anhöhe der alten Ackersleute, an der linken Seite des gedachten Weges, hat beynahe sechs Ly im Umfang. Alle Jahre im Frühling begiebt sich der Kaiser dahin das Feld zu bestellen. Auf dieser Anhöhe opfert er vorher dem Himmel. Sowohl

der

der Ort, als die für den Kaiſer eingerichteten Wohnungen, ſind nicht prächtig; die Ceremonie ſelbſt aber iſt ehrwürdig und verdient bemerkt zu werden. Der Kaiſer pflügt einen kleinen Raum, der mit einer Matte bedeckt iſt. Nachdem er ſich eine halbe Stunde damit beſchäftigt hat, begiebt er ſich auf ein großes Gerüſte, von wo er die Fürſten und Staatsbedienten oder Mandarinen in den offenen Feldern pflügen ſieht. So lange der Kaiſer pflüget, ſingen mehrere Bauern alte Lieder ab, die von der Wichtigkeit des Ackerbaues handeln. Der Kaiſer ſowohl, als die Fürſten und Großen, ſind wie Ackersleute gekleidet; die Ackergeräthſchaften ſind ſehr zierlich gemacht, und werden in einem beſondern Gebäude aufbewahrt. Das Getraide, welches nachher auf den vom Kaiſer und den Großen beſtellten Feldern eingeerndtet wird, wird in beſondere Vorrathshäuſer gebracht. Man bemerkt dabey ſorgfältig, wie das Getraide geräth; indeſſen bemühet man ſich zu zeigen, daß dasjenige, welches auf dem vom Kaiſer ſelbſt beſtellten Felde wächſt, eine viel reichere Erndte gebe, als das auf den übrigen. Man bäckt nachdem von dieſem Getraide Kuchen, die bey verſchiedenen Gelegenheiten dem Himmel (Changti) geopfert werden. Der Kaiſer bereitet ſich zu jener Ceremonie durch Faſten, Beten und eine Art von Einſamkeit. Uebrigens ſucht man durch dieſelbe das Andenken an jene Zeiten zu erhalten, da die Kaiſer noch ſelbſt ihr Feld beſtellten; und ganz gewiß ſchreibt ſich dieſe Ceremonie aus den allerälteſten Zeiten her.

Dem Sien nong-tan gerade gegenüber iſt der Tientan oder die Anhöhe des Himmels, welche beynahe zehn Ly im Umfang hat. Im Tientan iſt alles überaus prächtig: der Kaiſer begiebt ſich jährlich zur Zeit der Winterſonnenwende dahin, dem Himmel zu opfern. Die Faſten, wodurch ſich der Kaiſer zu dieſer Ceremonie vor-

einen Palast Yngtai, einen Hoangtsching
u. s. w. Sie war mit Mauern umgeben
Sternwarte und die Trommel- und
Jong-lo, ein Kaiser der letzten Dynasti
in der Stadt, wie sie von Kublai w
viele Veränderungen. Im Jahr 14
mauern höher und dicker machen;
tsching, die eigene Wohnung de
serinn, und die verschiedenen
kin, die Höfe, den Saal, in w
das Tai ho tien, den Ku-
bauen. Eben dieser Kais
und Tien tan, welche
Stadt befindlich sind, e
Kaiser Yonglo angefan
ges mit den Mandsch
Stande gebracht. S
mancherley Verän
dern neue Mia

Der Kaise ... dem
tsching im ... dem Anden-
dieser letzter ... oben über dem Ein-
heit nicht ... gen Dynastie die mand-
werden si ... an, d. i. Herr des Himmels,
ist nicht ... as chinesische Kien übereinkommt,
und F ... Tien den Himmel bedeutet. Man be-
tan ... den Changti, welchen man in diesem Saal
ein ... will. Die Stelle, wo die Gedächtnißtafel auf-
ve ... wird, giebt zu erkennen, daß die Ehre, welche
... dem Changti erweisen will, von anderer Art sey,
als die, welche man den Vorfahren erzeiget.

In diesem Theil der Stadt sind verschiedene Moscheen für die Mahomedaner. Der bewohnte ist verhältnißmäßig weit stärker bevölkert als King-Tsching.

Man

Man trifft sehr geräumige Gasthäuser für diejenigen an, welche aus den südlichen Provinzen nach Peking kommen. Eine schöne Fabrik von **Lieou Ly**, oder chinesischem Glase, ist sehenswürdig. Es giebt da auch sehr reiche Kaufleute, die mit Frauenzimmerputz, mit Gold, der kostbaren Wurzel **Ginschong** i), mit Meublen, Firniß, Thee, reichen Stoffen, und dergleichen handeln. Auch die Buchläden sind in diesem Theil der Stadt.

Die Mauern von **Lao-Tsching** sowohl, als von **Ring Tsching**, liegen nicht ganz genau nach den vier Himmelsgegenden, sondern weichen gegen Nord, West und Süden um 2°, 30′ ab. Vermuthlich haben sich die ersten Baumeister des Compasses bedient, und es mag wohl die Abweichung der Magnetnadel in jener Gegend damals so viel betragen haben.

Außerhalb den Thoren von **Leao-tsching** und **Kingtsching** sind Vorstädte, die sehr bevölkert und wegen des starken Handels überaus lebhaft sind. Sie können für Städte angesehen werden, und man trifft in den meisten sehr schöne Götzentempel an.

Vor dem östlichen Thor von Kingtsching erblickt man **Ye-tan**, oder die Anhöhe, wo die Sonne verehrt wird. Zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche schickt der Kaiser einen Fürsten oder Großen dahin, die Sonne, oder den Geist, der sie belebt, zu verehren. Dieser Ort ist ganz artig, aber sonst eben nicht merkwürdig. Die Ceremonie selbst ist auch nicht alt.

Vor einem der nordlichen Thore von King-tsching ist **Ti-tan**, oder die Anhöhe für die Erde. Um die Sommersonnenwende begiebt sich der Kaiser dahin, um dem

i) Gin seng beym Du Halde, (*Tom. II. p. 178. 184.*) wo die Pflanze sehr umständlich beschrieben wird.

Himmel zu opfern. Heut zu Tage unterscheidet man das Opfer auf dem Ti-tan von dem, welches auf Tien-tan gebracht wird. Nach der Lehre des Confutsee aber haben beyde Orte einerley Gegenstand der Verehrung, nämlich Chang-Ti, den obersten Beherrscher. Es läßt sich nicht entscheiden, ob der Kaiser der reinen Lehre des Confutsee folgt, oder die Erde und den Geist, der sie belebt, verehren will, da er ein Opfer bringt, welches ursprünglich den Changti, nach jener Lehre, zum Gegenstande hatte. Der Umfang des Ti-tan ist groß, er kommt aber in Ansehung der Pracht dem Tien-tan nicht gleich.

Vor dem westlichen Thor von Kingtsching, sieht man Yue-tan, oder die Anhöhe für den Mond. Um die Herbstnachtgleiche schickt der Kaiser einen Fürsten oder andern Großen dahin, dem Monde, oder dem Geist, der ihn regiert, die gewöhnliche Verehrung zu bezeigen. Diese Ceremonie ist nicht alt, der Ort aber ist schön und von großem Umfang.

Zwischen den zwey nordlichen Thoren von King-Tsching ist außer der Stadt ein sehr geraumer Platz, wo das Fußvolk und die Reuterey in den Waffen geübt werden. Am nordlichen Theil desselben sieht man zwey schöne Götzentempel der lamaischen Religion, und zwey eben so schöne Klöster, zu deren Unterhaltung der Kaiser und die Mongolen ansehnliche Summen verwenden.

Im Jahr 1111 vor Christi Geburt ernannte Vu Vang, Stifter der Dynastie Tscheou, seinen Bruder Tschao-Kong zum Fürsten von Yen. Dieses ist der alte Name eines großen Landes, in welchem das heutige Peking liegt. Dieser Fürst ließ eine Stadt anlegen, welche anderthalb, französische Meilen südwestlich von

King-

King-Tsching entfernt war. Sie wurde Yen King, oder die Hofhaltung der Yen, genannt. Diese Stadt wurde in der Folge ansehnlich, und ihr Fürst im Lande Pe-Tscheli und Leaotong überaus mächtig. Im Jahr 222 vor Christi Geburt machte der Kaiser Tsin Schi Hoang der Macht der Fürsten von Yen, die von jenem Tschaokong abstammten, ein Ende, und bemächtigte sich ihrer Länder. Der Stifter der Dynastie Han zerstörte dagegen die Macht des Geschlechts des Tschin Chi Hoang. Zu den Zeiten dieser beyden Dynastien war die Stadt Yen, wegen der Nachbarschaft der Mandshuren, eine wichtige Statthalterschaft. Einige Zeit nach der Dynastie Han machten sich verschiedene Fürsten der Siempi Meister von dem Lande Yen. Unter der Dynastie Tang war Yen noch immer eine beträchtliche Stadt. Nach Ausrottung dieser Dynastie bemächtigten sich die Kitan, oder Leao, wie sie in China heißen, des Landes der Mandshuren und der Provinzen Schansi, Pe-tscheli und Leaotong, und ihre Macht wurde den Chinesern furchtbar. Ihre Hofhaltung war in der Stadt Yen, welche von ihnen verschönert und vergrößert wurde. Die Kitan hatten ihre Tribunale, wie die nachmaligen Kaiser von China; unter andern auch eins für die Mathematik, und ein anderes für die Geschichte. Im Chinesischen sowohl, als im Mongolischen, hat man eine Geschichte dieser Kitan. Sie hatten verschiedene berühmte Fürsten, und standen in einiger Verbindung mit den Califen.

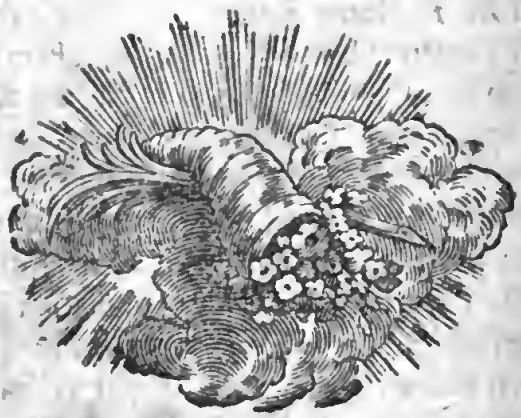
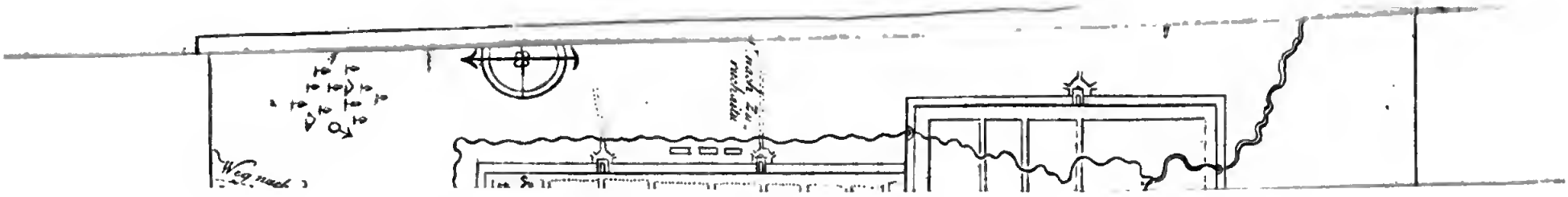
Die Njutsche oder Kin zerstörten endlich die Macht der Leao oder Kitan, und ihre Fürsten hatten ebenfalls ihren Sitz in der Stadt Yen. Unter ihnen wurde sie zu einer so großen, schönen und prächtigen Stadt, als das heutige Peking nur immer ist. Die Mongolen machten dem Reiche der Njutsche ein Ende. Auch diese hatten

ihre Residenz in der Stadt Yen, bis Kublai selbige zerstörte und Kingtsching bauen ließ. Wenigstens ist das heutige Kingtsching ein ansehnlicher Theil der von Kublai erbauten Stadt, die jene an Größe um etliche Ly übertreffen mochte. Der kaiserliche Palast war auch schon damals sehr geräumig. Die Stadt Kingtsching ist eben die, welche von Marco Polo Kambalu genannt wird. Khan oder Chan bedeutet so viel als König und Balu ist ein verdorbenes Wort, welches aus dem mongolischen Balga oder Balab, d. i. Stadt, entstanden ist. Daraus hat man Balgasun oder Palgason gemacht, welches bey den Mongolen (und Kalmücken) eine Stadt bedeutet. Der zusammengesetzte Name Kambalu heißt daher so viel, als Königestadt.

Kingtsching war zu den Zeiten des Marco Polo die Hauptstadt des chinesischen Reiches. Die Perser und Araber verwandelten das mongolische Khanbalu, oder Chan balgasun, oder Chan Balga, in Chanbalik oder Chanbalek, welches gleichfalls Königsstadt bedeutet. — Dieser Name wurde von den Morgenländern den Städten Kaifongfu, der Hauptstadt von Honan, und Nankin, der Hauptstadt von Kiangnon, gegeben, so lange nämlich diese Städte fürstliche Residenzen waren. Auch Städte in der Tatarey wurden mit diesem Namen belegt, wenn mächtige Fürsten selbige zuweilen zu ihrem Aufenthalt wählten. Was jetzt von Chan Balik u. s. w. ist gesagt worden, gilt auch von Orda Balik, Ordu Balik, oder Orda und Ortu, welche Wörter im Mongolischen Königlich bedeuten. So nannte man Orda-Balgasun, Ordo-Balga, Ordo-Balk, das königliche Hoflager.

Tan king tschang hieß der Ort, wo ausländische Bücher aufbewahrt wurden. Denn Tschang bedeutet ein Magazin, fan ausländisch, und King ein klaßisches Buch.

Buch. Die Juden in Kaifongfu [k]), der Hauptstadt des Landes Honan, sagten den ersten jesuitischen Missionarien, daß zu Peking in dem Fan King Tschang eine jüdische Bibel aufbewahrt würde. Diese mochten es entweder nicht der Mühe werth gehalten haben, desfalls in Peking nachzusuchen, oder hatten es auch vielleicht vergessen. Allein Bouvet, ein französischer Jesuit, merkte sich solches, und gieng deshalb nach dem Orte Fan King Tschang. Allein dieser war bereits zerstöret, und man hatte die Bücher in einen benachbarten Miao gebracht, welches von Bonzen bewohnt wurde. Auch dahin begab sich der P. Bouvet mit zwey andern Jesuiten; sie fanden aber nichts als einen Alkoran, Fragmente von klassischen Büchern der Indianer und der Tybetaner. Auch diese waren in schlechtem Zustande. Indessen glaubte der P. Bouvet in einem Kasten hebräische, chaldäische und syrische Charaktere bemerkt zu haben; allein der Bonze wollte ihnen den Ort nicht zeigen. Als der P. Bouvet ein andermal nach dem Miao kam, fand er jene Charaktere nicht mehr, und überhaupt wurden alle ausländische Bücher nach dem Palast gebracht und der Miao niedergerissen, so daß von dem Fan King Tschan nichts mehr als der bloße Name übrig ist. — Als der Verfasser, dem wir diese Nachrichten von Peking zu danken haben, durch Kaifongfu reisete, sagten ihm die Juden daselbst, in Beyseyn eines andern Jesuiten, der ihm zum Dolmetscher diente, daß er zu Peking in dem Fan-King-Tschang eine jüdische Bibel finden würde; indessen waren diese Juden nicht selbst da gewesen, sondern ihre Nachrichten gründeten sich blos auf das, was sie von alten bereits verstorbenen Juden gehört

k) Von diesen findet man umständliche Nachrichten beym Abbe Renaudot in seinen Anc. des Indes et de la Chine p. 344 u. folg.

gehört hatten. Als unser Verfasser sich in Peking befand, hat er viele Untersuchungen deshalb angestellt, allein die Bibel fand er nicht. Es waren damals noch nicht hundert Jahre, als man in Peking noch verschiedene jüdische Familien antraf, welche die muhammedanische Religion angenommen haben. Ein geschickter Muhammedaner hat den Verfasser versichert, daß sich die Bibel in den Händen der Muhammedaner befände, deren Vorfahren Juden gewesen waren; allein auch hier hat sich nichts davon auffinden lassen.